

SYNTAX SPONTANER GESPRÄCHE

SPRACHE DER GEGENWART

Schriften des Instituts für deutsche Sprache

Gemeinsam mit

Hans Eggers, Johannes Erben, Odo Leys und Hans Neumann

herausgegeben von Hugo Moser

Schriftleitung: Ursula Hoberg

BAND XXXI

ANDREAS WEISS

SYNTAX SPONTANER GESPRÄCHE

Einfluß von Situation und Thema auf das Sprachverhalten

PÄDAGOGISCHER VERLAG SCHWANN
DÜSSELDORF

© 1975 Pädagogischer Verlag Schwann Düsseldorf
Alle Rechte vorbehalten · 1. Auflage 1975
Umschlaggestaltung Paul Effert
Herstellung: Lengericher Handelsdruckerei, Lengerich (Westf.)
ISBN 3-590-15631-7

VORWORT

Der vorliegenden Arbeit liegt meine von der Philosophischen Fakultät der Universität Salzburg 1971 angenommene Dissertation zu Grunde.

Meinem Lehrer, Herrn Professor Dr. I. Reiffenstein, Salzburg, verdanke ich Förderung der Arbeit und Unterstützung durch hilfreiche kritische Anregungen.

Für Anregungen und Gespräche danke ich auch den Herren K.H. Bausch, K.H. Deutrich und R. Müller vom Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i. Br., und dem Leiter, Professor Dr. H. Steger, sowie Herrn A. Ruoff, Tübingen.

Den Herausgebern von „Sprache der Gegenwart“ danke ich für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Schriftenreihe.

Salzburg, September 1973

Andreas Weiss

INHALT

Einleitung (Fragestellung, Ziel, Methode, Material)	11
I Charakterisierung dialogisch gesprochener Sprache nach syntaktischen Merkmalen	20
1. Einheiten in der gesprochenen Sprache	20
1.1. Äußerung	20
1.2. Phrase oder Aussage-Einheit	20
1.3. Satz	21
1.4. Kontaktwörter	23
2. Erscheinungsformen der Sätze	25
2.1. Einfachsatz und Gefügesatz	26
2.2. Satzlängen	30
2.3. Abhängige Sätze	31
2.4. Ersparungsformen	31
2.4.1. Setzungen	32
2.4.1.1. Kontextbedingungen der Setzungen	32
2.4.1.2. Gliederung der Setzungen nach den beteiligten Satzgliedern	36
2.4.1.3. Zur kommunikativen Funktion von Setzungen	43
2.4.2. Elliptische Sätze	47
3. Erscheinungsformen der Satzkonstruktionen in spontan gesprochenen Sprache	49
3.1. Konstruktionswechsel	49
3.1.1. Neuansatz	50
3.1.1.1. Wiederholender Neuansatz	51
3.1.1.2. Verbesserung	51
3.1.1.3. Inhaltlicher Neuansatz	52
3.1.2. Satzbruch	54
3.1.2.1. Auflösung der Gliedsatzform (Verb in Endstellung) in nebengeordneten, konjunkional eingeleiteten, abhängigen Sätzen	54
3.1.2.2. Indirekte Fragesätze werden zugunsten direkter Fragesätze vermieden	56
3.1.2.3. Schaltsatz	57

3.1.2.4.	Übergang von Gliedsatzform zu Hauptsatzform in <i>daß</i> -Sätzen	59
3.1.2.5.	Einzelfälle	60
3.2.	Wiederholung	66
3.2.1.	Wortwiederholungen - Wiederholter Ansatz	66
3.2.2.	Wiederholte Satzglieder und Satzteile	67
3.2.2.1.	Wiederholung eines Satzglieds durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme	68
3.2.2.2.	Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge	70
3.2.2.3.	Wörtliche Wiederholung ganzer Sätze oder Satzglieder	71
3.2.2.4.	Wiederholung nach Unterbrechung	72
3.2.2.5.	Wiederholtes Auftreten eines Satzglieds - Besetzung ein und derselben Satzgliedposition an zwei getrennten Stellen	72
4.	Erscheinungsformen der Besetzung entscheidender Satzgliedpositionen	75
4.1.	Das Verb	75
4.1.1.	Satzformen	75
4.1.2.	Tempus - Modus	77
4.1.3.	Verbaler Wortschatz	78
4.1.4.	Klammerbau - Nachtragsstil	81
4.1.4.1.	Nachgetragene Einheiten	83
4.2.	Besetzung der ersten Satzgliedposition im (Teil)Satz mit finitem Verb in Zweitstellung	93
4.2.1.	Welches Satzglied nimmt in den verschiedenen Texten wie oft die Position vor dem finitem Verb ein? (In Sätzen mit finitem Verb in Zweitstellung)	93
4.2.2.	Wie oft sind in der ersten Satzgliedposition Subjekt oder Objekt durch ein Pronomen vertreten, und wieviele Umstandsbestimmungen sind ein sich in den Texten wiederholendes (allgemeines) Adverb?	94
4.2.3.	Welche Pronomina stehen in welcher Häufigkeit in den verschiedenen Texten an erster Satzgliedstelle im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung?	96
4.3.	Satzeinleitende Einheiten	97
4.3.1.	Tabellarische Aufstellung aller in den Texten belegten Satzeinleitungen, einzelner wie kombinierter	97
4.3.2.	Vergleich der Häufigkeitswerte von Satzeinleitungen in den verschiedenen Texten	102
4.4.	Satzabschließende Einheiten	104
4.5.	Isolierte Kontaktwort-Einheiten : Kontaktwort- Äußerungen	105

II Charakterisierung der Texte als Typen von Gesprächskonstellationen – Zuordnung der untersuchten Merkmale zu Einflußfaktoren	106
1. Kontrastwerte der Gesprächssituationen	106
2. Kontrastwerte der Gesprächsthemen	107
3. Vergleich der Texte nach den beschriebenen Merkmalen	108
4. Vergleichende Analyse des Haupttextes: Gegenüberstellung von zwei Teilen des Haupttextes	111
5. Übersichtstabelle der Häufigkeitsverteilungen aller untersuchten Merkmale in den drei verglichenen Texten	114
III Untersuchung der Beiträge eines einzelnen Sprechers	118
1. Die Beiträge des Sprechers A in allen drei Texten: Verhältnis der Häufigkeitswerte bei A zu den Durchschnittswerten	118
1.1. Vergleich der Textreihungen	118
1.2. Vergleich der Texte nach Veränderungen in den Häufigkeitswerten	121
1.3. Vergleich nach den Merkmalgruppen mit Häufigkeitsspitzenwerten	123
2. Übersichtstabelle der Häufigkeitsverteilungen aller untersuchten Merkmale beim Sprecher A in allen drei verglichenen Texten	127
3. Gegenüberstellung der Sprecher A und B zur Präzisierung des Stellenwerts von HT	130
Schlußbemerkungen	132
Anhang	134
Erklärung der Zeichensetzung	134
Segmentierungsprobe (THT 64-83)	136
Textprobe UT(TUT)	138
Textprobe HT(THT)	141
Textprobe PT(TPT)	145
Anmerkungen	149
Literaturverzeichnis	159
Register	166

EINLEITUNG

(Fragestellung, Ziel, Methode, Material)

Mit einer Untersuchung der „Syntax spontaner Gespräche“ scheint von vorneherein die Annahme oder Behauptung ausgedrückt, daß Sprache in eine gesprochene und geschriebene Variante einteilbar ist. Diese Annahme einer Zweiteilung gründet sich zunächst auf die psycho-physischen Unterschiede, denen Sprech- und Schreibvorgang unterliegen; Unterschiede, die von der Sprachpsychologie bereits mit Nachdruck hervorgehoben werden.¹ Für die linguistische - hier im besonderen syntaktische - Untersuchung der Sprache sind diese Unterschiede jedoch ebenfalls von Bedeutung.² Liegt die Verschiedenheit von Sprechen und Schreiben auch auf der Hand, so ist doch die Notwendigkeit oder auch nur die Nützlichkeit dieser Zweiteilung als erstes Gliederungsprinzip für unsere Sprache nicht allgemein akzeptiert, wenn auch die Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache die Sprachwissenschaft schon seit längerer Zeit beschäftigen. Wörtlich formulierte die Unterscheidung in gesprochenes und geschriebenes Deutsch erstmals Behaghel.³ Vor ihm untersuchte die gesprochene Sprache bereits Wunderlich in seinem 1894 erschienenen Buch „Unsere Umgangssprache“.⁴ Unter dieser Bezeichnung faßte er alltäglich Gesprochenes ohne regionale Begrenzung. Als Materialgrundlage dienten ihm jedoch weitgehend Belege aus Werken der Literatur, also Geschriebenes - und seine eigenen Beobachtungen. Als typische Erscheinungsformen der „Umgangssprache“ erfaßte bereits er „Eröffnungsformen des Gesprächs“, „Sparsamkeit“ (Ellipse, Aposiopese) und „Verschwendung“ (Nachtragsstil, Steigerung durch Wiederholung und Häufung). Seit Wunderlich hat der Begriff „Umgangssprache“ eine Bedeutungsverengung erfahren⁵ und ist jetzt mehr ein Terminus der Dialektgeographie. In diesem Zusammenhang ist auch die herkömmliche Dreiteilung der Sprache in Schriftsprache (bzw. Hochsprache) - Umgangssprache - Mundart zu sehen, die weitgehend auch von der Lautform der Sprache ausgeht.⁶

Zimmermann erst rückt konsequent wieder den Aspekt der Zweiteilung in den Vordergrund. Er betont, daß schon eine oberflächliche Betrachtung der mündlichen Rede zeige, „daß sie im Syntaktischen in wesentlichen Beziehungen von der Schriftsprache abweicht“.⁷ Er geht zwar von einer Materialgrundlage tatsächlich gesprochener Texte aus, nämlich Tonbandaufnahmen von Alltagsgesprächen, das Ziel seiner Untersuchung ist jedoch

nicht ein Registrieren der verschiedenen formal-syntaktischen Merkmale, sondern phänomenologische Entwicklung einer dem Untersuchungsgegenstand angemessenen Betrachtungsweise.⁸ Hauptanliegen seiner Untersuchung ist eine Analyse der psychologischen - in der Wechselbeziehung von Sprecher und Hörer im Gespräch gegebenen - Bedingungen der Rede und ihrer Auswirkungen in Erscheinungen mündlicher Rede. Darauf weisen bereits die Kapitelüberschriften hin: „Sprechen und Denken“ - „Das Vorstellungsbild in der Rede“ - „Der subjektive Ausdruck“. Eine formal-syntaktische Untersuchung und Beschreibung des Materials ist darin nicht gegeben.

Dies versucht Leska in einer vergleichenden syntaktischen Untersuchung gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache.⁹ Mit einer auf Häufigkeitsermittlung fußenden Methode untersucht sie darin folgende Bereiche syntaktischer Struktur: Anzahl, Länge und Form der Sätze (d.i. Auftreten als Einfachsatz, Setzung = nicht voll ausgeformter Satz, Gefüge, Abbruch); Struktur der Gefüge; Anzahl und Form der abhängigen Sätze und satzwertigen Gliedteile. Nur für gesprochene Texte typische Erscheinungen - nicht vergleichbar mit geschriebenen Texten - sind nicht untersucht. Die genannte Untersuchungsmethode scheint sehr geeignet zu sein, Einblick in die syntaktische (Groß-)Struktur von Texten zu geben. Außerdem hat der Leser die Möglichkeit, die Interpretation der Fakten in jedem einzelnen Fall nachzuprüfen, weil die Häufigkeitswerte in genauen Zahlenangaben und in Tabellen geordnet vorliegen. Für problematisch halte ich jedoch die Auswahl des Materials, das einem solchen Vergleich zugrunde zu legen ist, was sowohl die geschriebenen als auch die gesprochenen Texte betrifft. Leskas Texte für gesprochene Sprache z.B. kommen von Sprechern, die sich in mehreren potentiell sprachbeeinflussenden Faktoren unterscheiden, z.B. in Bildungsgrad, sozialer und landschaftlicher Herkunft, Alter und Geschlecht. Für das Ziel ihrer Untersuchung war natürlich als Materialgrundlage ein möglichst repräsentativer Querschnitt erstrebt.¹⁰ Das so verschiedene Material zeigte dann auch in den Häufigkeitswerten der einzelnen Merkmale eine deutliche Streuung, der Leska durch eine Gliederung des Materials in drei Schichten gerecht zu werden sucht.¹¹ Es ist aber nicht nur die Wahl der Sprecher-Typen zu beachten, sondern auch die Wahl der Text-Typen. Leska spricht von einer Auswahl der Belege „nur aus dem Bereich der gesprochenen und geschriebenen Gebrauchssprache“¹². Gespräch und „stark situationsentlastete“ gesprochene Sprache werden jedoch von ihr nicht erfaßt.¹³ In solchem Text-

material liegt daher mit Sicherheit eine Mischung sehr vieler Faktoren vor, deren Einfluß auf die von Leska untersuchten Bereiche der Syntax nicht bekannt ist. Es ist daher fraglich, ob die Ergebnisse tatsächlich nur den Einfluß der Faktoren Gesprochen, Geschrieben widerspiegeln. Mit gleichem methodischem Ansatz - Vergleich von Häufigkeitswerten - untersuchte Deutrich ausschließlich gesprochene Texte nach „sprachlichen Merkmalen“ und „textlichen Kriterien“ für Spontaneität in gesprochenen Texten.¹⁴ Seine Untersuchung geht von der Annahme aus, daß gesprochene Texte sich durch verschiedene „Spontaneitätsgrade“ voneinander abgrenzen lassen.¹⁵ Als Merkmale dafür wurden von ihm folgende Bereiche der Syntax untersucht: Hauptsätze, Gefügesätze, abhängige Sätze, „Nicht-Sätze“ und zwar nach Häufigkeit, Länge, Funktionen, syntaktischer Gliederung. Darüber hinaus ist das Substantiv Untersuchungsgegenstand verschiedener Fragestellungen, die den bereits genannten entsprechen. Unter „Nicht-Sätzen“ sind alle Sätze verstanden, die von der normativen Grammatik nicht als solche akzeptiert sind. Deutrich faßt den Begriff „Spontaneität“ sehr eng: Eine Sprechsituation, die den Sprecher zur Planung seiner Äußerung vor dem Sprechen veranlaßt, wird bereits nicht mehr als ganz spontan angesehen.¹⁶ In dieser scharfen Begrenzung werde ich den Begriff auch in meiner Arbeit verwenden. Schwierig dürfte dagegen die Festlegung mehrerer Zwischengrade von spontan und nicht-spontan sein.¹⁷

Gesprochene Texte an der Grenze zu nicht-spontan produzierter Sprache untersuchte Uhlig in seiner Arbeit „Studien zu Grammatik und Syntax der gesprochenen politischen Sprache des Deutschen Bundestages“¹⁸. Im Vordergrund der Arbeit steht jedoch weniger eine grammatisch-syntaktische Beschreibung gesprochener Sprache, sondern eher eine Bestimmung von Stil(-) und Wirkung (s-Absicht) - vor allem an Wort(arten) - und Satzfügungs-Untersuchungen, die z.T. auch statistisch ausgewertet sind. Darüber hinaus sind „Setzungen“ genannt und an Hand von Beispielen „Eigentümlichkeiten der Rede“ vorgestellt, wie „Ausklammerung“, „Inversion“, „Parenthese“, „Nachtrag“ u.a.. Die Darstellung der Erscheinungen nimmt Maß an der Norm für (schriftliches) Hochdeutsch (Duden-Grammatik).¹⁹

Hinzuweisen ist auch auf eine syntaktische Untersuchung gesprochener und geschriebener Sprache Berliner Hauptschüler von Wodzinski²⁰. Gegenstand dieser Untersuchung sind die verschiedenen Satzmodelle (nach der Duden-Grammatik) und deren Häufigkeitsverteilung in den Aufsätzen der Schüler einerseits und ihren gesprochenen Unterrichtsbeiträgen andererseits.

Ebenfalls die Satzmodelle gesprochener Sprache untersuchte Engel²¹.

Schließlich sind in diesem Rahmen noch einige Untersuchungen einzelner Erscheinungen gesprochener Sprache zu nennen: der typischen Verknüpfungsformen mündlicher Rede von Wackernagel-Jolles²², der Parenthese in gesprochener Sprache von Bayer²³ und normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache von Sandig²⁴, sowie Arbeiten der Reihe „Idiomática“^{24a}.

Auch die vorliegende Untersuchung befaßt sich nur mit gesprochenem Material (Tonbandaufnahmen) und orientiert sich in der Interpretation der Erscheinungen an den Häufigkeitswerten der Merkmale, die auf vollständiger Auszählung der herangezogenen Texte fußen.

Die Untersuchung geht von folgenden Annahmen aus:

1. Ein Sprecher verfügt über verschiedene Sprach(stil)ebenen in einem Kontinuum zwischen den gegensätzlichen Polen Hochsprache und Alltagsprache²⁵. Für den Pol Hochsprache gilt beim konkreten Sprecher die für ihn optimale Annäherung an die Norm der Schriftsprache.

2. Die von einem Sprecher im konkreten Fall verwendete „Sprachebene“ ist innerhalb seiner Möglichkeiten ein Produkt aus der äußeren Sprechsituation²⁶ und dem Thema, über das gesprochen wird. D.h., die Untersuchung geht von der Annahme aus, daß Situation und Thema eines Gesprächs einen in syntaktischen Kriterien erfaßbaren Einfluß auf das Sprach-Produkt haben.

Danach richtete sich auch die Auswahl des Materials. Es wurden - im Gegensatz zu Leska, die keine Gesprächstexte zugrunde legte, und Deutrich, der nicht nur Gesprächstexte untersuchte - ausschließlich Gespräche als Texte gewählt, und zwar Gespräche, die nicht eigens zu dem Zweck der Aufnahme vorbereitet und nicht in ihrem Ablauf gesteuert wurden. Die Texte sind in dieser Hinsicht mit Sicherheit spontan. Die an den Gesprächen beteiligten Sprecher sind Schüler eines Internats. Unterschiede nach der sozialen Herkunft sind bei den hier untersuchten Sprechern nicht anzunehmen. Dazu kommt noch, daß sie auf Grund jahrelanger Internats- und Klassengemeinschaft eine besonders homogene Gruppe bilden.²⁷ Die Untersuchung kann daher auch davon ausgehen, daß in der Sprache der zugrunde liegenden Texte keine Unterschiede auf Grund verschiedener sozialer Herkunft der beteiligten Sprecher anzunehmen sind. Durch den günstigen Umstand, daß an den Gesprächen, die das Textcorpus dieser Untersuchung bilden, z.T. dieselben Sprecher beteiligt sind (S. 19) und daher etwa die Hälfte jedes Textes von Sprechern

kommt, die in den jeweils anderen Texten auch mit einer ähnlich großen Textmenge vertreten sind, ist eine gute Kontrolle abweichender Einflußfaktoren (z.B. soziale Herkunft, Individualstil) gegeben, so daß in den hier zugrunde liegenden nach Situation und Thema unterschiedenen Texten auch die sprachlichen Unterschiede ausschließlich auf eben die Unterschiede dieser Texte in den Faktoren Situation und Thema zurückgeführt werden können. D.h., diese beiden Faktoren müßten somit in ihrer Wirkung auf das Sprachprodukt isolierbar werden.

Dementsprechend wurden für den Vergleich drei Gesprächstexte ausgewählt, in denen diese Faktoren abgewandelt sind: Einer der Vergleichstexte ist eine Diskussion in einer Unterrichtsstunde. In diesem Text ist eine spontaneität-hemmende äußere Gesprächssituation, kombiniert mit einem anspruchsvollen Gesprächsthema, gegeben. Ein zweiter Vergleichstext ist in diesen Faktoren ein Gegenstück zum ersten, nämlich Gespräche während einer Unterrichtspause. Die äußere Gesprächssituation ist alltäglich, die Themen bzw. Inhalte der Gespräche anspruchslos. Diese beiden Texte werden hier untereinander und mit einem dritten Text verglichen, der in bezug auf die Gesprächssituation zwar nicht als alltäglich, aber doch als spontan gelten kann, der von den Themen her jedoch als eine Mischung sehr anspruchsvoller - für die Sprecher schwierigerer oder wenigstens ungeläufigerer - Gesprächsstoffe einerseits und alltäglicher - für die Sprecher gewohnter - Themen andererseits anzusehen ist; hierin steht dieser Text der Unterrichtsdiskussion also näher als dem Pausengespräch.²⁸

Aus dem Vergleich dieser Gesprächstexte müßte sich ergeben, in welchen syntaktischen Merkmalen sich ein durch Gesprächsstoff und Gesprächssituation bedingt spontaneität-gehemmter Text von einem Text unterscheidet, der nach beiden Gesichtspunkten als sehr alltäglich gelten kann. Die Merkmale, die den alltäglichen Text kennzeichnen, müßten somit als solche spontanen Sprechens unter anspruchslosen thematischen Bedingungen aufgefaßt werden können. Außerdem müßte dieser Vergleich zeigen können, wie stark oder schwach und in welchen Merkmalen die genannten Faktoren sich als Einfluß auf das Sprach-Produkt auswirken. Als Merkmale werden die Bereiche der Syntax untersucht, die auch überregional für gesprochene Sprache Gültigkeit haben können. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt daher auf der Erfassung und Beschreibung von Merkmalen, die auf den psycho-physischen Bedingungen des Sprechens allgemein und der Sprech-Situation, die im Wech-

selgespräch gegeben ist, im besonderen beruhen : also auf der Erfassung des gegenüber der grammatischen Norm verkürzenden sprachlichen Äußerns, des sprunghaften Charakters im Hinblick auf die syntaktische Konstruktion gesprochener Texte, der Vorwegnahme und des Nachtrags von Satzgliedern.

In einem ersten Teil der Untersuchung werden also Merkmale beschrieben und in ihrer Bedeutung für die untersuchten Texte charakterisiert; in einem zweiten Teil werden die Texte als Ganze nach diesen Merkmalen miteinander verglichen und die für jeden Text sich ergebende Konstellation der Merkmale wird beschrieben. Diese Merkmalkonstellationen werden dann als textcharakteristisch aufgefaßt. In einem letzten Teil werden nur die Gesprächsbeiträge eines einzelnen Sprechers, der an allen drei Texten mit großen Anteilen beteiligt ist, miteinander und mit den Durchschnittswerten der Texte verglichen, um auf Grund der Unterschiede zu den Durchschnittswerten den Anteil und Einfluß von individuellem Sprachverhalten ermessen zu können.

Ziel der Untersuchung ist (1) Beschreibung von Merkmalen der syntaktischen Struktur gesprochener Sprache, vor allem von Merkmalen, die - überregional gültig - durch die besonderen psycho-physischen Bedingungen des spontanen Sprechens gegeben sind. (2) Charakterisierung verschiedener (Gesprächs-)Texte nach diesen Merkmalen. Die Texte sind ausgewählt nach dem Gesichtspunkt der Unterschiedlichkeit in zwei als sprachbeeinflussend angenommenen Faktoren, nämlich der äußeren Gesprächssituation und dem (den) Gesprächsthema(-en). Die verschiedenen sich ergebenden Merkmalkonstellationen werden als charakteristisch für die im jeweiligen Text gegebene Konstellation dieser Faktoren angesehen. Der Einfluß eines jeden Faktors auf das Sprach-Produkt soll damit erfaßbar werden, und zwar sowohl in der Anzahl der beeinflussten Merkmale als auch in der Stärke dieses Einflusses. Da die Faktorenkombinationen auch als Gradmesser der Spontaneität aufgefaßt werden, stehen die entsprechenden Merkmalkonstellationen auch für verschiedene Grade der Spontaneität gesprochener Sprache. (3) Charakterisierung individualsprachlichen Einflusses an Hand der Textbeiträge eines einzelnen Sprechers.

Eine Untersuchung gesprochener Texte steht zunächst vor dem Problem der Segmentierung in kleinere v e r g l e i c h b a r e Einheiten. Dem

Material zu entsprechen scheint eine Segmentierung nach akustischen Kriterien, also nach Kriterien der Intonation. Denn die Intonation ist *nur* ein Kriterium gesprochener Sprache, und die Bedeutung der Intonation für die gesprochene Sprache wird allgemein sehr hoch eingeschätzt. Daher versuchte ich auch zunächst eine Segmentierung der Texte in kleinere Einheiten nach Kriterien des Tonhöhenverlaufes und der Pausen.²⁹ Dies führte allerdings keineswegs zur Auffindung vergleichbarer (syntaktischer) Einheiten. Aus diesem Grund war es notwendig, die Segmentierung nach anderen Gesichtspunkten vorzunehmen, nämlich syntaktischen und inhaltlichen (vgl. S.21ff.).³⁰ Nach der Bestimmung der zu vergleichenden Einheiten (vgl. Abschnitt „Einheiten“) wurden alle Texte zur Gänze entsprechend segmentiert. Die Texte und ihre Einheiten (Sätze) wurden daraufhin nach folgenden Merkmalen untersucht: nach der Anzahl der Einfach- und Gefügesätze; nach Form und Anzahl abhängiger Sätze in der Gesamtmenge der Teilsätze (vgl. Abschnitt „Einheiten“); nach Form und Anzahl syntaktisch nicht voll ausgeführter Sätze; nach der Anzahl der in den syntaktisch voll ausgeformten Sätzen vereinigten Wörter (=Satzlängen) - Fehlleistungen verschiedenster Art sind bei der Ermittlung der Satzlängen nicht berücksichtigt -; nach den eigentlichen sprechbedingten Erscheinungen gesprochener Sprache (verkürztes und elliptisches Setzen, Konstruktionswechsel verschiedener Art, Wiederholung, Vorwegnahme und Nachtrag); nach der Verbstellung; nach der Besetzung der ersten Satzgliedposition in Sätzen, in denen das finite Verb an zweiter Stelle steht; nach den satzeinleitenden Wörtern vor dem ersten Satzglied aller Formen von Satz (auch syntaktisch nicht voll ausgeführten). Das Verb ist darüber hinaus noch gesondert untersucht, z.B. auch im Sinn einer Wortschatzuntersuchung. Wie bereits erwähnt, gründet die Charakterisierung der Texte auf einer vollständigen Auszählung der genannten Merkmale, weil die Häufigkeit eines Merkmals als erstes Kriterium für die Beurteilung seiner Bedeutung (=Wichtigkeit) im jeweiligen Text herangezogen wird.

Die Quantifizierung qualitativer Merkmale - als ein Schritt nach der Beschreibung und Klassifizierung von Merkmalen und daher über sie hinausgehend - scheint mir der geeignetste Weg zu sein, solche Texte zu charakterisieren. Diese Methode ermöglicht neben der Überprüfung der Ergebnisse durch den Leser auch einen genaueren und detaillierteren Vergleich verschiedener Texte oder Teile eines Textes.³¹

Als Erläuterung der Segmentierung ist einleitend zum Textanhang (S.136f.) ein Beispiel vorgeführt.

Die als Textgrundlage dienenden Tonbandaufnahmen sind Aufnahmen von Gesprächen mit Schülern der Maturaklasse des als Internat geführten Missionsprivatgymnasiums St. Rupert bei Bischofshofen (Land Salzburg). Alle Teilnehmer an den verschiedenen Gesprächen sind mir gut bekannt, weil ich dieses Gymnasium selbst als Schüler besucht habe und auch nach meinem Abgang noch Kontakte aufrechterhielt. Ich war daher integrierter Gesprächsteilnehmer.

T e x t e :

- [UT] Diskussion in einer Unterrichtsstunde (Kunsterziehung) über moderne bildende Kunst, ausgehend von einer Bildbetrachtung (Picasso: „Weinende Frau“)
Gesprächsteilnehmer: 10; 9 Schüler, 1 Lehrer
Gesprächsdauer: 30 Minuten
Textmenge der Schüleräußerungen: 230 Sätze
- [PT] Gespräche während einer Unterrichtspause mit zufälligen, rasch wechselnden Inhalten, großteils mit Schule oder Internat (Ordnung) zusammenhängend
Gesprächsteilnehmer: wechselnde Anzahl, insgesamt 9 verschiedene, der überwiegende Anteil der Äußerungen von nur 2 Sprechern (A, C)
Aufnahmedauer: 20 Minuten, davon in einem Stück und ohne Schnitt 10 Minuten ausgewertet (die zweite Hälfte der Aufnahme ist auf Grund einer zu großen Sprecheranzahl und damit zu häufig gegebener Überschneidungen nicht mehr transkribierbar)
Textmenge: 254 Sätze
- [HT] (Hauptgesprächstext) Gespräch in geschlossener Runde ohne Themazwang, aber mit Schwerpunkt auf schulischen Problemen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Reifeprüfung und der Unterrichtsgestaltung im letzten Schuljahr - daneben aber auch ganz andere Gesprächsstoffe, wie Physik, Zeitgeschichte, Gewohnheiten (z.B. über Rauchen und Trinken vgl. Textprobe HT)
Gesprächsteilnehmer: 4 (A, B, D, E)
Gesprächsdauer: 30 Minuten
Textmenge: 628 Sätze

Die Auswahl der hier vorgestellten Texte aus der viel umfangreicheren

Sammlung von Aufnahmen zum ursprünglichen Untersuchungsziel (Gruppensprache, vgl. Anm. 27) ergab sich erstens aus der günstigen Gegenüberstellungsmöglichkeit dieser Texte auf Grund der markanten Unterschiede in den Faktoren Situation und Thema und zweitens aus der günstigen Konstellation hinsichtlich der beteiligten Sprecher (gleiche Sprecher in verschiedenen Situationen).

S p r e c h e r :

- A in allen Texten mit dem jeweils größten einzelnen Textanteil vertreten (ausgenommen die Textmenge des Lehrers in UT)
- B in HT und PT vertreten (Autor dieser Untersuchung zum Zeitpunkt der Aufnahmen im 7. Semester)
- C in PT vertreten
- D in HT vertreten (in UT und PT nur mit sehr geringer Textmenge)
- E in HT und UT vertreten

Alle übrigen Sprecher mit nicht nennenswerten Textmengen vertreten.

I CHARAKTERISIERUNG DIALOGISCH GESPROCHENER SPRACHE NACH SYNTAKTISCHEN MERKMALEN

1. Einheiten in der gesprochenen Sprache

Einheiten der gesprochenen Sprache können nach verschiedenen Kriterien festgelegt werden. Eines davon ist die Intonation, ein zweites der mitgeteilte Inhalt, ein drittes die Syntax.

Zuerst ist jedoch eine mit einem noch nicht genannten außerlinguistischen Kriterium zu bestimmende Einheit zu nennen, innerhalb eines Gesprächstextes die größte genau festlegbare Einheit:

1.1. Äußerung

Eine Äußerung ist jede

lautsprachliche Produktion eines Sprechers in einer einheitlichen äußeren kommunikativen Situation (d.h. beispielsweise bei einem Dialog bis zum Einsetzen des Partners) ohne Rücksicht auf Binnenstruktur und Länge.

Ich schließe mich hierin einer Definition von Richter an³². Präzisierend möchte ich jedoch noch anfügen: Im Falle von Gesprächstexten reicht eine Äußerung bis zum Einsetzen des Partners, wenn die Partner-Äußerung mehr ist als nur eine kurze Unterbrechung oder Kontaktwort-Einheit (vgl. S. 23ff.).

Es erscheint mir zweckmäßig, für die Ermittlung des größten relevanten Segments noch eine weitere Definition Richters als Ausgangspunkt zu nehmen, weil sie als intonationsorientierte Definition dem ersten der oben genannten Segmentierungskriterien entspricht:

1.2. Phrase oder Aussage-Einheit

Als nächst kleinere Einheit setzt Richter nach Kriterien der Intonation eine Einheit „Phrase“ an: Eine Phrase ist

Teil einer Äußerung, der kraft syntaktischer und intonationaler Eigentümlichkeiten *s e l b s t ä n d i g* ist. Das Vorliegen eines grammatikalisch vollständigen Satzes oder des konventionell akzeptierten Äquivalents eines solchen (Ellipse, Anakoluth) ist notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung der Selbständigkeit: eine parataktische Reihe kann durch Mittel der Intonation in eine einzige Phrase zusammengefaßt oder in eine der

syntaktischen Konstruktion korrespondierende Reihe von Phrasen zerlegt werden.³³

Eines der wichtigsten Merkmale zur Abgrenzung von Phrasen ist die Intonation; d.h., mehrere im engeren Sinn syntaktische Einheiten können dann als eine Phrase angesehen werden, wenn durch Mittel der Intonation (Tonhöhenverlauf und Pausen vor allem an den Grenzen dieser syntaktischen Einheiten) eine der Einheiten-Grenzen deutlicher als die anderen markiert ist - z.B. durch eine stärkere Kadenz oder längere Pause. Auf diese Weise als Phrasen abgegrenzte Einheiten zeigen sich auch noch nach einem anderen Gesichtspunkt als Einheiten: Es ist zu beobachten, daß die intonatorische Einheit „Phrase“ auch vom Aussage-Inhalt her gesehen innerhalb einer Äußerung eine engere Einheit bildet. Diese Beobachtung kann zur Annahme weiterführen, daß eine „Phrase“ vor allem eine inhaltliche Einheit (Aussage-Einheit) ist. Faßt man sie als solche Einheit und analysiert einen Text danach, wird man aber bald feststellen, daß nicht alle inhaltlich enger zusammengehörigen Einheiten auch durch die genannten intonatorischen Merkmale als solche gekennzeichnet sind. Es ist also die Frage zu stellen, welchem der beiden Kriterien der Vorrang einzuräumen ist. Ich nehme an, daß als nächst kleinere Einheit nach der Äußerung die durch die engere inhaltliche Zusammengehörigkeit gekennzeichnete Einheit anzusehen ist, die meistens - aber nicht immer - auch durch intonatorische „Eigentümlichkeiten“ zusätzlich markiert sein wird. Aus diesem Grund wähle ich dafür die Bezeichnung „Aussage-Einheit“, weil das Kriterium der inhaltlichen Zusammengehörigkeit über die vorweg zitierte Definition von „Phrase“ hinausführt. Ich nehme ferner an, daß die Aussage-Einheit die größte noch vergleichbare Rede-Einheit ist, da die Äußerung als zufällige Größe für einen Vergleich von vornherein ausscheidet. Die Bezeichnung Aussage-E i n h e i t soll allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese sogenannte Einheit im konkreten Einzelfall längst nicht immer mit Sicherheit festzulegen ist.³⁴ Aus diesem Grund ist sie als Vergleichseinheit für eine syntaktische Untersuchung nur mehr bedingt geeignet.

1.3. Satz

Wie aus der Definition der „Phrase“ bereits hervorgeht, können in ihr noch mehrere kleinere Einheiten zusammengefaßt sein, die nach syntaktischen Kriterien bestimmbar sind. Auch für sie gilt wie für die Aussage-Einheit, daß sie a u c h durch intonatorische Mittel als Einheit

markiert sein können, aber nicht müssen. Daraus folgt die Konsequenz: Einheiten, die nur aus Merkmalen der Intonation gewonnen werden, wie z.B. die „Phrase“, aber auch deren weitere mögliche Untereinheiten³⁵ „Ausspruch“ und „Abschnitt“ - beide ebenfalls bei Richter definiert sind für eine vergleichende syntaktische Untersuchung ungeeignete Größen. Eine dazu dienende Segmentierung gesprochener Texte kann zweckentsprechend nicht die Intonation als erstes Kriterium zur Bestimmung kleinerer Einheiten heranziehen. Den **V o r r a n g** bei der Bestimmung von Einheiten in einer syntaktischen Untersuchung - auch gesprochener Sprache - können ebenfalls nur **s y n t a k t i s c h e K r i t e r i e n** haben. Es bleibt daher nur die Möglichkeit, die umstrittene Einheit **S a t z** zu bestimmen.

So problematisch diese Einheit in Anbetracht ihrer permanenten Definitionsfrage auch scheinen mag, halte ich es dennoch nicht für notwendig und daher auch nicht für angebracht, in Texten der gesprochenen Sprache Satzgrenzen und damit die Annahme einer Einheit „Satz“ überhaupt abzulehnen, was z.B. Zimmermann³⁶ als der gesprochenen Sprache angemessen erachtet. Andere syntaktische Untersuchungen gesprochener Sprache beziehen sich durchaus auf eine Satzdefinition, z.B. Leska. Ihre Bestimmung der Einheit „Satz“ ist zwar einerseits sehr allgemein und umfassend, andererseits aber doch auch zu eng. Leska definiert:

Unter einem Satz verstehen wir jede syntaktische Gliederungseinheit, die alleinstehend kommunikativen Effekt zeigen kann.³⁷

Bereits Deutrich nahm von der Bestimmung „syntaktische Gliederungseinheit“ als notwendiger Voraussetzung für die Annahme eines Satzes Abstand. Er modifizierte hierin diese Definition und legte für seine Text-Segmentierung fest, „daß auch diejenigen Äußerungen Sätze sind, die ohne syntaktische Gliederung dennoch 'kommunikativen Effekt' zeigen“³⁸. Deutrichs Einwand ist berechtigt, impliziert man, daß das Vorliegen einer syntaktischen Gliederungseinheit dann für die Annahme eines Satzes nicht erforderlich ist, wenn diese im vorangegangenen Kontext gegeben war und daher in der darauf folgenden Einheit erspart werden konnte. Diese Einheit zeigt denn auch nur auf Grund des Kontextes kommunikativen Effekt, nun aber natürlich auch ohne selbst eine syntaktische Gliederungseinheit sein zu müssen. Daraus ist weiter zu folgern, daß in einer Bestimmung der Einheit „Satz“ auch der Kontext miteinbezogen werden muß. Dazu kann man kommen, wenn man eine Einheit „Satz“ „als kleinste potentiell selbständige Äußerung einer

Sprache“³⁹ versteht und als Bedingung der Selbständigkeit einer Einheit auch Selbständigkeit der Bedeutung einer Einheit fordert, ohne daß jedoch eine Einheit wegen kontextverweisender Teile als unselbständig anzunehmen ist.

Ein Satz soll daher in den hier untersuchten Texten der gesprochenen Sprache dann als gegeben gelten, wenn eine Äußerung oder ein Teil einer Äußerung eine syntaktische Gliederungseinheit bildet und eine relative Selbständigkeit der Bedeutung aufweist. Sowohl syntaktische Gliederungseinheit als auch Selbständigkeit der Bedeutung sind selbst dann anzunehmen, wenn beide Bedingungen nur unter Einbeziehung des jeweils konkreten Kontextes erfüllt werden. Da gesprochene Sprache immer auch die äußere Gesprächssituation als Kontext (durch außersprachliche Möglichkeit, auf etwas hinzuweisen) einbeziehen kann, muß also auch die außersprachliche Gesprächssituation als Kontext herangezogen werden können, ja sogar der sogenannte einer Gesprächsgemeinschaft gemeinsame Horizont (Erlebnishorizont, Wissens- oder Bildungshorizont u.a.m.).

Als Satz gelten daher alle Teile einer Äußerung, die nicht mehr weiter in kleinere Einheiten, die die genannten Bedingungen erfüllen, unterteilt werden können.

Im einzelnen heißt das somit: Satzverbindungen zählen als zwei Sätze. Voneinander abhängige (auch im Sinn der Bedingung einer Selbständigkeit der Bedeutung) syntaktische Einheiten zählen als Teilsätze eines Satz(gefüg)es:

Als abhängige Teilsätze gelten Gliedsatz, Attributivsatz, Infinitiv- und Partizipialkonstruktion. Schaltsätze verstehe ich als Teilsätze, die formal nicht als abhängige Sätze gekennzeichnet und insofern nicht integriert sind.

1.4. Kontaktwörter

In Gesprächstexten vor allem ist noch eine weitere Einheit zu finden, die den Großteil aller Äußerungen einleitet, seltener auch Sätze innerhalb einer Äußerung.

Diese Einheiten sind zwar keinesfalls integrierende oder formal notwendige Bestandteile dieser Sätze, können aber auch nicht von diesen isoliert als eigene selbständige Einheiten eingestuft werden. Hennig Brinkmann hat sie treffend „Kontaktwörter“⁴⁰ genannt. Meist leiten sie, wie gesagt, Äußerungen ein, haben ihren Platz also - wie z.B. die Satzkonjunktionen *und*,

aber usw. - vor dem ersten Satzglied. Sehr selten sind sie auch am Satzende anzutreffen.

Der eigentliche Grund, weshalb sie an dieser Stelle unter den Einheiten der gesprochenen Sprache vorgestellt werden, liegt nur darin, daß in Gesprächstexten manche Äußerungen ausschließlich aus einem oder mehreren Kontaktwörtern bestehen. Mußte ihnen schon in ihrer Funktion als Satz- (oder Äußerungs)einleitung eine weitgehende - formal sogar vollständige - Unabhängigkeit eingeräumt werden, womit strenggenommen auch eine gewisse Selbständigkeit gegeben ist, so ist in diesen Fällen vollends die Frage der Bewertung dieser Einheit zum Problem geworden. Nach allem bisher über die Bedingungen für die Annahme eines Satzes Gesagten, müßte außer Frage stehen, daß auch sie als Sätze zu werten sind. Ich habe mich trotzdem dafür entschieden, Kontaktwörter nicht als Sätze zu zählen. Der Grund für diese Entscheidung liegt in der Beurteilung ihrer Funktion :

Die Zugehörigkeit der Kontaktwörter zu Sätzen, wenn auch nicht als integrierende Bestandteile, so doch als Äußerungseinleitungen, ist bereits genannt worden. Darüber hinaus ist aber auch noch zu berücksichtigen, daß Kontaktwörter keine Bedeutungseinheiten sind, die einen Platz im Gesprächskontext haben. Darunter verstehe ich, daß Kontaktwörter keine kontextbildenden Einheiten sind oder - anders gesagt - keine Informationseinheiten, die den Gesprächskontext in einem Sinn erweitern, daß man in ihnen eine integrierende inhaltliche Information sehen könnte. Positiv formuliert ist ihre Funktion folgendermaßen bestimmbar :

Der Gesprächsteilnehmer bekundet durch isolierte Kontaktwörter - also Kontaktwortäußerungen - seine zumindest passive Teilnahme am Gespräch. Es sind Bestätigung ausdrückende Wörter, wie *ja, sicher, frei-lich* usw. Aber auch inhaltlich informative Beiträge zum Gesprächskontext werden, wie bereits erwähnt, oft mit bestätigenden Kontaktwörtern eingeleitet. Ein einleitendes *ja* bedeutet also nicht nur und gewiß auch nicht immer in erster Linie eine Bestätigung der vom Vorredner gemachten Aussagen, sondern ist auch - und vielfach auch *n u r* - eine Versicherung, daß man das Gesagte zur Kenntnis genommen bzw. gehört hat. In diesem Sinn verstehe ich z.B. auch die andernfalls paradoxe Satzeinleitung *ja aber*.

Ich entschied mich daher dafür, bestimmte Einheiten als Kontaktwörter zu klassifizieren und Kontaktwörter grundsätzlich nicht als Beiträge zum Gesprächskontext anzusehen. Das betrachte ich aber weiterhin als aus-

reichenden Grund zur Annahme, daß Kontaktwörter demnach auch nicht als selbständige Bedeutungseinheiten eines Gesprächskontextes gelten können, weshalb eine Bewertung dieser Einheiten als Sätze abzulehnen ist.⁴¹

Zusammenfassung

- (1) Gesprochene Texte können nach verschiedenen Gesichtspunkten in kleinere Einheiten segmentiert werden: intonatorischen, inhaltlichen, syntaktischen.
- (2) Für eine syntaktisch orientierte Untersuchung erbringt eine Segmentierung nach intonatorischen Kriterien keine vergleichbaren Einheiten, da die Intonation wohl syntaktische Einheiten zusätzlich markieren kann, aber nicht muß.
- (3) Zielführend ist nur eine nach syntaktischen Kriterien ausgerichtete Bestimmung der Segmentierung - auch im Falle gesprochener Texte.
- (4) Die danach segmentierten Einheiten können durchaus noch die herkömmliche Bezeichnung „Satz“ erhalten.
- (5) Die Bestimmung der Einheit „Satz“ ist - zumindest für gesprochene Texte - nur kontextorientiert sinnvoll, weil andernfalls bei einer Analyse spontaner Gesprächstexte ein großer Teil nicht klassifizierbarer Segmente sich ergeben würde.
- (6) Reine Kontaktwortäußerungen sind Einheiten, die nicht als Sätze gewertet werden können.

2. Erscheinungsformen der Sätze

Unter Erscheinungsformen ist verstanden: Auftreten der Sätze als Einfachsätze oder Gefüge, Auftreten als Einheiten, die syntaktisch-formal vollständige Sätze, und Einheiten, die syntaktisch-formal Ersparungen aufweisen, Auftreten verschiedener Formen von Ersparung.

Da die zu untersuchenden Verhältnisse durch vollständiges Auszählen der einzelnen Erscheinungsformen als Zahlenverhältnisse ihrer Häufigkeiten ermittelt werden, sind noch folgende Bestimmungen erforderlich:

Der **zusammengezogene Satz** (Typ: Er kam nach Hause und machte sich gleich an die Arbeit) zählt als Einfachsatz und wird nicht gesondert erfaßt - seine Anzahl im Textcorpus ist außerdem unerheblich.

In den Satz eingesprengte erstarrte Satzformeln, hauptsächlich *glaube ich* und *sagen wir*, werden nicht als Schaltsätze angesehen und daher auch nicht als Teilsätze gezählt. Ihre Häufigkeit wird jedoch als Zahl angegeben.

Die sich ergebenden Häufigkeitswerte werden von mir nicht als repräsentativ für Gesprächstexte angesehen und noch viel weniger für gesprochene Sprache überhaupt. Aussagekraft messe ich ihnen nur relativ bei, und zwar nur im Vergleich zu den jeweils anderen hier untersuchten Texten.

2.1. Einfachsatz und Gefügesatz

Selbst oberflächliche Beschäftigung mit gesprochenen Texten läßt bereits erkennen, daß der Anteil des Einfachsatzes auffallend hoch ist. Es kann also in jedem Fall angenommen werden, daß die Häufigkeit von Einfachsatz und Gefügesatz eine erste Aussage über einen Text liefert :

Anteil der Einfachsätze an der Gesamtmenge der Sätze in Prozenten :

	UT	HT	PT
Schüler	67,6%	75,2%	87,5%
Lehrer	56,6%		
Student		61,6%	

Vergleichszählungen :

Studenten unter sich diskutieren über Literatur (eigener Kontrolltext) 62,3%

Hauptschüler in Unterrichtsgesprächen (Material B. Wodzinskis) ca. 70,0%

[=erschlossener Wert, weil W. Satzverbindungen separat zählte; die waren daher für den Vergleich aufzulösen. Vgl. W., S. 94f.]

Verschiedenste Sprecher in unterschiedlichen Texten, angenommen Gesprächstexte (Material Ch. Leskas) ca. 67,7%

[=erschlossener Wert, da Leska in die von ihr angegebene Zahl (65,23%) die Setzungen nicht einbezogen hat. Vgl. L., Beitr. Ost, 87, S. 444.]

Der von B. Wackernagel-Jolles angegebene Häufigkeitswert für Einfachsätze aus ihrem sehr gestreuten Material gesprochener Sprache (ca. 25%) kann nicht für einen Vergleich herangezogen werden, weil W.-J. nur einzelne - nicht parataktisch durch Kon-

junktion verbundene - Einfachsätze als Einfachsätze zählt.
 [ein vergleichsfähiger Wert kann nicht erschlossen werden. Vgl.
 W.-J., S. 172.]

Genau umgekehrt muß daher die Häufigkeit der Gefügesätze verteilt
 sein :

Anteil der Gefügesätze an der Gesamtmenge der Sätze in Prozenten :

	UT	HT	PT
Schüler	32,4%	24,8%	12,5%
Lehrer	43,4%		
Student		38,4%	

Vergleichszählungen :

Studentische Diskussion über Literatur (eigener Kontrolltext)		37,7%
Material Leskas (L., Beitr., S. 444)		32,3%
(L., Beitr., S. 446)	Schicht I	19,25%
	Schicht II	35,69%
	Schicht III	ca. 50,0%

Material Deutrichs

erzähl. Texte	ca. 32,0%
Diskussions-u. Vortragstexte	über 45,8%

(Deutrich gibt nur ungefähr an, daß in seinem Material die erz. Texte etwa den Wert Leskas erreichen, Diskussions-u. Vortragstexte aber über L.s Wert für geschriebene Texte liegen. Vgl. D., S. 38f.)

Material Wodzinskis ca. 30,0%

[=erschlossen; vgl. die Angaben zu W. bei den Vergleichszählungen zur Häufigkeit des Einfachsatzes.]

Die Angaben bei Wackernagel-Jolles sind nur ungefähr, die Erschließung eines vergleichsfähigen Häufigkeitswertes ist daraus nicht möglich (Vgl. W.-J., S. 170-184).

Unter den Gefügesätzen dominiert klar die zweiteilige Variante :
 Träger-Teilsatz + 1 abhängiger Teilsatz.

Anteil der zweiteiligen Gefüge an der Gesamtmenge der Gefügesätze
 in Prozenten :

	UT	HT	PT
Schüler	71,2%	78,4%	90,3%
Student		64,8%	

Vergleichszählungen:

Material Leskas			67,1%
[=errechnet aus L.s Angabe, daß von 32,3% Gefügesätzen 21,66% Sätze der Kombination Trägersatz + 1 abhängiger Satz sind. Vgl. L., Beiträge, S. 444.]			
Leska, Schicht I			83,1%
[=errechnet aus L.s Angabe, daß von 19,25% Gefügesätzen in Schicht I 16,0% nur 1 abhängigen Satz haben. Vgl. L., Beiträge, S. 446.]			

Aus der Häufigkeit der Einfachsätze gegenüber den Gefügesätzen ergibt sich ein eindeutiges Bild:

Der Pausentext (PT) mit thematisch und situationsbedingt anspruchloser sprachlicher Produktion hat deutlich den höchsten Anteil an Einfachsätzen (87,5%). - Die Unterrichtsdiskussion (UT) mit thematisch und situationsbedingt anspruchsvoller bzw. 'gehobener' sprachlicher Produktion zeigt den geringsten Anteil an Einfachsätzen (67,6%). Unter „anspruchsvoll“ ist zu verstehen, daß die Sprecher selbst hohe Ansprüche an ihre sprachliche Produktion stellen, daß sie sich um hochsprachliche Qualität bemühen.

Der Unterschied zwischen den beiden Texten in der Häufigkeit der Verwendung von Einfachsätzen beträgt fast 20%. Der Hauptgesprächstext (HT), der hinsichtlich der besprochenen Themen an die Sprecher höhere Anforderungen stellte als der Pausentext, hinsichtlich der Gesprächssituation jedoch den Sprechern sicher keinen Anlaß gab, der formalen Qualität ihrer Sprachproduktion erhöhte Beachtung zuzuwenden, gerade dieser Text zeigt einen mittleren Wert für den Anteil der Einfachsätze an der Gesamtsatzzahl (75,2%). Was den Anteil der Gefügesätze betrifft, ergibt sich natürlich dieselbe Reihenfolge der Texte, nur mit umgekehrtem Vorzeichen: also UT vor HT vor PT.

Der Vergleich der Häufigkeiten der zweiteiligen Gefüge aus Träger-Teilsatz und einem abhängigen Teilsatz zeigt wieder eine den Häufigkeitswerten der Einfachsätze parallele Verteilung:

Am häufigsten ist diese einfachste aller Gefügesatzkombinationen im Pausentext (90,3%), am geringsten ist ihr Anteil an der Gesamtmenge

aller Gefügesätze in der Unterrichtsdiskussion (71,2%); dazwischen liegt - wieder etwas näher UT - der Anteilswert von HT (78,4%). - Der Unterschied zwischen den Anteilswerten von PT und UT beträgt wieder fast 20%.

Daraus schließe ich, daß erstens die Gesprächssituation und zweitens das Gesprächsthema einen merklichen Einfluß auf die syntaktische Formung der Sprachproduktion haben. Der Einfluß zeigt sich in der Häufigkeit der Verwendung syntaktisch einfacherer oder komplizierterer Sätze: In Gesprächssituationen, die den Sprecher dazu anhalten, seine Sprachproduktion auch formal zu kontrollieren, ihn also veranlassen, sich um hochsprachliche Qualität der Äußerungen zu bemühen - wie das in einer Unterrichtssituation bestimmt der Fall ist -, in solchen Gesprächssituationen steigt die Verwendung komplizierterer Sätze, mit einem anderen Wort die Hypotaxe. In Gesprächssituationen, in denen diese Bedingungen wegfallen, in denen der Sprecher ohne Kontrolle des Formalen sein Augenmerk nur auf den zu übermittelnden Informationsinhalt richtet, in diesen Gesprächssituationen - wie sie in den hier untersuchten Gesprächstexten PT und HT gegeben sind - nimmt die Verwendung einfacherer Sätze zu, also die Parataxe. Bei schwierigen, den Sprechern nicht alltäglichen Gesprächsthemen nimmt ebenfalls die Hypotaxe zu. Bei unkomplizierten, den Sprechern vertrauenswürdigeren Gesprächsthemen steigt die Verwendung der Parataxe.

Wenn man also die beiden Oppositionspaare durch die Zeichen [+] und [-] kennzeichnet, und wenn [+] für Gesprächssituation mit formaler Kontrolle der Sprachproduktion einerseits und kompliziertes Gesprächsthema andererseits steht, [-] hingegen für die jeweiligen Gegensätze, dann ergibt sich für die Unterrichtsdiskussion (UT) eine Markierung [+ +], für den Pausentext (PT) eine Markierung [- -] und für den Hauptgesprächstext [- +].

Häufigste Hypotaxe ist dann in einem Text mit der Markierung [+ +] zu erwarten, geringste Verwendung von Hypotaxe in einem durch [- -] markierten Text und umgekehrt:

häufigste Parataxe in einem mit [- -] markierten Text, geringste Verwendung der Parataxe in einem mit [+ +] markierten Text. Ein mit [- +] markierter Text muß demnach in beiden Merkmalen - Hypotaxe und Parataxe - einen mittleren Häufigkeitswert aufweisen.

Daraufhin wird die Frage aktuell, welche Konstellation die so charakterisierten Texte einnehmen, wenn auf die Häufigkeitsverteilung anderer Merkmale hin verglichen wird.

2.2. Satzlängen

Die Ermittlung der Satzlängen erfolgt nach der Anzahl der Wörter, die in einem Satz vereinigt sind. Als ein Wort gelten alle wörterbuchfähigen Wörter und Verschleifungen (*am, beim* usw.). Trennbare Verben in Spreizstellung zählen als zwei Wörter. Fehlansätze (vgl. S.49) und identische Wortwiederholungen, die als Fehlleistungen gewertet sind, wurden für die Ermittlung der Satzlängen jedoch nicht berücksichtigt.⁴² Kontaktwörter werden mitgezählt, obwohl ich diese Entscheidung selbst als problematisch ansehe.

Tabelle zur Darstellung der Satzlängen in den untersuchten Texten. In den angeführten Satzlängen sind nur syntaktisch voll ausgeformte Sätze berücksichtigt. Die unterschiedliche Häufigkeit von Ersparungsformen in den verschiedenen Texten würde sonst die Zahlen unkontrollierbar beeinflussen und damit einen Vergleich erschweren.

	UT	HT	PT
Durchschnittliche Satzlänge	10	9,4	6
Durchschnittliche Teilsatzlänge	6,8	6,8	5,3
Durchschnittliche Einfachsatzlänge	7,2	6,7	5,2
Durchschnittliche Gefügesatzlänge	17,2	14,8	11,9

Der Vergleich der Satzlängen zeigt ebenfalls eine erkennbare Unterschiedlichkeit der drei - markierten - Typen von Gesprächstexten; und das nicht nur im - zu erwartenden - Fall der Länge von Gefügesätzen, sondern auch beim Einfachsatz und Teilsatz, wenn auch im letzten Fall nicht mehr ganz durchgehend.

Es gelten also die bereits besprochenen Bedingungen (Situation und Thema) eines Gesprächs für die durchschnittliche Länge der Sätze ähnlich wie für die Häufigkeitsverteilung ihrer verschiedenen Erscheinungsformen.

Neben den durchschnittlichen Satzlängen ist auch noch die Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Einfachsatzlängen zu beachten :

In UT und HT sind Einfachsätze der Längen 5, 6 oder 7 Wörter am

häufigsten. Diese Gruppe fällt deutlich gegenüber den anderen geringeren oder größeren Einfaßatzlängen auf. In HT sind in dieser Gruppe 44,7% aller Einfaßsätze enthalten, in UT 47,5%. - In PT dagegen sind 3, 4, 5, 6 und 7-Wort-Satz etwa gleichstark vertreten, das sind insgesamt 75,4% aller Einfaßsätze - gegenüber 60% und 63% in den beiden anderen Texten. Unter diesem Gesichtspunkt hebt sich also nur der Pausentext (PT) von den übrigen Texten ab : In PT überwiegen deutlich die kürzeren Sätze (3-7 Wörter).

2.3. Abhängige Sätze

Die Häufigkeit abhängiger (Teil)Sätze (Gliedsätze) zeigt natürlich erwartungsgemäß dasselbe Bild wie bisher : Der Anteil der abhängigen Teilsätze im Verhältnis zur Gesamtzahl der Teilsätze ist in PT am geringsten (11,8%) und in UT am größten (30,2%). HT hält mit 23,6% einen mittleren Häufigkeitswert zwischen den beiden anderen.

Eine näher aufgegliederte Untersuchung der abhängigen Sätze ist wegen der in diesem Fall zu geringen Materialmenge nicht lohnend.⁴³ Hervorzuheben ist nur ein Häufigkeitenvergleich der abhängigen Sätze in der Form von Hauptsätzen(meist mit finitem Verb in Zweitstellung) - Inhaltssätze : in UT sind das 8,9% aller abhängigen Sätze, in HT 14,4% und in PT 14,7%. Daneben sind auch noch Sätze in „Hauptsatzform“ zu beachten, die mit der schriftsprachlich nur unterordnenden Konjunktion *weil* eingeleitet sind. In diesen Fällen ist die Konjunktion also parataktisch verwendet. Sie sind allerdings nur in HT und PT vertreten, nicht in UT, was sehr bemerkenswert ist, weil der parataktische Gebrauch von „weil“ in Österreich nahezu hochsprachlich ist. Ich sehe dies als Hinweis an, daß die Sprecher sich in UT an der schriftsprachlichen Norm orientierten.

2.4. Ersparungsformen

Ich unterscheide Setzungen⁴⁴ und elliptische Sätze, beide Arten von Ersparung sind syntaktisch nicht voll-ausgeführte Sätze. Ich begründe die Unterscheidung folgendermaßen : Setzungen sind von vornherein verkürzt geplante Sätze - elliptische Sätze dagegen sind vorzeitige Abbrüche von Sätzen aus verschiedenen Gründen, entweder weil der Satzschluß bereits klar ist und vom Hörer leicht ergänzt werden kann, oder weil eine Ausformulierung dem Sprecher zu mühsam ist und deswegen einfach unterlassen wird usw.

2.4.1. Satzungen

Ich gehe von der Annahme aus, daß Satzungen weder eine eigene Kategorie von Sätzen sind, noch daß sie eigene, vom Bekannten abweichende Strukturen haben, die noch nicht erfaßt sind. Es scheint mir nicht einmal gewagt zu sein, Satzungen ausschließlich als Produkte eines ökonomischen Umgangs mit Sprache zu verstehen.⁴⁵ Unter dem letztgenannten Ge-

sichtspunkt sind sie jedenfalls gut erfaßbar und setzen auch einer Systematisierung keine nennenswerten Schwierigkeiten entgegen.⁴⁶ In diesem Sinn ist z.B. ein Großteil der Satzungen als Fortsetzung der Konstruktion eines vorangegangenen Satzes - meist unmittelbar vorangegangenen - zu erkennen. Der dadurch gegebene Zusammenhang mit dem unmittelbar sprachlichen Kontext sichert schließlich erst - und auch bereits - das Verstehen der Satzung durch die Hörer. Damit ist der Zweck, die Kommunikation, aber schon erreicht. Als Einteilungskriterien zur Erfassung und Beschreibung der Satzungen wähle ich zwei Gesichtspunkte:

- a) Feststellung der an der Satzung beteiligten Satzglieder. - Nach diesem Gesichtspunkt unterscheide ich Satzungen mit Verb und Satzungen ohne Verb. Die Satzungen mit Verb sind weiter zu untergliedern in solche mit finitem Verb und solche mit infinitem Verb; die Satzungen ohne Verb in Nominalgruppen, Adverbialgruppen, Satzungen mit nominalen und adverbialen Gliedern und in Fragepronomina oder Fragepartikeln.
- b) Feststellung des Kontextbezugs einer Satzung. - Nach diesem Gesichtspunkt unterscheide ich **F o r t s e t z u n g** und **E r g ä n z u n g**.

2.4.1.1. Kontextbedingungen der Satzungen

F o r t s e t z u n g: Unter Fortsetzung ist im engeren Sinn zu verstehen, daß eine Satzung an einen vorangegangenen Satz anschließt, daß dessen Konstruktion oder Aussagerahmen weitergilt: Die Satzung besteht aus einem oder mehreren syntaktischen Gliedern, die eine neue Bedeutungseinheit in einen vorliegenden Satzkonstruktionsrahmen einbringen, damit einen vorliegenden Satz also erweitern bzw. fortsetzen.

- (1) (Kontext) *für mich ist das effektiv ein genußmittel: nicht.* (Darauffolgende Satzung) *für mich auch schön langsam, . . .*

Erklärung der (Beleg)Siglen vor den Beispielen: THT-97 = Textprobe HT (siehe Anhang.S.141ff.), Zeile 97. Das jeweils als Beispiel dienende entscheidende Stück

Text ist unterstrichen. Nicht unterstrichener Beispieltext ist zum Verständnis des Beispiels jeweils nötiger Kontext. Die Beispiele sind grundsätzlich gegenüber den Transkriptionen der Textproben von jeweils unwesentlichen Angaben - d.s. bei der Besprechung von Sätzen z.B. Stammelsilben - gereinigt.

Der Aussagerahmen: (etwas) *ist . . . ein genußmittel* bleibt für die darauf folgende Sätze weiter wirksam.

Eine Fortsetzung ist etwa als Austauschglied zu einem vorangegangenen Satz zu verstehen :

(2) *nein: ich hab das ganze jahr fast nichts geraucht. da hie und da einmal eine mit meinem freund.*
THT-53

Die Sätze können als Austauschglieder für „fast nichts“ gelten. - Es ist bereits an Beispiel (2) zu erkennen und nicht zu übersehen, daß Fortsetzungen dieser Art eine typische Verwandtschaft mit Nachträgen haben :

(3) *soviel rauch ich übrigens eh nicht.*
THT-10 *zehn bis fünfzehn am tag + auch nur jetzt.*

Beide Teile dieser Sätze kann man nur als Austauschglieder zum Aussagerahmen des vorangegangenen Satzes verstehen, beide sind daher Sätze in der Nachfolge des vorangegangenen Satzes. In beiden Fällen sind die nachgetragenen Einheiten keine im Vor-Satz noch nicht besetzten, möglichen Planposten, sondern Austauschglieder. Dies ist zumindest ein möglicher Anhaltspunkt, Nachträge und fortsetzende Sätze zu unterscheiden. Das mag vorläufig ausreichen. Eine Weiterverfolgung dieses Problems ergibt sich noch bei der Besprechung der Nachträge (vgl. S. 88f.). Als Fortsetzungen fasse ich auch bloße - meist bestätigende - Wiederholungen :

(4) . . . , *weil's alle abschreiben.*
HT (P) *alles abschreiben praktisch.*

Die Signierung einer Textzeile mit (P)=(Partner) zeigt einen Sprecherwechsel an. Die Sigle HT zeigt an, daß das Beispiel aus HT kommt, aber nicht in der Textprobe HT (= THT) aufscheint. Solche Beispielsätze können somit nicht im anhängend veröffentlichten Textmaterial nachgesehen werden.

Oft ist die Bestätigung auch ausdrücklich betont :

(5) *die matura müssen sie zehn [Jahre] aufhalten [=aufbewahren].*
HT (P) *ja: die matura-arbeiten und das zeug.*

Die Wiederholung kann natürlich auch mit einer Negation verbunden sein:

(6) *aber so ist's nicht, das kommt jetzt vielleicht im nächsten trimester. aber bis jetzt nicht.*
HT

Als Fortsetzungen sind weiters aber auch bloße Affirmation und Negation aufzufassen sowie Antworten auf Entscheidungsfragen (A n t w o r t - S e t z u n g e n):

(7) *wann's'd zigaretten bast, dann glust(e)t's dich grad nach einer. dann nimmst' eine.*
THT-16 (P) *nein: überhaupt nicht.*

(8) *...abgewöhneñ. das bracht ich nicht so ohne weiters zusammen mehr.*
THT-37 (P) *ja: ohne weiters.*

(9) *im ersten semester hab ich an die achtunddreißig stunden in der woche gehabt.*
(P) *nur vorlesungen?*
HT *ja: vorlesungen.*

In den Beispielen (7) und (8) liegen erweiterte Negation und Affirmation vor. Im Beispiel (9) liegt ebenfalls eine erweiterte Affirmation vor. Der Unterschied liegt in der Beziehung zum Kontext, insofern es sich um eine Antwort auf eine Entscheidungsfrage handelt. Ansonsten sind die Beispiele (8) und (9) genau gleich: Affirmation mit wiederholender Erweiterung. Man kann daher auch umgekehrt sagen, daß im Beispiel (8) eine Antwort auf eine nicht gestellte Entscheidungsfrage vorliegt: eine Aussage kann vom Gesprächsteilnehmer immer auch auf sich selbst bezogen und beantwortet werden, ohne daß eine Frage ausdrücklich gestellt wurde. In diesem Zusammenhang ist gleich auch auf einen zweiten Typ von Antwort-Setzung hinzuweisen, nämlich Antworten auf Ergänzungsfragen:

(10) *mit welchem von euren professoren . . . steht ihr am besten?*
HT (P) *mit dem X auf jeden fall.*

Hier kann natürlich genauso eine fortsetzende Setzung angenommen werden, da der Aussagerahmen des Frage-Satzes zum Verständnis der Antwort-Setzung nötig ist, also die Antwort-Setzung die Konstruktion fortsetzt. Außerdem leitet dieser Sonderfall aber auch auf

eine andere Art von Kontextbeziehung hin, die ich als *Ergänzung* bezeichne. Den Unterschied zur Fortsetzung sehe ich darin, daß in diesem Fall eine Einheit gesetzt wird, die einen vorangegangenen Satz ergänzt, also ein Ergänzungsglied darstellt, kein Austauschglied wie im Fall einer Fortsetzung:

(11) *ich geb ja nicht ins cafe, um wein zu trinken.
sondern ich geb hin . . .*

HT (P) zum zeitvertreib.

Daraus ist zu ersehen, daß Ergänzungs-Setzungen auch nicht innerhalb einer Äußerung eines einzigen Sprechers anzunehmen sind, denn in solchen Fällen kann nicht von Ergänzungs-Setzung die Rede sein, sondern nur von Nachtrag:

(12) *aber: wenn wir für die forschung 1% ausgeben und
amerika 1%, dann ist das natürlich ein vielfaches
: nicht + rein in dem, was vorhanden ist an geld-
mitteln : nicht.*

HT

Zweifellos liegt hier eine nachgetragene Ergänzung vor, die ohne weiteres in den vorangegangenen Satz integrierbar ist:

(* . . .dann ist das natürlich rein in dem, was vorhanden ist an Geldmitteln, ein Vielfaches . . . *).

Das Zeichen [*] begrenzt Beginn und Ende eines von mir ergänzten oder formulierten, aber nicht als so gesprochen belegten Textstücks.

Ergänzungs-Setzungen können auch mit Frage-Intonation verbunden sein, ohne deswegen - von der Intonation abgesehen - anders auszusehen:

(13) *im ersten semester hab ich an die achtunddreißig
stunden in der woche gehabt.*

HT (P) nur vorlesungen?

Ohne die Frage-Intonation ist das eine Ergänzungs-Setzung wie jede andere.

Die Ergänzungs-Setzung und der Nachtrag werden also nur nach dem Gesichtspunkt unterschieden, ob Vor-Satz und zu klassifizierende Einheit von einem Sprecher kommen (=Nachtrag) oder von zwei Sprechern (=Ergänzungs-Setzung).

Zum Abschluß der Ergänzungs-Setzungen ist noch eine Art von Ergänzung gesondert zu nennen:

- (16) *na ja: und dann //*
 HT (P) schreibst' ihn ab.

In diesem Fall wird ein begonnener Satz von einem Gesprächspartner aufgenommen und fortgeführt. Natürlich ist das auch eine Ergänzung. Es ist allerdings zu bedenken, in welchem Verhältnis hier Ergänzung und Ergänztes stehen. Es erscheint mir angemessen, diese Fälle mit den anderen Setzungen nicht völlig gleichzusetzen, sondern eigens anzuführen.

Selbständige Setzung: Neben den bisher besprochenen, verschiedenen kontextabhängigen Setzungen gibt es natürlich auch solche, die nicht kontextabhängig sind. Es liegt nahe, sie als selbständig zu bezeichnen:

- (17) *das wissen's eh schon.*
 HT (P) *ja: wenn sie's wissen ist's gut. aber sonst immer wieder betonen: verstehst'?*

Die hier angeführte Setzung bedarf zum Verständnis nicht des Kontextes, jedenfalls in keinem Fall des syntaktischen Kontextes, wie das bei Fortsetzungs- und Ergänzungs-Setzungen der Fall ist.

2.4.1.2. Gliederung der Setzungen nach den beteiligten Satzgliedern

1. Setzungen mit finitem Verb:

- dann hab ich das be/ dann war das wieder vorbei/ ist*
 (18) *das abgeklungen. bin ich wieder eingestiegen langsam.*
 (P) *nein: ich hab das ganze jahr fast nichts geraucht.*
 THT-50-61 *da/ bie und da einmal eine mit meinem freund,/ wenn wir in den ferien fort waren. ja: der raucht auch. aber jetzt waren wir in der schweiz da: nicht. dann hab ich mir/ hab ich mir eine stange gekauft da eigentlich für*
 (19) *meinen freund: nicht. weil: da sind sie so billig. hab*
 (20) *ich eine stange mitgenommen. und ha: sind wir gerade das ganze trimester da gewesen. und die zigaretten sind*
 (21) *alleweil im kasten gelegen. sind wir wieder einmal fort-*
 (22) *gegangen.// (P) nimmst du's mit. // da nimmst' bald ein packerl mit.*

Im angeführten zusammenhängenden Textstück sind fünf Setzungen enthalten, in denen ein finites Verb vorhanden ist und an der Satzspitze

steht, weil die erste Stelle im Satz nicht besetzt ist. Eine Interpretation der einzelnen formal verwandten Satzungen wird jedoch zeigen, daß mit verschiedenen Kontextbedingungen zu rechnen ist.

Schon beim ersten Beispiel (18) sind drei Möglichkeiten zu beachten :

a) Weiterwirkendes *dann* aus dem vorangegangenen Satz :

- (18) *dann hab ich das/
dann war das wieder vorbei/ ist das abgeklungen.
bin ich wieder eingestiegen langsam.*

b) Der der Setzung vorangegangene Satz ist - als abhängiger (Temporal-) Satz in Hauptsatzform angesehen - das fehlende Satzglied der nachfolgenden Setzung, die nach dieser Annahme natürlich keine Setzung mehr wäre. Zur Verdeutlichung soll das Beispiel entsprechend umgeformt gezeigt werden (* als das wieder vorbei/ abgeklungen war, bin ich wieder eingestiegen langsam *).

c) Es ist keine durch syntaktische Konstruktionszusammenhänge gekennzeichnete Kontextbeziehung festzustellen.

Aber es wird registriert, daß der Setzungstyp mit finitem Verb an Satzspitze in erzählendem Kontext steht.

Beim zweiten Beispiel dieses Setzungstyps (19) können ebenfalls alle drei vorgeführten Möglichkeiten ins Auge gefaßt werden. Die Möglichkeit (b) hat in diesem Fall relativ mehr Wahrscheinlichkeit als im Beispielfall (18). Für den dritten Beispielfall (20) kommt nur die Annahme (c) in Frage. Im vierten Beispielfall (21) ist die Annahme (c) möglich und eine weitere noch nicht genannte Annahme :

d) Die Setzung (21) ist als abhängiger Satz anzusehen : Die Spitzenstellung des finiten Verbs entspricht der Form der uneingeleiteten Konditionalsätze (Typ : **Kommt er rechtzeitig nach Hause, (dann) können wir noch heute abschließen.**). Die Annahmen (c) und (d) gelten daher auch für den letzten Beispielfall (22). Eine Untersuchung sämtlicher neunzehn Beispiele dieses Setzungstyps in HT ergibt folgende Verteilung auf die angeführten Annahmen von Kontextbedingungen (a-d) :

- Annahme (a) kann auf 5 Beispiele zutreffen
- Annahme (b) kann auf 6 Beispiele zutreffen
- Annahme (c) kann auf 9 Beispiele zutreffen
- Annahme (d) kann auf 2 Beispiele zutreffen

Daraus geht zunächst hervor, daß neun von insgesamt neunzehn Beispielen dieses Setzungstyps in erzählendem Kontext vorkommen, wobei nur

in einem Fall ausschließlich diese Feststellung zum Kontext möglich ist. In insgesamt sechs Fällen ist die Kontextbedingung (b) ansetzbar, in drei Fällen nur sie; in den anderen drei Fällen auch die Annahme (c) bzw. zweimal zusätzlich auch noch (a). Zu den sechs Fällen für die Annahme (b) kommen noch zwei (besprochene) Fälle der verwandten Annahme (d), für die beidemal auch die Annahme (c) ansetzbar ist. In insgesamt fünf Fällen gilt die Kontextbedingung (a). Dieser Kontextbezug entspricht dem Typ der Fortsetzungs-Setzung. In allen diesen fünf Fällen gilt auch die Annahme (c), in zwei Fällen dazu noch die Annahme (b). Mit den bisher angeführten annehmbaren Kontextbeziehungen sind allerdings erst 2/3 aller Beispiele dieses Setzungstyps erfaßt. Die noch nicht berücksichtigten Fälle sind in folgenden Gruppen zu erfassen:

In zwei Beispielen liegt die bereits besprochene Kontextbedingung Ergänzungs-Setzung vor:

- (23) *und die oberste grenze //*
 HT (P) gibt es ja nicht.
- (24) *na ja: und dann //*
 HT (P) schreibst' ihn ab.

Vier Beispiele sind als bestätigende Formelsätze zu charakterisieren:

- (25) *ist ja wabnsinn.*
 HT (26) *ist ja klar.*
 (27) *ist eh klar.*
 (28) *ist eh ganz klar.*

In allen diesen Fällen fehlt das Subjekt des Satzes, das jedoch bekannt ist: Es ist das der unmittelbar vorangegangene Kontext, der schließlich das ist, was durch die formelhaften Setzungen bestätigt wird.

Als letztes Beispiel dieses Setzungstyps ist noch ein an die gerade angeführte Beobachtung anklingender Fall vorzustellen:

- (29) brauchst ja nur schaun. *wer tut von uns jetzt*
 HT *was anderes -sagen wir- als wie mathes*
deutsch englisch?

Als fehlend muß hier ebenfalls das Subjekt, das Personalpronomen „du“, angenommen werden. Es ist aber auf Grund der eindeutigen Kennzeichnung in der Endung des finiten Verbs zweifellos entbehrlich, wie das Verständnis der Setzung auch ohne Kontexthilfe beweist.

Abschließend ist noch einmal festzuhalten, daß neben den anderen Kontextbedingungen vor allem die Beobachtung hervorgehoben werden muß, daß es sich bei diesem Setzungstyp um ein Charakteristikum erzählender Gesprächskontexte handeln könnte. Dies wird noch deutlicher, wenn man von den Formelsätzen und Ergänzungen als Kontextbedingungen eigener Art absieht. Dann bleibt ein Verhältnis von 13 : 9; es fällt auf, wenn neun von dreizehn Setzungen des besprochenen Typs (finites Verb in Spitzenstellung durch Nichtbesetzung der 1. Position) in erzählendem Kontext stehen, weil erzählende Textstellen im Haupttext sehr gering vertreten sind. Dazu ist noch eine weitere Belegstelle im Hauptgesprächstext zu nennen. Das ist die längste erzählende Einlage, Umfang: 35 Sätze. (Sie ist separat ausgewertet und in den Häufigkeitsangaben zum Haupttext *n i c h t* berücksichtigt.) In diesem Textstück kommt ein elliptischer Satz vor - bedingt durch einen Schaltsatz, der zum Satzabbruch geführt hat. Daneben ist noch eine infinitivische Setzung eines abhängigen Teilsatzes und eine partizipale Setzung (am Ende von (30)) anzuführen. Diesen drei Fällen von Ersparungsformen stehen fünf Fälle von Setzungen gegenüber, die dem hier besprochenen Setzungstyp zuzuzählen sind:

- (30) *und der X schaut sich die auszüge durch.
 HT stutzt : nicht. bat gleich kurz gelesen : nicht.
stutzt. gleich gemerkt.*
- (31) *ja da kannst du nichts dafür, wenn du so ein
 HT gutes gedächtnis hast. bat er genau durchschaut.
 na ist aber nicht // bab ich ihn so klaß eingefä-
delt. das bat ihm anscheinend so getaugt . . .*

Diese Gegenüberstellung kann die Verbindung dieses Setzungstyps mit erzählendem Kontext noch zusätzlich unterstreichen. Im Pausentext liegt das Verhältnis nicht so deutlich: Hier stehen fünf von sechzehn Setzungen dieses Typs in erzählendem Kontext; drei Fälle von Ergänzungen sind in dieser Zahl bereits unberücksichtigt. In den Beispielen des Pausentexts fällt stärker das häufige Fehlen des Subjekts als Satzthema auf, und hier nicht nur in Formel-Sätzen wie im Haupttext. Im Unterrichtstext ist dieser Setzungstyp in sechs Fällen vertreten, abgesehen von einer Ergänzung. Vier Fälle davon stellen das besprochene Fehlen des Subjekts in einer besonderen Kontextbedingung vor, nämlich in Antworten auf Entscheidungsfragen:

- (32) *ist das musik?*
 TUT-97 (P) nein: ist auch keine musik.
- (33) *ist das musik, wenn . . ?*
 TUT-71 (P) ist schon musik.
- (34) *stellst du dir konkrete bilder vor, wenn . . ?*
 TUT-46 (P) stell ich mir nicht vor.
- (35) *glaubst du, daß die naturnäbe doch etwas mit
 der künstlerischen qualität zu tun hat?*
 TUT-24 (P) ja: glaub ich schon.

Es handelt sich hier vielleicht um Kompromißlösungen zwischen den in der Schule immer wieder geforderten „vollständigen Sätzen“ und der normalen, ökonomischen Kurzantwort. Setzungen mit finitem Verb kommen in den untersuchten Texten fast nur in der besprochenen Form vor; andere Formen sind insgesamt sehr selten: sechs Fälle in allen Texten zusammen; davon zwei Fälle von Ergänzungen; zwei Fälle von Spannsätzen, denen die zu erwartenden Einleitewörter fehlen; ein Ausruf.

2. Setzungen mit infinitem Verb

I n f i n i t i v i s c h e S e t z u n g e n : Auch hier sind in erster Linie Setzungen von Interesse, die ohne formalen Kontextbezug in ihrer Bedeutung selbständig sind. Solche nicht kontextabhängigen infinitivischen Setzungen stehen in der Alltagssprache häufig für Befehls- bzw. Aufforderungssätze,⁴⁷ so auch im einzigen Fall - einer Reihung von zwei selbständigen infinitivischen Setzungen - aus dem Haupttext:

- (36) *aber sonst immer wieder betonen: verstehst',
 HT immer wieder darauf zurückkommen vielleicht
 einmal so im gespräch.*

Ferner in einem Fall aus dem Unterrichtstext.

Daneben sind noch zwei Fälle von Fortsetzungs-Setzungen dieser Form sowohl aus dem Haupttext als auch aus dem Pausentext zu erwähnen; zwei Fälle von infinitivischen abhängigen Sätzen im Haupttext sind schon eher als Grenzfälle zu betrachten: in beiden Fällen wären Infinitiv-zu-Konstruktionen möglich.

Partizip-Setzungen: Sind noch seltener als infinitivische Setzungen: Im Unterrichtstext gibt es kein Beispiel, im Haupttext nur eines. Demgegenüber fällt jedoch der Pausentext mit sechs Beispielen auf, davon vier Fälle von Fortsetzungs-Setzung, zwei Fälle selbständiger Setzung:

- (37) *ich freu mich so, daß ich wieder meine ubr hab.
TPT-49 gehn tut's auch. schon zweimal hin gwesen in dem trimester.*
- (38) *zweitens einmal hab ich die ubr schon zweimal so
TPT-86 getragen. und die hab ich mir schon zweimal zusammengehaut, weil wir einmal gerauft haben: nicht so bei gaudi: nicht. und dann ausgrutscht und so zuwigfabrn zu der mauer. und bin war sie.*

Als einzige Beispiele selbständiger Setzungen dieser Form lassen sie natürlich keine großen Schlüsse zu. Aus Beobachtungserfahrungen nehme ich aber an, daß ihr Auftreten in erzählenden Textstellen nicht nur als zufällig bewertet werden muß.

3. Setzungen ohne Verb

Setzungen ohne Verb sind häufiger, in HT z.B. etwa doppelt so oft vertreten wie Setzungen mit Verb.

a) Nominale Setzungs-Einheiten:

Als Beispiel vgl. (5) und (12). Nominale Setzungen sind fast ausnahmslos Fortsetzungen oder Ergänzungen. In allen Texten zusammen sind nur vier Fälle selbständiger nominaler Setzungen zu finden:

- HT (38) *so was blödes.*
HT (39) *so was dummes.*
TPT-123(40) *eb du mißgeburt.*
TPT-123(41) *so was kleines.*

Alle Beispiele sind als Ausrufe zu bestimmen, alle - ausgenommen (40) - können als formelhaft gelten.

b) Adverbiale Setzungs-Einheiten:

Als Beispiele vgl. (6), (7), (8), (9). Es gilt auch hier: Adverbiale Setzungen sind fast ausnahmslos Fortsetzungen oder Ergänzungen. In allen Texten nur ein Beispiel einer selbständigen Setzung, und zwar im Haupttext:

- (42) *ja: da stehen wir unten vor der tür. und dann
HT müssen wir schnell [erg.: fragen], wie geht das und/
(P) wie geht das und wie geht das. und fertig.*

Ich würde auch diese Einheit *und fertig* als Formel (für „Ende“) bezeichnen.

c) Setzungen mit nominalen und adverbialen Gliedern:

Als Beispiele vgl. (1), (2), (3), (10), (11), (12). Es gelten dieselben Bedingungen wie für nominale oder adverbiale Setzungen. Auch hier sind nur zwei Ausnahmen selbständiger Setzungen anzuführen, nämlich zwei Ausrufe aus dem Pausentext (vgl. die Ausrufe unter den nominalen Setzungen).

d) Setzung des Fragepronomens und anderer Frage-Partikeln:

Die Setzungen eines Fragepronomens entsprechen den Kontextbedingungen der Fortsetzungs-Setzungen; zwei Auswahlbeispiele:

- (43) *das ist auch nicht logisch.*
HT (P) warum denn?

- (44) *ja: das ist logisch. das mußst' verstehn.*
HT (P) nein: wieso?

Dazu kommen noch zwei nur entfernt entsprechende Fälle:

- (45) [Situation: Ein Gesprächsteilnehmer bietet Zigaretten an]:
THT-1 *wenn jemand noch will, könntns euch jederzeit
bedienen. du?
(P) danke.
du auch?*

Zu den Setzungen *du* und *du auch* sind folgende Kontextbedingungen annehmbar: a) außersprachliche Kundgabe der Absicht durch die sichtbare Geste des Anbietens. b) Weiterwirken des Aussagerahmens des vorangegangenen Satzes: *wenn jemand noch will*. Die Setzungen könnten daher in diesem Fall als Fortsetzungen eingestuft werden. Die Kontextbeziehung der Fortsetzung wäre aber nicht erforderlich. Der außersprachliche Kontext der Geste würde in diesen Fällen auch allein die Kommunikation sichern.

e) Reduzierte Hauptsätze oder Gliedsätze:

Als eigene Gruppe herauszuheben sind noch „Gefüge“, deren „Hauptsatz“ auf ein Glied (Adverb) reduziert ist:

- HT (46) genau, wie du abkühlen kannst und abkühlen kannst und kommst nicht unter 273 [erg. : Grad Cels.].
- HT (47) möglicherweise, daß sie später einmal draufkommen, . . .
- HT (48) möglich, daß der X das anders verstanden hat : nicht.
- THT-4 (49) nur, wenn du willst. [Situation : Zigaretten-Anbieten]
- THT-5 (50) ich will keinen animieren dazu. nicht, daß euch dann schlecht wird.

Als kontextbedingte Fortsetzungen können unter diesen fünf Beispielen nur die letzten beiden gelten. Die ersten drei Fälle müssen als in der Konstruktion selbständig angesehen werden. Sie sind es aber nur dadurch, weil sie sich auf die Konstruktion des folgenden abhängigen Satzes beziehen können.⁴⁸ Dies kann umgekehrt auch für reduzierte Gliedsätze gelten.

2.4.1.3. Zur kommunikativen Funktion von Setzungen

Diese Frage ist zu stellen bei Setzungen - und natürlich auch Sätzen -, die als formelhafte Wendungen oder Ausrufe zu bewerten sind. Mir scheint, daß ihre kommunikative Funktion für den informativen Kontext gering veranschlagt werden muß. Sie haben hierin eine Gemeinsamkeit mit den Kontaktwörtern. Ich halte die formelhaften Setzungen für Grenzfälle zwischen Satz und Kontaktwortgruppe : Mit Sätzen haben sie in manchen Fällen noch gemein, daß syntaktische Gliederungen erkennbar sind. Mit den Kontaktwörtern verbindet sie ihre vorwiegend nicht-kontextbezogene kommunikative Funktion. Diese Eigenheit von Formeln und Ausrufen ist vor allem deshalb herauszustellen, weil die Setzungen unter ihnen auch ohne syntaktischen Kontextbezug kommunikativ, daher also selbständig sind. Diese Selbständigkeit kann nur auf zwei Faktoren beruhen, das ist einmal der bei Formeln immer gegebene Kontext der Bekanntheit und zum anderen der Umstand, daß die kommunikative Funktion nicht auf den konkreten, auf sachliche Information gerichteten Kontext bezogen ist. Andernfalls müßten solche Setzungen bereits inhaltliche Ellipsen sein (vgl. S. 47), die natürlich nicht kommunikativ sein können.

Als Beispiele vgl. (38)- (42) und folgende Äußerung aus dem Pausentext :

- (51) *eb du mißgeburt. so was kleines. ach da legst dich
TPT-123 nieder und stehst nimmer auf.*

Die ganze Äußerung besteht nur aus drei Ausrufen, die ersten zwei Setzungen, der dritte ein Formel-Satz, der für den Kontext keine informative kommunikative Funktion hat, sondern nur das Ausmaß der Verwunderung, die durch die Ausrufe-Setzungen bereits zum Ausdruck gebracht ist, noch betonen soll. Die kommunikative Funktion der Ausrufe-Setzungen ist hier noch zusätzlich gesichert und die Aussage ergänzt durch die außersprachliche Situation: Es wurde eine auffallend kurze Zigaretten-Marke herumgezeigt.

Zusammenfassung und Übersichts-Tabelle der Erscheinungsformen von Setzungen und ihrer Kontextbedingungen

Die Setzungen wurden auf zwei Merkmale hin untersucht: auf ihre Kontextbeziehung⁴⁹ und ihre Zusammensetzung nach Satzgliedern. Wie auch eine Tabelle zeigen kann, ist es möglich, nach diesen beiden Einteilungskriterien alle vorkommenden Setzungen zu erfassen. Als weiterer Gesichtspunkt kam noch die Beurteilung der Funktion von Setzungen hinzu, wobei auf Formelhaftigkeit und Kontaktwort-Eigenschaften von Ausrufen hinzuweisen war.

Die nachfolgende Tabelle belegt sämtliche Fälle von Setzungen in allen Texten und ihre Verteilung auf die besprochenen Einteilungskriterien.

TABELLE - Setzungen (Beleg der absoluten Häufigkeiten)

	Setzungen																				
	mit Verb				ohne Verb				Gesamt												
	finites Verb in		infinites Verb		nur nominale Glieder		nur adverbiale Glieder		nominale und adverbiale Glieder		Gesamt										
Spitzen-Stellung	anderer Stellung	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT								
Fortsetzungs-Setzung	2	3	1	-	1	-	3	7	3	10	16	1	6	14	4	11	3	10	33	42	
Antwort-Setzung	3	-	1	-	-	-	1	-	7	3	9	2	-	4	4	1	3	16	4	18	
Ergänzungs-Setzung	1	2	2	1	1	-	-	-	1	12	4	1	1	1	-	3	-	4	19	7	
Selbständige Setzung	1	14	14	-	2	1	1	3	-	2	1	-	2	-	-	1	3	2	20	23	
Hauptsatz-Reduktion	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	5	-	-	-	-	-	5	1	
Gliedsatz-Reduktion	-	-	-	-	1	1	-	3	-	-	1	5	-	1	-	-	-	-	5	7	
Gesamt	7	19	18	1	2	4	1	7	11	11	28	36	4	14	20	8	16	9	32	86	98

Aus der vollständigen Erfassung aller Satzungen sind folgende Beobachtungen abzuleiten:

(1.) Die Anzahl der „selbständigen“ Satzungen ist in allen Texten sehr viel kleiner als die der kontextabhängigen, und zwar am kleinsten im Unterrichtstext: zwei von 32 Satzungen (= 6,2%). Das ist ein auffallend geringer Anteil im Vergleich mit den beiden anderen Texten: Im Haupttext beträgt der Anteil der selbständigen Satzungen 23,3% und im Pausentext 23,5%.

Die selbständigen Satzungen sind bis auf wenige Ausnahmen Satzungen mit Verb. Diese Ausnahmen sind formelhafte Wendungen (hier wäre als Kontext die Bekanntheit einzusetzen) und Ausrufe.

Bei weitem am häufigsten unter den selbständigen Satzungen sind die mit finitem Verb in satzeröffnender Spitzenstellung. Sie stellen 2/3 aller selbständigen Satzungen. Die Annahme scheint mir berechtigt, daß es sich hier um eine markante Satzform gesprochener Sprache handelt, die sehr wahrscheinlich besonders charakteristisch für erzählende Texte ist.

Abschließend zu den selbständigen Satzungen ist noch zu erwähnen, daß der Anteil der Satzungen mit infiniten Verbformen erstaunlich gering ist.

(2.) Der Anteil der Satzungen an der Gesamtzahl aller Sätze ist charakteristisch für verschiedene Texte.

(a) Die Spontaneität-hemmende Situation des Unterrichtsgesprächs verbunden mit einem schwierigen Thema bedingt einen sehr geringen Anteil an Satzungen: 13,9%. Dazu ist jedoch zu beachten, daß die Antwort-Satzungen genau die Hälfte aller Satzungen dieses Textes ausmachen, was bei einer Unterrichtssituation nicht verwundert, aber damit doch auch eine eher zufällige Größe darstellt. Es ist daher notwendig, den Anteil der als Antworten „geforderten“ Satzungen an der Gesamtmenge der Satzungen bei einem Vergleich mit dem Haupttext (mit weniger Antwort-Satzungen) zu berücksichtigen.

(b) Der Anteil der Satzungen in HT scheint mit 13,7% zunächst niedriger zu sein als ihr Anteil im Unterrichtstext. Aber hier ist eben zu berücksichtigen, daß der Anteil der Antwort-Satzungen im Haupttext nur 5% an der Gesamtmenge der Satzungen ausmacht, im Unterrichtstext hingegen 50% - also das Zehnfache.

Das heißt aber, daß der Anteil der Satzungen, die nicht Antworten auf Fragen sind, im Unterrichtstext nur halb so groß ist wie im Haupttext.

(c) Im Pausentext ist der Anteil der Satzungen erwartungsgemäß am größten: 38,6% ist jedoch im Vergleich zum Haupttext (13,7%) so hoch, daß daraus geschlossen werden kann, daß Gesprächsthema und Möglichkeit der Einbeziehung außersprachlichen Situationskontexts den größten Einfluß auf die Menge der Satzungen in einem Text haben.

(3.) Somit kann man annehmen, daß spontaneität-hemmende Gesprächssituation und Schwierigkeits- bzw. Ungewohntheitsgrad des Gesprächsthemas jeweils einen geringen Anteil von Satzungen an der Gesamtmenge der Sätze bewirken, daß aber dagegen Alltags-Gesprächssituation ohne Anreiz zu formaler Kontrolle der Sprachproduktion kombiniert mit einem für alle Gesprächspartner gewohnten Thema einen sehr hohen Anteil an Satzungen in der Gesamtmenge der Sätze zur Folge hat.

Der Anteil kann noch höher werden, wenn das Gesprächsthema nicht von den örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten der Gesprächssituation unabhängig ist, sondern im Gegenteil gerade das ist, was in der Gesprächssituation oder als Gesprächssituation an Geschehnissen am Ort des Gesprächs abläuft. In diesem Fall liegt ein weit über den verbal geäußerten Kontext hinausgehender deiktischer Situationskontext vor, der jederzeit in sprachliche Äußerungen einbezogen werden kann und Verständigung mit Hilfe von Satzungen leichter ermöglicht - manchmal in einem Ausmaß, daß ein Gesprächstext fast ausschließlich aus Satzungen bestehen kann. Als konkretes Beispiel kann eine Aufnahme aus meinem Material gelten: Gesprächssituation ist ein gemeinschaftliches Kartenspiel und Gesprächsthema bzw.- Inhalt ist ebenfalls das Kartenspiel; ebenso ist das in der Gesprächssituation ablaufende Geschehen das Kartenspiel.

2.4.2. Elliptische Sätze

Als elliptische Sätze sind nur vom Sprecher selbst abgebrochene Sätze erfaßt. Sätze, die durch das Einsetzen eines Gesprächspartners unterbrochen wurden, habe ich als nicht bewertbar ausgeschieden und in der Ermittlung von Häufigkeitswerten der „Erscheinungsformen“ nicht berücksichtigt. Die elliptischen Sätze sind zunächst in zwei Gruppen zu scheiden, in kommunikative Ellipsen und in nicht-kommunikative elliptische Einheiten (=inhaltliche Ellipsen).

Nicht-kommunikative Einheiten werden nur dann als solche gezählt, wenn sie am Ende einer Äußerung auftreten. Natürlich sind sie auch innerhalb einer Äußerung anzutreffen. Es ist aber praktischer, sie dann als Fehlsätze zu werten, die durch eine Änderung der Aussage-Absicht entstanden sind. Tritt aber ein Satzabbruch am Ende einer Äußerung ein, kann k a u m eine Änderung der Aussageabsicht angenommen werden, sondern nur die Feststellung gemacht werden, daß eine durch den Satzbeginn angezeigte Aussage-Absicht fallengelassen wurde. Aus diesem Grunde können solche noch nicht kommunikativen Einheiten auch nicht als Sätze gewertet werden. Sie sind daher wie die unterbrochenen Sätze bei der Ermittlung von Häufigkeitswerten der „Erscheinungsformen“ nicht berücksichtigt. Auch die kommunikativen Ellipsen sind abgebrochene Sätze. Sie können daraufhin untersucht werden, ob unterschiedliche G r ü n d e für den Satzabbruch erkennbar sind. So sind z.B. drei von zwölf im Haupttext vorkommenden Ellipsen durch eine Änderung der Aussage-Absicht oder Darstellungsabsicht zu erklären:

(52) *der L. : wie balt der balt, bat er zum L. gesagt //*
 HT *also der L. bat ihn gefragt, was ist, wenn man latein*
dazukriegt als fach : nicht, wenn man die schriftliche
 [zu ergänzen:Matura] *verhaut.*

Die Ellipse *der L. : wie balt der balt* wäre aus dem Kontext ohne weiteres verständlich gewesen - also eine kommunikative Ellipse -, weil sich das zu Ergänzende (= *gefragt bat*) aus seinem semantischen Gegenspieler (= *bat er zum L. gesagt*) ergibt. Trotzdem hat der Sprecher den begonnenen Satz abgebrochen und neu angesetzt. Im neu angesetzten Satz ist die in der Ellipse enthaltene Information jedoch vollständig wieder enthalten. Die Ellipse kann hiermit als Fehlsatz gewertet werden, weil sie keinen über den Satz hinausgehenden zusätzlichen Kontext bildet: Die Ellipse -obwohl kommunikativ- ist wie eine nicht kommunikative Einheit ausschließlich als Fehlsatz und nicht als Satz zu werten.

Alle anderen kommunikativen Ellipsen, auch solche, die wie im Beispielfall durch Änderung der Aussage-Absicht entstanden sind, gelten als Sätze.

Als einen weiteren Grund für kommunikative Ellipsen nehme ich -aus Selbstbeobachtung- an, daß Äußerungen abgebrochen werden, sobald der kommunikative Zweck gesichert ist, nämlich das Verstehen der Aussage durch den Hörer. Denn ist das der Fall, kann eine oft schwierige vollstän-

dige Ausformulierung erspart werden. Dies bedeutete zusätzliche Konzentration, Denkarbeit, die auf die formale Seite der Übermittlung gerichtet werden müßte. Ich zweifle nicht daran, daß Ellipsen in den meisten Fällen daraus - also ökonomisch bedingt - zu erklären sind.

Eine Interpretation der Erscheinungsform „elliptische Einheiten“ in Hinblick auf ihre Verteilung in den verschiedenen Text-Typen ist wegen zu geringer Häufigkeit nicht möglich (in allen Texten zusammen nur 21 elliptische Sätze und neun nicht-kommunikative Einheiten).

3. Erscheinungsformen der Satzkonstruktionen in spontan gesprochener Sprache

3.1. Konstruktionswechsel

Ein auffälliges Merkmal gesprochener Sprache ist ohne Zweifel das häufige Wechseln in der Satzkonstruktion. Auf den ersten Blick kann gesprochener Text den Anschein erwecken, es gäbe eine Fülle von Varianten dieses Merkmals. Doch läßt sich diese scheinbare Fülle in sehr wenige Gruppen zusammenfassen.

In einer ersten Übersichtsgliederung sind zwei große Gruppen zu unterscheiden:

a) Ein begonnener Satz wird abgebrochen und durch einen neuen Satz ganz oder teilweise ersetzt. Wenn der neue Ansatz nicht zur Gänze eine Wiederholung des abgebrochenen Satzes ist, liegt folglich auch ein Wechsel der Satzkonstruktion vor, der im folgenden als **Neuansatz** bezeichnet ist.

Das dem Neuansatz vorangegangene, durch ihn entstandene Satzfragment gilt als Fehlsatz. Der Fehlsatz zählt grundsätzlich nicht als elliptischer Satz. Die zum Fehlsatz gehörenden Wörter werden dementsprechend z.B. nicht zur Ermittlung der durchschnittlichen Satzlängen herangezogen.

b) Ein Satz bzw. Teilsatz der deutschen Sprache hat eine von drei möglichen typischen Erscheinungsformen. Diese Satzformen unterscheiden sich durch die Stellung des finiten Verbs im Satz: Spitzenstellung, Zweitstellung, Endstellung. Jeder Satz ist somit von Beginn an in seiner typischen Erscheinungsform festgelegt und erkennbar. Ferner liegt fest, daß in Verb-Endstellung nur abhängige Sätze erscheinen und umgekehrt, daß abhängige Sätze fast ausschließlich in Verb-Endstellung erscheinen. Tritt eine andere

Satzform auf als die aus der Satzkonstruktion zu erwartende, liegt somit ein Wechsel in der Satzkonstruktion vor. - Dieser Wechsel ist das Charakteristikum der zweiten großen Gruppe; und dieser Wechsel wird im folgenden unter „Satzbruch“⁵⁰ zu verstehen sein.

3.1.1. Neuansatz

Der Neuansatz ist der Häufigkeit nach zwar der vorherrschende Typ, in seiner syntaktischen Struktur jedoch von geringerem Interesse. Sein Auftreten ist allgemein auf die durch die Situation des Sprechens bedingte größere Anfälligkeit für Fehlleistungen zurückzuführen. Unterscheidungen sind auch hier möglich.

Ich versuche drei Untergruppen zu unterscheiden. Ihrer Darlegung liegt als Belegmaterial nur die zusammenhängende Textprobe aus HT (THT) ⁵¹ zugrunde. Dafür aber werden sämtliche in dieser Textprobe vorkommenden Beispiele für Neuansatz zur Erläuterung und zur Begründung der Einteilung im folgenden berücksichtigt.

(53) *das ist halt// rauchen rauchen// wann ich einmal
THT-12ff. zigaretten hab - das ist ja das grauenhafte -
wanns'd zigaretten hast, dann möch/ glust's
dich grad nach einer.*

(54) *nein: ich ba// ich hab mir's früher auch nicht//
THT-17f. früher : gell = da [2 unverständliche Silben]// ach:
der raucht.*

In diesen beiden Beispielsätzen gleich vom Beginn des Beispieltextes sind bereits alle drei unterschiedenen Erscheinungsformen des Neuansatzes (gekennzeichnet durch einen Doppelschrägstrich) vertreten.

Im Beispielsatz (53) trennen die ersten beiden Doppelschrägstriche drei voneinander völlig verschiedene Satzanfänge. (Der dritte, einfache Schrägstrich dieses Beispielsatzes trennt hingegen nur bedeutungsverschiedene Wörter.) - Im Beispielsatz (54) trennt der erste Doppelschrägstrich zwei formal sehr ähnliche Satzanfänge (*ich ba// ich hab*); im vorliegenden Neuansatz ist eine teilweise Wiederholung des ersten Ansatzes - nun Fehlansatzes - festzustellen. Die letzten beiden Doppelschrägstriche dieses Beispielsatzes trennen wieder gänzlich verschiedene Ansätze.

Es waren somit v ö l l i g v e r s c h i e d e n e Ansätze gegen t e i l w e i s e w i e d e r h o l e n d e Ansätze festzustellen (sowie eine Er-

setzung und damit verbundene Verbesserung eines einzelnen Wortes bzw. Satzglieds).

Daraus ergeben sich die Gruppen: wiederholender Neuansatz, (teilweise) Verbesserung und inhaltlicher Neuansatz.

3.1.1.1. Wiederholender Neuansatz

THT-38 (55) *ich hab jetzt// ich hab's so oft probiert.*

-100 (56) *ich kann// ich ab . . .*

-128 (57) *das mag// das bring ich einfach nicht übers herz, . . .*

-112 (58) *aber sonst hab ich/ bin ich . . .*

Den Beispielsätzen von (55) bis (57) ist gemeinsam, daß der Neuansatz einen vollständigen neuen Satz bringt, der kein Satzglied oder auch nur Wort des Fehlsatzes miteinschließt. Der Fehlsatz könnte also ohne Beeinträchtigung des Satzverständnisses weggelassen werden. Den Beispielen (55) bis (57) ist ferner gemeinsam, daß der Neuansatz dem Fehlsatz durch teilweise Wiederholung ähnlich ist.

Das Beispiel (58) unterscheidet sich von (55) bis (57) insofern, als kein vollständiger Neuansatz vorliegt, sondern nur ein Teil „verbessert“ wird. Das Beispiel entspricht also dem Fall des dritten, einfachen Schrägstrichs in Beispiel (53). Dies führe ich als zweite Untergruppe des Neuansatzes, als Verbesserung.

3.1.1.2. Verbesserung

(58) *aber: sonst hab ich/ bin ich . . .*

THT-50 (59) *. . .dann war das wieder vorbei/ ist das abgeklungen.*

-53 (60) *da/ hie und da einmal eine mit meinem freund, . . .*

-65 (61) *. . . ins wirtschaus sind wir ja auch alle heiligen zeiten einmal gegangen/ sind wir nicht so oft gegangen :gell.*

Den Beispielen (58) bis (61) ist gemeinsam, daß ein Satzglied im Satzverlauf geändert wird - z.B. in der Absicht einer Verbesserung oder genaueren Formulierung der geplanten Aussage. - Als Verbesserung erklärbar sind natürlich auch wiederholende Neuansätze. Die hier getroffene Unterscheidung gründet sich somit nur auf eine äußerliche Erscheinung, nämlich, ob vollständiger Neuansatz vorliegt oder nur teilweise Verbesserung.

3.1.1.3. Inhaltlicher Neuansatz

- (62) . . *ich ab// ja wirklich wahr: gegen den alkohol da könnt ich einfach nicht//*
THT-100 *aber mir schmeckt doch der al// wann ich ehrlich bin, schmeckt mir ein kracherl besser als wie ein flaschl bier.*

Der Satzbeginn (. . *ich ab*) wird abgebrochen, um dann über einige bestätigende Kontaktwörter (*ja wirklich wahr*) einer ganz neuen Aussage Platz zu machen :(*gegen den alkohol da könnt ich einfach nicht//*). Hier liegt also offenbar eine Änderung der beabsichtigten Aussage vor. Aber mit diesem Ansatz (*gegen den alkohol da könnt ich einfach nicht//*) findet der Sprecher offensichtlich keine Möglichkeit, zur beabsichtigten Aussage zu kommen. Er versucht also eine andere Darstellung: (*aber mir schmeckt doch der al//*). Dieser Ansatz müßte zu einer negierenden Formulierung führen; der Ansatz wird aber noch einmal abgebrochen und schließlich durch eine positive Darstellung ersetzt: (*wann ich ehrlich bin, schmeckt mir ein kracherl besser als wie ein flaschl bier.*).

Dies ist eine mögliche Interpretation des Beispielsatzes (62). Daraus geht zweierlei hervor:

Formal ist diese Art von Neuansatz nicht nur vollständig, sondern auch gegenüber seinem Fehlansatz ganz verschieden. Was seine Erklärung betrifft, wird man kaum von „Verbesserung“ sprechen können, sondern eher von einer Änderung der Aussage-Absicht oder zumindest der Darstellungs-Absicht. Die beschriebene Änderung ist somit auch als Wechsel im auszusagenden Inhalt zu verstehen, und daher ist sie hier als „inhaltlicher Neuansatz“ bezeichnet. Allerdings ist damit die Charakteristik noch nicht vollständig, was an dem einen oder anderen der weiteren Beispiele aus THT noch zu zeigen ist:

- THT-33 (63) *ich könnte mir das// nein: wann ich -sagen wir- jetzt// wann ich sag + jetzt, ich möchtat mir. . .*
-46 (64) *ich hab mir eine kleing dings// ein kleiner katarrh war es : nicht . . .*
-49 (65) *dann hab ich das be// dann war das wieder vorbei . . .*
-72 (66) *es ist at// wann ich im wirtsbaus bin, dann brauch ich zigaretten.*
-74 (67) *da werd ich mir nicht// da kauf ich mir so oft zigaretten.*

- THT-76 (68) *ich kauf mir of// zigaretten kauf ich mir//
ich kauf mir einfach selber keine jetzt mehr.*
- 90 (69) *das ist ja ab -verstehst'- ab// wann's einem
das rauchen nicht schmeckt, dann geht's
einem ja nicht ab.*
- 112 (70) *aber sonst hab ich/ bin ich immer// wann ich
ins wirtsbaus bin, hab ich immer ein fanta
getrunken.*
- 125 (71) *aber ich -sagen wir- // irgendwie geht mich
das an, wann ich weiß . . .*
- 107 (72) *nein also wirklich wahr: ich hab ja jetzt auch
-sagen wir- nach weihnachten = da hab ich
auch jetzt/ bis jetzt im fasching// nur bei der
musterung halt, weil man da . . .*

Vor allem am letzten Beispielsatz (72) ist zu sehen, daß der Neuansatz (*nur bei der musterung halt*) nicht nur und nicht einmal in erster Linie ein inhaltlicher Neuansatz ist. Vielmehr muß er als Weiterführung des vorhergegangenen, unvollendet abgebrochenen Satzes verstanden werden, der aber in diesem Fall für den Hörer sofort mit Sicherheit ergänzbar ist: (. . .*nach weihnachten = da hab ich auch bis jetzt im fasching// * kein Bier getrunken* *)

Ohne diese Ergänzung wäre der Folgesatz (*nur bei der musterung halt*) sogar nicht einmal sofort verständlich, sondern erst nach dem gesamten Aussagekomplex THT 107-110.

Im Beispielsatz (68) ist der nach zwei Fehlsätzen endgültige Satz (*ich kauf mir einfach selber keine jetzt mehr*) ebenfalls alleinstehend nicht verständlich, sondern auf das Vorhergehende angewiesen.

Mit den angeführten Beispielen soll gezeigt werden, daß hier - wie auch schon unter „Ellipse“ angesprochen - vor solchen Neuansätzen kein Fehlansatz anzunehmen ist, sondern ein elliptischer Satz.

Zusammenfassung:

Als Ergebnis der Einteilung beim Neuansatz ist festzuhalten, daß einem vollständig ändernden inhaltlichen Neuansatz ein teilweise wiederholender und formal verbessernder Neuansatz gegenübergestellt werden kann, und daß beide Arten sprechpsychologisch ähnlich zu begründen sind, nämlich aus sprechbedingter erhöhter Bereitschaft zu Fehlleistungen. Für den inhaltlichen Neuansatz ist allenfalls noch

anzuführen, daß sprunghaftes Denken -bei Beobachtung spontaner Gespräche leicht festzustellen- die Häufigkeit seines Auftretens noch steigert; dies vor allem dann, wenn der Sprecher sich nicht auf Grund der äußeren Sprechsituation angehalten fühlt, seine Äußerungen auch formal zu kontrollieren.

3.1.2. Satzbruch

Satzbruch ist eine sehr viel seltenere Erscheinung als Neuanfang. Es ist daher nicht möglich, seiner Erörterung nur die Textprobe THT als Beispielsquelle zugrunde zu legen. Die Beispiele kommen daher aus allen untersuchten Texten.

3.1.2.1. Auflösung der Gliedsatzform (Verb in Endstellung) in nebengeordneten, konjunkional eingeleiteten, abhängigen Sätzen

- HT (73) *wanns'd es einmal verstanden bast da, und du weißt die formeln nicht mehr, und du weißt nicht mehr genau, wie du . . .*
 (statt * *wanns'd es einmal verstanden bast und die formeln nicht mehr weißt und nicht mehr genau weißt, wie du . . .* *)
- HT (74) *genau, wie du abkühlen kannst und abkühlen kannst und kommst nicht unter 273 [Grad Cels.].*
 (statt * *genau, wie du abkühlen kannst und abkühlen kannst und nicht unter 273 [Grad Cels.] kommst.* *)
- THT-120 (75) *wanns'd jetzt noch einmal öfters ins wirtsbaus gehst und trinkst immer wieder ein bier, mit der zeit bist du's eben gewohnt.*
 (statt * *wanns'd jetzt noch einmal öfters ins wirtsbaus gehst und immer wieder ein bier trinkst, bist du's mit der zeit eben gewohnt.* *)
- THT-134 (76) *aber: wann ich zum beispiel ausgeh, und ich geh in ein cafe, um mich zu unterhalten . . .*
 (statt * *aber: wann ich zum beispiel ausgeh und in ein cafe geh, um mich zu unterhalten . . .* *)
- THT-109 (77) *. . . nur bei der musterung halt, weil man da bei der musterung halt auch ein bier kriegt, und da hat doch keiner sich was anderes gezahlt : nicht, haben wir halt auch ein bier//.*

(statt * . . . weil man da bei der musterung
 halt auch ein bier kriegt und sich da doch keiner
 was anderes gezahlt hat, haben wir halt auch
 ein bier[getrunken].*)

Die fünf angeführten Beispiele sind sämtliche in HT vorkommenden Fälle. Dazu kommt nur noch ein Beispielfall dieser Art in UT, der aber den angeführten Beispielen aus HT entspricht und daher nicht eigens zitiert wird. Zur Häufigkeit ist aber noch zu sagen, daß durch die alleinige Anführung der Fälle von eingetretenem Satzbruch ein falscher Eindruck entstehen könnte. Es muß daher auch angeführt werden, daß im gesamten Textmaterial nur noch drei Sätze vorkommen, die so gebaut sind, daß dieser Satzbruch überhaupt erst hätte eintreten können. In allen Fällen handelt es sich um nebeneordnete wenn-Sätze. Zwei davon kommen aus der Unterrichtsdiskussion (UT), einer aus HT. Somit sieht die Verteilung folgendermaßen aus:

UT : 1 Satzbruch	— 2 vermiedene Satzbrüche
HT : 5 Satzbrüche	— 1 vermiedener Satzbruch
PT : keine entsprechenden Fälle	

Daraus geht hervor, daß dieser Satzbruch in entsprechenden Fällen zwar mit großer Wahrscheinlichkeit eintritt, aber keineswegs immer. Außerdem kann mit Vorsicht geschlossen werden, daß dieser Satzbruch in einer Sprechsituation die zu formaler Kontrolle der Aussage anhält (UT), eher vermieden wird. - Andererseits könnte umgekehrt gesagt werden, daß eine solche Sprechsituation zu einer merklichen Orientierung an den syntaktischen Normen der geschriebenen Sprache führt, und daß der besprochene Satzbruch dagegen ein typisches Merkmal unkontrollierter, „normaler“ gesprochener Sprache ist. - Als auffallend kann auch das überdurchschnittlich häufige Auftreten in der Textprobe HT(THT) bezeichnet werden. THT zeichnet sich im Vergleich zum Gesamttext HT durch mehr erzählende Partien aus. Ein Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalen ist nicht von vornherein ausschließbar.

Die allgemeine Charakterisierung des besprochenen Satzbruchs muß folgendermaßen lauten: In einem jeweils nebeneordneten, konjunkional eingeleiteten, abhängigen Satz wird die zu erwartende Gliedsatzform (mit finitem Verb in Endstellung) durch die Hauptsatzform (meist mit finitem Verb an zweiter Stelle) ersetzt. Es tritt also ein Wechsel in der Satzkonstruktion ein.

3.1.2.2. Indirekte Fragesätze werden zugunsten direkter Fragesätze vermieden

- HT (78) *der war der oppenheimer : nicht; oder wie hat der gebeißten.*
(statt * *der war der oppenheimer : nicht, oder wie der gebeißten hat.**)
- (79) *aus freien themen kannst' das schon besser feststellen -meines erachtens- ; weil beim literaturthema weißt' ja nie, wieviel ist da jetzt auswendig gepaukt; und was ist eigenes.*
(statt * . . . *weißt' ja nie, wieviel da jetzt auswendig gepaukt ist, und was eigenes ist.**)
- HT

Es erübrigt sich in diesem Fall mehr Beispiele anzuführen, weil sie alle den Typen (78) oder (79) gleichen. - Insgesamt sind es zwölf Fälle der angeführten Typen. Diesen Beispielen stehen zwei Fälle gegenüber, in denen der indirekte Fragesatz gewählt wurde:

Z.B. in UT: *zuerst möchte ich mal fragen, woraus man die bezeichnung die weinende frau begründen kann.*

Dieser indirekte Fragesatz würde folgendermaßen aussehen, wenn er vermieden worden wäre: * *zuerst möchte ich mal fragen; woraus kann man die bezeichnung die weinende frau begründen.* *

Die Verteilung der Fälle mit wechselnder Satzform und nichtwechselnder „normgerechter“ Satzform auf die untersuchten Texte sieht folgendermaßen aus:

UT	: 4 direkte Fragesätze	— 1 indirekter
HT	: 8 direkte Fragesätze	— 1 indirekter
PT	: keine entsprechenden Fälle	

Aus dieser Verteilung ist jedenfalls zu schließen, daß diese Art des Satzbruchs - ebenfalls ein Wechsel in der Satzform von Gliedsatzform zu Hauptsatzform - keineswegs nur für unkontrollierte gesprochene Sprache kennzeichnend ist (vgl. die Anzahl der Fälle von Satzformwechsel in UT). Trotzdem kann ich nicht daran zweifeln, daß es sich auch hierbei um ein Merkmal der gesprochenen Sprache handelt, das nur auch nach der bei geschriebener Sprache beachteten Norm toleriert wird. - Im Zusammenhang mit dieser Annahme weise ich auf die bereits genannten Gliedsätze in Hauptsatzform hin (vgl. S. 31). Denn der Wechsel der Satzform von Gliedsatzform zu Hauptsatzform ist schließlich das

Charakteristikum der Erscheinungen, die unter der Bezeichnung Satzbruch zusammengefaßt werden. - Als Ursache für das Wechseln der Satzform würde ich nicht vorrangig z.B. sprunghaftes Denken ansehen, durch das spontanes Sprechen sicherlich gekennzeichnet und mitgeformt ist. In diesem Fall nehme ich an, daß die Dominanz der Hauptsatzform in der Rede hier erneut ihre Geltung zeigt; die Häufigkeit der Hauptsatzform zeigte sich bereits in der Häufigkeit des Einfachsatzes in gesprochener Sprache. Die Hauptsatzform ist das häufigste und daher auch wohl geläufigste Konstruktionsschema. Mit abnehmender Kontrolle der Form sprachlicher Äußerungen steigt die Häufigkeit der in Hauptsatzform geprägten Sätze eines Sprechers, und damit nimmt auch die lockere Aneinanderreihung von Sätzen gegenüber der Unterordnung und der damit verbundenen Gliedsatzform deutlich zu.

3.1.2.3. Schaltsatz

Diese letzten Feststellungen gelten auch für eine weitere bekannte Erscheinung der spontanen Rede, den Schaltsatz. Ohne ihn direkt als Satzbruch bezeichnen zu wollen, scheint mir doch dieser Zusammenhang der zutreffendste Ort für seine Erörterung zu sein. Als wichtigste Ursache für sein Auftreten nehme ich nämlich ebenfalls die Vermeidung einer schwierigen hypotaktischen Einbettung in den Gesamtsatz an, mit anderen Worten: Ich nehme an, daß Schaltsätze in erster Linie als ein Ausweichen in die einfachere und geläufigere Hauptsatzform zu verstehen sind. Dafür sprechen folgende Beispiele:

- HT (80) *wir haben bei der maria stuart - das war unser erster auszug - = da habe ich zweiunddreißig blattl geschrieben.*
 (statt * *wir haben bei der maria stuart, was unser erster auszug war, . . . **)
- UT (81) *ich glaub, vielleicht drückt das gebrochene auge einen inneren bruch aus, daß im innern durch irgendeinen schmerz - und man sagt ja auch ein gebrochenes herz - und daß sich das dann auch im blick auswirkt.*
 (statt * *. . . daß im innern durch irgendeinen schmerz, wie man ja auch von einem gebrochenen herz spricht, . . . **)

Eine weitere Ursache des Schaltsatzes ist aber wohl auch das schon zitierte sprunghafte Denken bei spontanen Gesprächen. Dies führt einerseits sehr oft zum inhaltlichen Neuansatz, und zwar immer dann, wenn ein Satz gerade erst begonnen wurde. Es kann aber andererseits auch zum Schaltsatz führen, wenn ein Satz bereits zu einer umfangreicheren Aussage geworden ist. In den meisten Fällen bringt der Schaltsatz daher auch einen Abbruch der ihm vorangegangenen Satzkonstruktion mit sich und damit auch einen Sprung in der gesamten Aussageinheit.

Damit ist der Schaltsatz aber noch nicht in allen seinen Erscheinungsformen erfaßt. Denn oft ist er nicht nur formal als Sprung in das einfachere Satzschema der Hauptsatzform anzusehen, sondern auch im Hinblick auf seinen Informationswert als ein Ausweichen in geläufige Wendungen, Formeln zu bezeichnen. - Der Gebrauch von Formeln kann natürlich nicht nur aus einer Funktion erklärt werden. Dieser Schluß möge aus dem Folgenden nicht gezogen werden. - Ich nehme an, daß einerseits die Formel eine Denkpause verschaffen soll, um die Redeplanung besser zu ermöglichen, die bekanntlich ja meist gleichzeitig mit dem Sprechen abläuft. Ich nehme andererseits aber auch als Funktion der Formel an, einen Kontakt mit den Angesprochenen herzustellen, sei es als Ausdruck der sicheren Annahme der Übereinstimmung (Typ: *sagen wir*) oder als Ausdruck der Erwartung einer Zustimmung durch die Hörer (Typ: *glaube ich*). Das sind bereits feststehende, erstarrte Satzformeln. Daneben gibt es aber auch die Möglichkeit einmaliger Prägungen, die trotzdem im genannten Sinn Formeln sind. Diese Fälle werden im Gegensatz zu den erstarrten Wendungen als Sätze gezählt, auch wenn ihre Formel-Funktion eindeutig gegeben ist, wie z.B. im folgenden Fall:⁵²

(82) *wie das richtige leben - stellen wir uns
HT halt vor - wie das richtige leben ist.*

Es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, daß der Gebrauch formelhafter Wendungen ein wichtiges Charakteristikum gesprochener Sprache ist. Formeln können darüber hinaus aber auch noch innerhalb der gesprochenen Sprache Kennzeichen für bestimmte Sprechsituationen einerseits, sowie Charakteristikum der individuellen Sprache einzelner Sprecher andererseits sein (vgl. S. 64).

3.1.2.4. Übergang von Gliedsatzform zu Hauptsatzform
in *daß*-Sätzen

- HT (83) *er ist der meinung, . . . daß sie existieren, aber daß sie// die unterste grenze wäre die lichtgeschwindigkeit: nicht . . .*
- UT (84) *zuerst einmal möchte ich sagen, daß die darstellung oder die eigenwertigkeit// = das ist kein kriterium der kunst.*

Formal liegt bei beiden Beispielen ein Neuansatz vor. Die Einreihung unter Satzbruch gründet sich auf den eindeutig erkennbaren Wechsel der Satzform. - Trotz äußerlicher Ähnlichkeit (Abbruch der Gliedsatzform - Neuansatz in Hauptsatzform) möchte ich die beiden Beispiele doch unterschiedlich werten.

Beispiel (83) hat Gemeinsamkeiten mit dem ersten besprochenen Satzbruchtyp: Auflösung oder Gliedsatzform in nebengeordneten Konjunktionalsätzen. Dies ist sehr leicht erkennbar, wenn man den Ansatz in Gliedsatzform vor dem Ansatz in Hauptsatzform als Fehlansatz streicht:

- * *er ist der meinung, . . . daß sie existieren, aber die unterste grenze wäre die lichtgeschwindigkeit.**
(statt * . . . daß sie existieren, aber (daß) die unterste grenze die lichtgeschwindigkeit wäre.*)

Beispiel (84) hat Gemeinsamkeit mit uneingeleiteten Inhaltssätzen in Hauptsatzform. Auch hier gibt die Probe durch Wegstreichen der Konjunktion Aufschluß:

- * *zuerst einmal möchte ich sagen, die darstellung oder die eigenwertigkeit = das ist kein kriterium der kunst.**

In diesem Beispiel ist mit dem Satzformwechsel auch noch ein anderes Merkmal gesprochener Sprache gegeben, Isolierung eines Satzglieds am Satzbeginn durch pronominale Wiederaufnahme. Dieses Merkmal wird an anderer Stelle noch näher erörtert. Da es sich um ein geläufiges Konstruktionsmerkmal gesprochener Sprache handelt, ist auch der leichte Übergang von Gliedsatzform in Hauptsatzform durchaus darauf zurückführbar. - Den angeführten Beispielen analog sind insgesamt noch weitere

vier, zusammen also sechs.

3.1.2.5. Einzelfälle

Erwähnt muß auch der Fall von Satzbruch werden, der dadurch entsteht, daß ein Sprecher den sogenannten „Faden verliert“, was sehr leicht bei einer kurzen Unterbrechung durch einen anderen Sprecher oder - wie bereits erwähnt - durch einen eigenen Schaltsatz eintreten kann:

(85) *und ich kann auch das bild da,
das black over red -glaub ich- heißt das,
TUT-126 bei dem ein roter punkt auf einem schwarzen
oder ein schwarzer punkt auf einem roten
feld ist, das wird doch auch als kunstwerk
gewertet.*

Wie leicht zu sehen ist, geht es eigentlich nicht um weitere, neue Beispiele für Satzbruch, sondern um Grenzfälle, denen weitere Erklärungen zuzuordnen sind. Es ist in diesem Beispielsatz (85) der letzte Teilsatz nicht mehr in der Gesamtkonstruktion als Relativsatz eingeordnet, sondern durch Hauptsatzform (Unterstreichung des finiten Verbs) als selbständiger Satz abgehoben. In diesem Fall bin ich sicher, als wichtigsten Grund für die Satzformänderung annehmen zu können, daß dem Sprecher die Gesamtkonstruktion seines Satzes nicht mehr gegenwärtig war. - An diesem Beispiel ist noch eine weitere typische Erscheinung gesprochener Sprache zu zeigen, und zwar am Teilsatz :

das black over red -glaub ich- heißt das

Zimmermann führt diese Erscheinung unter Anakoluth an. Er erklärt zu seinem Beispiel (. . . *nur ist der ganze Tag ist bewölkt gewesen*):

Das Bewußtsein von der angefangenen Konstruktion wirkt nur bis *dr ganz Dag*. Die Vorstellung vom bewölkten Himmel während des ganzen Tages verdrängt den Anfang: *dr ganz Dag* wird als neuer Anfang empfunden.⁵³

Zimmermann erklärt hiermit die Erscheinung als Satzbruch aus sprechpsychologisch bedingtem vermindertem Augenmerk auf die Satzkonstruktion. Er nimmt offenbar an, daß der Sprecher etwa den „Faden verloren“ hat. Mir scheint hier eher eine Art Formel zur Verstärkung einer Aussage

vorzuliegen.⁵⁴ Ich werde diese Erscheinung im Abschnitt über die Wiederholung in gesprochener Sprache näher erörtern. Hier möchte ich zum Beispiel (85) nur noch darauf hinweisen, daß durch Wiederholung ein eigenartiger Zwitter aus Gliedsatzform und Hauptsatzform vorliegen könnte:

- das black over red . . . heißt das*
- (a) *das black over red . . . heißt (das)* (Gliedsatzform)
 (b) *(das) black over red . . . heißt das* (Hauptsatzform)

Es ist nicht zu entscheiden, ob hier der genannte Typ einer teilweisen Wiederholung vorliegt oder ein Wechsel bzw. Übergang von Gliedsatzform zu Hauptsatzform oder ob dieses einleitende *das* als Artikel von *black over red* (* *das black over red . . . heißt dieses bild**) aufzufassen ist.

Schließlich sind noch Fälle kleiner grammatischer Unstimmigkeiten anzuführen, wie zum Beispiel:

- (86) *hat man den eindruck bei diesem bild, daß es so gestaltet ist, daß es auf spiegelung oberflächenbeschaffenheit wirklich ausrichtet.*
 UT
 (statt * . . . daß es sich . . . ausrichtet.*
 * . . . daß es . . . ausgerichtet ist.*)

Solche Fälle sind als Kongruenzfehler gezählt. Auch sie sind durchaus als Beispiele für „Faden verlieren“ anzusehen. Ihre Häufigkeit im gesamten Material ist aber erstaunlich gering, denn die gezählten fünf Fälle entsprechen nicht einmal einem halben Prozent aller gezählten Sätze. - Im Anschluß daran sei auch noch die Beobachtung auffälliger, ungewöhnter Wortstellungen genannt. Ich habe sechs Beispiele gezählt. Anführen will ich nur eines davon:

- HT (87) *überhaupt das allererste mal matura hat der.*

In diesem Beispielsatz stehen vor dem finiten Verb zwei Satzglieder. Allerdings ist dieses Beispiel, wenn es auch in dem hier untersuchten Textmaterial das einzige ist, kein Kuriosum - ja nicht einmal eine Fehlleistung, sondern eine Möglichkeit der gesprochenen Sprache zur Hervorhebung: Das Aussagewichtigste wird an die Satzspitze gestellt, also vor das finite Verb, und zwar können es - wie aus dem Beispiel ersichtlich - in seltenen Fällen auch zwei Satzglieder sein. Auf entsprechende Beispielsätze aus dichterischer Prosa verweist z.B. H. Brinkmann (Die deutsche Sprache. 1971², S. 478).

Zur Übersicht und als Zusammenfassung aller im Abschnitt „Konstruktionswechsel“ besprochenen Erscheinungen der gesprochenen Sprache diene eine folgende Tabelle, in der die Häufigkeit der verschiedenen Merkmale in den untersuchten Texten in Prozenten angegeben ist. Die Prozentzahlen geben den Anteil der Sätze wieder, in denen das jeweilige Merkmal vorkommt, bezogen auf die Gesamtmenge aller Sätze des jeweiligen Textes. Im Anschluß an die Tabelle folgt eine Interpretation der Häufigkeiten mit dem Ziel einer Charakterisierung der Texte nach den in der Tabelle erfaßten Erscheinungen.

TABELLE-Konstruktionswechsel		UT	HT	PT	Ges.
1.1.wiederholender Neuansatz		1,7%	6,1%	2,0%	4,2%
1.2.verbessernder Neuansatz		2,6%	6,7%	0,4%	4,4%
1.3.inhaltlicher Neuansatz		2,2%	9,2%	1,2%	5,9%
SUMME Neuansatz		6,5%	22,0%	3,6%	14,5%
2.1.Satzformwechsel in neben- geordneten Konj.Sätzen	Fälle (2)	1 (1)	5 (1)	0 (0)	6 (3)
2.2.indirekte Fragesätze er- setzt durch direkte	Fälle (1)	4 (1)	8 (1)	0 (0)	12 (2)
2.4.Satzformwechsel in daß- Sätzen	Fälle	4	2	0	6
2.5.Einzelfälle	Fälle	3	2	0	5
SUMME - Satzformwechsel + Fälle von 2.5.	Fälle	12	17	0	29
		5,2%	2,7%	0,0%	2,6%
2.3.Schaltsätze ohne Berücksichti- gung erstarrter Formel-Sätze		0,9%	1,6%	0,0%	1,1%

A n m. : In den Zeilen 2.1., 2.2. stehen jeweils zwei Angaben. Die obere als „Fälle“ gekennzeichnete Angabe gibt die absolute Zahl der Beispiele an, in denen der entsprechende Satzformwechsel eingetreten ist. Die untere, in Klammern gesetzte Angabe gibt die absolute Zahl der Sätze an, in denen der jeweilige Satzformwechsel - 2.1. oder 2.2. - noch möglich gewesen wäre, aber nicht eingetreten ist.

In sämtlichen Zahlen sind alle Fälle der gesamten Texte berücksichtigt und nicht etwa nur die Fälle der veröffentlichten Textproben, auch wenn die Beispiele überwiegend den Textproben entnommen sind.

Beurteilung der Merkmale „Neuansatz“ und „Satzbruch“ auf Grund der Häufigkeiten in den Texten

(1) Der Neuansatz ist sehr viel häufiger als der Satzbruch.

Der Neuansatz ist im anspruchslosen Alltagstext (PT) viel seltener als in Texten mit - für die Sprecher - schwierigeren Themen.

Der Neuansatz ist in Texten seltener, in denen die Sprechsituation den Sprecher zu formaler Kontrolle seiner Äußerungen und zu Vorplanung von Äußerungen anhält (UT).

Das heißt: Die Häufigkeit von Neuansätzen nimmt zu mit dem Schwierigkeitsgrad eines Gesprächsthemas. - Die Häufigkeit von Neuansätzen nimmt ab, wenn der Sprecher sich beim Formulieren beobachtet und wenn der Sprecher seine Aussage schon vor dem Sprechen plant; das kann auch als Verringerung der Spontaneität bezeichnet werden.⁵⁵

Man kann somit annehmen, daß die Häufigkeit von Neuansätzen mit abnehmender Spontaneität ebenfalls abnimmt. Daraus geht aber wieder hervor, daß der Neuansatz eine Fehlleistung ist, die durch die Spontaneität der Sprecher in der jeweiligen Sprechsituation und den Schwierigkeitsgrad der Äußerungen entsteht.

(2) Der Satzbruch ist im spontaneitätsgehemmten Text (UT) merklich am häufigsten vertreten, im anspruchslosen Alltagstext (PT) am seltensten (zufällig überhaupt nicht). Dieses Ergebnis ist zwar mit Vorsicht zu deuten, dennoch scheint mir die Annahme gerechtfertigt zu sein, daß der Satzbruch kein Merkmal spontaner Alltagsgespräche ist. Wie aus den Beispielen zu ersehen ist, tritt Satzbruch hauptsächlich in umfangreicheren Satzgebilden auf. Das ist sicher ein Grund dafür, daß der Satzbruch in UT häufiger ist als in den beiden anderen Texten, und daß er in PT gar nicht auftritt.

Beurteilung der erstarrten formelhaften Schaltsätze

TABELLE - erstarrter Schaltsatzformeln

	UT	HT	PT	Ges.	Spr.
SAGEN WIR	2	30	0	32	5
<i>sagen wir mal</i>	0	2	0	2	1
<i>kannst' sagen</i>	0	2	0	2	1
<i>kannst' praktisch sagen</i>	0	1	0	1	1
<i>kannst' sagen, was'd willst</i>	0	1	0	1	1
GLAUBE ICH	6	2	0	8	4
<i>find ich</i>	0	1	0	1	1
<i>kommt mir vor</i>	2	2	0	4	2
<i>sag ich</i>	0	4	0	4	1
<i>möcht ich sagen</i>	1	0	0	1	1
<i>möcht ich schon sagen</i>	1	0	0	1	1
<i>weiß ich wie oft</i>	0	1	0	1	1
<i>wie soll ich sagen</i>	0	1	0	1	1
<i>verstehst'</i>	0	3	0	3	3
<i>hörst'</i>	0	1	2	3	2
Gesamt	12	51	2	65	
	(5,2%)	(8,1%)	(0,8%)	(5,8%)	

A n m.: Die Abkürzung Spr. bedeutet: Anzahl der Sprecher, bei denen eine bestimmte Formel belegt ist.

Von der Häufigkeit der Verwendung her als auch nach der Anzahl der verwendenden Sprecher heben sich deutlich die Formeln *sagen wir* und *glaube ich* von allen Formeln ab. Das auffällige Überwiegen der Formel *sagen wir* in HT ist auf den Sprecher A zurückzuführen.

An der V e r t e i l u n g ist zu beobachten:

Die Formel *glaube ich* und die zu diesem Typ gehörenden anderen Formeln sind relativ häufig in der Unterrichtsdiskussion (UT) vertreten, während *sagen wir* nur an einer Stelle in UT vorkommt - zweimal in einem Satz -, und zwar nur in einer Antwort eines Schülers auf eine

3.2. Wiederholung

In diesem Abschnitt kommen Erscheinungen zur Sprache, die den im vorhergehenden Abschnitt besprochenen in mancher Hinsicht ähnlich sind und z.T. daher in anderen Arbeiten auch unter Anakoluth angeführt sind.⁵⁶ - Ihre gesonderte Erörterung im Abschnitt „Wiederholung“ hat vor allem zwei Gründe, die bei der Behandlung der zwei Gruppen von Erscheinungen, in die der Abschnitt eingeteilt ist, noch jeweils zur Sprache kommen. Die angesprochenen zwei Gruppen sind wieder Entsprechungen der beiden Gruppen im Abschnitt „Konstruktionswechsel“.

3.2.1. Wortwiederholungen - Wiederholter Ansatz

Die als wiederholter Ansatz bezeichnete Erscheinung ist eine Entsprechung und gleichzeitig ein Gegenstück zum Neuansatz. Dies können Beispiele - sie sind wieder sämtlich der Textprobe HT (THT) entnommen - leicht zeigen:

- (90) *das/ das brächt ich nicht so ohne weiters
zusammen mehr.*
THT-35
- (91) *dann hab ich mir/ hab ich mir eine stange
gekauft da . . .*
-55
- (92) *. . . und zwar ein genußmittel, das/ das ich
lieber hab als/ als alkohol zum beispiel.*
-98
- 42 (93) *das ist ja/ das ist ja unheimlich.*

In den Beispielen wird jeweils der Satzbeginn wiederholt, und zwar identisch wiederholt: in den Sätzen (90) und (92) - erster Schrägstrich - jeweils nur das erste Wort, im Satz (93) die ersten drei Wörter. - Im Beispiel (92) - zweiter Schrägstrich - wird im Satz ein Wort wiederholt, im Beispiel (91) drei Wörter.

Damit ist die Erscheinung „wiederholter Ansatz“ äußerlich bereits vollständig beschrieben. Daraus geht aber auch schon hervor, daß die Entsprechung zum Neuansatz darin liegt, daß in beiden Fällen zu einem Satz öfter als einmal angesetzt wird: im wiederholten Ansatz völlig identisch, im Neuansatz nur teilweise oder nicht identisch.

Da der Ansatz mit den gleichen Wörtern wiederholt wird, kann natürlich von Konstruktionswechsel keine Rede sein. Als Ursache für diese Wiederholungen kann daher auch weniger die für den Neuansatz angenommene Fehlplanung angenommen werden, weil ja keine Korrektur

Frage eines anderen Schülers - also in einem Text zwischen gleichgestellten Gesprächspartnern. Daraus möchte ich vorsichtig schließen, daß die Formel *sagen wir* in Sprechsituationen vor nicht gleichgestellten Teilnehmern vermieden wird. Diese Sprechsituation ist nämlich in UT gegeben - und *sagen wir* tritt in diesem Text an einer der wenigen Stellen einer Diskussion zwischen zwei Schülern auf. Die Formel *glaube ich* hingegen könnte ein Charakteristikum gerade solcher Sprechsituationen sein - vor allem in der Funktion, subjektive Urteile anzuzeigen und vorsichtig abzusichern, also einerseits Unsicherheit und andererseits die Erwartung einer Bestätigung durch die Hörer auszudrücken.

Daneben gibt es noch vermutlich eine Reihe anderer möglicher Funktionen dieser Formeln, wie z.B. im Falle von *sagen wir* eine nicht einmal formelhafte, nämlich das Anzeigen einer hypothetischen Situation. - Eine Funktion will ich noch herausgreifen, in der tatsächlich die erstarrte Schaltsatzformel nur als inhaltsleeres Füllelement verwendet wird: Die Formel dient nämlich in wahrscheinlich den meisten Fällen vor allem auch dazu, den Hörern anzuzeigen, daß man noch weitersprechen will, so daß nach solchen Formeln sehr leicht eine kleine Sprechpause zur besseren Weiterplanung einer Äußerung eingelegt werden kann, wenn nicht die Entlastung durch Einschleichen einer Formel allein schon diesem Zweck genügt. Die genannte Pause nach einer Schaltsatzformel ist mir durch ihr häufiges Auftreten aufgefallen.

(88) *oder wann ich -sagen wir- / wann ich jetzt*

THT-73 *nicht ins wirtsbaus geb . . .*

(89) *nein also wirklich wahr : ich hab ja jetzt*

THT-107 *auch -sagen wir-/ nach weihnachten = da hab . . .*

Im Beispiel (88) nehme ich eine Pause zur Äußerungsplanung an. Darauf schließe ich aus der Wiederholung des Ansatzes. In Beispiel (89) liegt nach der Formel eine erkennbare Satzgliedverbesserung vor (*jetzt auch/nach weihnachten*).

erkennbar ist. Für einen wiederholten Satzbeginn kann in vielen Fällen folgende Ursache angenommen werden: Ein Sprecher setzt mit einer Äußerung bereits an, während ein anderer noch spricht. Nachdem der andere daraufhin seine Äußerung abgeschlossen oder abgebrochen hat, wiederholt der Sprecher den Ansatz, um seine Äußerung vollständig und bei ungeteilter Aufmerksamkeit den anderen Gesprächsteilnehmern zur Kenntnis bringen zu können.

Als eine weitere Ursache würde ich annehmen, daß die einfache Wiederholung die gleiche Funktion hat wie manchmal Formelsätze und vermutlich fast immer Füll-Laute (*äh*) oder Pausen. Ich meine die Funktion, eine kurze Denkpause zur Weiterplanung der Äußerung zu schaffen, nachdem die Absicht sich zu äußern, durch den Ansatz angekündigt worden ist.

Schließlich würde ich noch die Möglichkeit der Steigerung als Funktion nicht ausschließen.

Daraus ist zu folgern, daß die Häufigkeit der Wiederholungen mit dem Schwierigkeitsgrad von Äußerungen zunimmt (Schaffung einer Denkpause). Das ist vor allem in Sprechsituationen zu erwarten, in denen die Spontaneität nicht gehemmt ist. In Sprechsituationen, in denen dies jedoch nicht zutrifft, in denen also nicht mehr spontan gesprochen wird, nimmt die Häufigkeit dieses Merkmals natürlich erwartungsgemäß ab. Denn in solchen Sprechsituationen werden die Äußerungen meist schon vor dem Sprechen geplant. Überlegungspausen während des Sprechens sind in geringerem Ausmaß erforderlich.

Die Häufigkeit der wiederholten Ansätze wird sich also in den verschiedenen Texten analog zur Häufigkeit der Neuansätze verhalten. Das ist schließlich auch an der Tabelle, die dem Abschnitt angeschlossen ist, nachprüfbar.

3.2.2. Wiederholte Satzglieder und Satzteile

Ähnlich der Beziehung der Merkmale Neuansatz und Satzbruch zueinander, die darin besteht, daß sie das Merkmal „Konstruktionswechsel“ gemeinsam haben, gründet sich die Beziehung der folgenden zwei Erscheinungen zum wiederholten Ansatz auf das gemeinsame Merkmal „Wiederholung“, also auf ein äußerliches Merkmal. In den folgenden Fällen geht es aber nicht nur um identische Wiederholung.

3.2.2.1. Wiederholung eines Satzglieds durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme

Es ist eine bekannte Erscheinung gesprochener Texte, daß meist aussage-wichtige Satzglieder an den Satzbeginn gestellt werden und pronominal oder adverbial wiederholt werden:

- (94) *also* : die eisperle = die schmeckt mir überhaupt
THT-114 *gar nicht.*
- (95) . . . nach weihnachten = da hab ich auch jetzt bis
-108 *jetzt im fasching//*
- (96) weil : wasser ab sodawasser = deswegen geh ich
-117 *ja nicht ins wirtsbaus.*
- (97) ja wirklich wahr : gegen den alkohol = da könnt
-100 *ich einfach nicht . . .*

An den Beispielen ist zu sehen, daß Satzglieder durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme als isolierte, aus dem Konstruktionszusammenhang eines Satzes herausgenommene Einheiten wirken. Diese Isolierung, die zugleich als Hervorhebung wirkt, wird hervorgerufen durch die Wiederholung des Satzglieds als Gliedeinheit mittels ersetzender Einheiten. - Die Wirkung der Hervorhebung wird in geschriebenen Texten mit dieser Erscheinung der gesprochenen Sprache absichtlich erzielt. Als Grund für ihr Auftreten in spontanen gesprochenen Texten nehme ich diese Absicht allerdings nicht an. Deshalb vermeide ich für dieses Merkmal bewußt die Bezeichnung „Hervorhebung“⁵⁷ - obwohl sie treffend ist -, weil diese Bezeichnung die hervorhebende Wirkung der ersetzenden Wiederholung eines Satzglieds als (stilistische) Absicht klassifiziert. Als Ursache der Erscheinung ist eher anzunehmen, daß ein Sprecher lange vor einer abgeschlossenen Satzplanung schon den wichtigsten Teil der beabsichtigten Aussage bereit hat.⁵⁸ Ich würde sogar sagen, daß vielfach als Reaktion auf ein Reizwort schon vor einer Äußerungsabsicht der Aussagekern einer Antwort angenommen werden kann und erst danach die Planung eines dafür erforderlichen und geeigneten Satzrahmens einsetzt, nachdem das Reaktionswort bereits ausgesprochen ist. D.h., das aussagewichtigste Satzglied wird zuerst genannt und nachträglich durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme in einen Satz eingegliedert. Die ersetzenden Wiederholungen des vorweggenannten Satzglieds erleichtern nicht nur die Planung des zum Reaktionswort nötigen Satzes, indem vor die Nennung des an zweiter Stelle fälligen

finiten Verbs (der den Satz steuernden Einheit) eine durch Wiederholung gewonnene Denkpause gelegt wird. Sie ermöglichen auch den Abschluß eines der Aussageabsicht noch nicht genügenden Ansatzes, was m.E. an Beispiel (96) nachgewiesen werden kann:

(96) *weil: wasser ab sodawasser = deswegen geb*

THT-117 *ich ja nicht ins wirtsbaus.*

Der Satz hätte der Aussageabsicht entsprechend so angesetzt werden müssen:

* *weil: wegen wasser . . . geb ich ja nicht
ins wirtsbaus.**

Die im Ansatz noch fehlende, aber nötige Bedeutungseinheit *wegen* kann mit der ersetzenden Wiederaufnahme und durch diese noch nachträglich an der richtigen Stelle im Satz eingebaut werden. Auf diese Beobachtung gründen sich auch die vorweg getroffenen Feststellungen zu Ursache und Funktion der Wiederholung von eröffnenden Satzgliedern durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme. Diese Beobachtung zeigt andererseits auch, daß in der Ursache dieser Erscheinung eine Ähnlichkeit mit dem Neuansatz vorliegt. Denn im Beispiel (96) ist nicht nur eine besondere Art der Wiederholung des Ansatzes (eben pronominal oder adverbial ersetzende Wiederholung) gegeben, sondern auch eine Korrektur (Einfügung von *wegen*), die durchaus auch als Konstruktionswechsel-bedingt durch Wechsel der Darstellungsabsicht (vgl. S. 52) - angesehen werden kann.

An anderer Stelle, nämlich unter „Nachtrag“ (vgl. S.83ff.), ist der umgekehrte Fall dieser Erscheinung zu besprechen: Ein im Satz genanntes Pronomen oder Adverb wird nachträglich als Nomen oder präpositionale Bestimmung „erläutert“. Es liegt somit eine ähnliche Satzgliedisolierung am Satzende vor. In der Ursache dafür besteht allerdings keine Ähnlichkeit mit dem hier besprochenen Fall. - Eine weitere nur für gesprochene Sprache charakteristische Satzkonstruktion kann als eine Art Gegenstück zur Wiederholung eines Satzglieds angesehen werden, das als aussagewichtigste Einheit an den Beginn eines Satzes gestellt wurde.

3.2.2.2. Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge: Aussagewichtiges an die 1. Position im Satz

(98) . . . *gelegentlich* = *da sind wir ins wirtsbaus*
THT-64 *sind wir ja auch alle heiligen zeiten einmal*
gegangen . . .

An dem Beispielsatz ist eine Wiederholung zu erkennen, die nach dem Satzglied *ins wirtsbaus* eintritt und alle Satzglieder umfaßt, die vor diesem Satzglied bereits geäußert waren. Die Zeitangabe *gelegentlich* wird nicht identisch, aber doch als Satzglied wiederholt - durch *alle heiligen zeiten einmal*. Nicht wiederholt ist das Satzglied, nach dem die Wiederholung einsetzt und die infinite Verbform, die vor diesem Satzglied noch nicht geäußert war. D.h.: Der Satz ist nach dem Satzglied *ins wirtsbaus* nicht der begonnenen Konstruktion gemäß abgeschlossen, sondern mit diesem Satzglied an der Spitze neu formuliert. Der Satz ist mit diesem Satzglied an der Spitze neu angesetzt, wobei der erste Ansatz teilweise wörtlich wiederholt wird. Das Satzglied, das durch diese Art der Wiederholung an die Satzspitze gerückt wird, ist immer zugleich auch das aussagewichtigste solcher Sätze. Was die Klassifizierung betrifft, kann die Bezeichnung Satzbruch für diese Erscheinung natürlich nicht unbedingt abgelehnt werden, da immerhin eine begonnene Konstruktion abgebrochen wird und die Neukonstruktion die ursprüngliche Reihenfolge der Satzglieder (zumindest in Sätzen, die mit Subjekt an erster Satzgliedposition beginnen) umkehren muß, weil das finite Verb seine Stelle unmittelbar nach dem Satzglied hat, das die Wiederholung auslöst. Gegen die Annahme eines Satzbruchs spricht jedoch, daß die Satzkonstruktion nicht wirklich geändert wird, sondern nur die Reihenfolge der Satzglieder. Insofern käme auch eine Einreihung der Erscheinung unter die teilweise wiederholenden Neuansätze in Betracht. Die Behandlung der Erscheinung unter „Wiederholung“ gründet sich auf den Umstand, daß m.E. weder das Merkmal Satzbruch noch das Merkmal Neuansatz als Ursache dieser Erscheinung anzusetzen ist. Die Eigenart der Erscheinung liegt nur in der Veränderung der Satzposition des aussagewichtigsten Satzglieds, die durch meist weitgehend identische Wiederholung erfolgt. - Als Ursache dieser Erscheinung sehe ich vorrangig die Tendenz gesprochener Sprache an, das Aussagewichtigste an den Satzbeginn zu stellen. Darin liegt auch die Ähnlichkeit dieser Erscheinung mit dem davor besprochenen Merkmal: Isolierung des aussagewichtigsten Satzglieds an der Satzspitze. Daneben

sind aber auch andere Ursachen nicht auszuschließen, wie die allgemein durch Wiederholung erreichbare Hervorhebung einer Äußerung oder die für alle Wiederholungen zu beachtende Funktion, eine Denkpause zur Weiterplanung der Äußerung zu gewinnen, und schließlich auch die Möglichkeit, die Aussage in der umkehrenden Wiederholung zu variieren. Als unwahrscheinliche Ursache erscheint mir jedoch die Annahme, daß der Sprecher diese Wiederholung deshalb macht, weil er die Konstruktion des Satzes nicht mehr gegenwärtig hat, also sozusagen den „Faden verloren“ hat. Diese Annahme wurde bereits unter „Satzbruch“ aufgegriffen - in Auseinandersetzung mit Zimmermanns Auffassung dieser Erscheinung (vgl. S. 60f.). Für die Annahme, daß der Sprecher den „Faden verloren“ habe und deshalb den Satz mit dem wichtigsten Satzglied neu beginne, erscheint mir die bis zur Wiederholung produzierte Textmenge nicht umfangreich genug.⁵⁹

3.2.2.3. Wörtliche Wiederholung ganzer Sätze oder Satzglieder

- HT (99) . . . *wie du abkühlen kannst und abkühlen kannst, und . . .*
- HT (100) *nicht nur das. nicht nur das.*
- HT (101) *der hat ausgesorgt. der ist// der hat ausgesorgt.*
- HT (102) *alles geht fort. alles geht nach amerika.*
- HT (103) *ja: das war einer. das war ein amerikaner.*
- HT (104) . . . *daß'd immer wiederholst + praktisch immer das, was kommt. immer das. und . . .*

Aus den Beispielsätzen (99) und (104), in denen keine Wiederholung eines ganzen Satzes vorliegt, ist zweifellos eine *s t e i g e r n d e F u n k t i o n* der Wiederholung zu erkennen. Die Beispielsätze (100) und (101), Wiederholungen ganzer Sätze, lassen eher auf eine Betonung oder Beteuerung der Aussage schließen. Daneben ist aber auch die Annahme nicht unwahrscheinlich, daß die Wiederholung einer gewissen *V e r l e g e n h e i t* entspringt: Der Sprecher wollte vielleicht die Aussage noch erweitern oder begründen. Und weil ihm im Augenblick nichts mehr einfällt, wiederholt er nur die bereits gemachte Aussage. So würde man z.B. im Satz (100) nach der Aussage *nicht nur das* erwarten, daß der Sprecher anführt, was noch zu sagen wäre. Er wiederholt aber nur noch einmal genau dasselbe. Vielleicht noch deutlicher

ist die genannte Verlegenheit im Beispiel (101) zu erkennen. Der Sprecher setzt in diesem Fall zunächst zu einer neuen Aussage an (*der ist//*), bricht diese aber ab und wiederholt statt dessen die schon geäußerte Aussage. - So könnten auch die Beispiele (102) und (103) verstanden werden. In diesen Fällen kommt jedoch noch hinzu, daß die Wiederholung nicht identisch ist, sondern daß auch eine Präzisierung der Aussage vorliegt, so daß mit einer *V e r b e s s e r u n g s a b s i c h t* zu rechnen ist. Dies ist noch deutlicher an einigen anderen Beispielen zu sehen:

HT (105) *dann schreibst' halt einen schummler : nicht
oder streberst ein bissl was. strebern tust'
was. und dann, wo du dich nicht ganz auskennst,
schreibst' einen schummler.*

HT (106) *da hörst' wieder einmal was neues/ was anderes.*

HT (107) *die als unterste/ als kleinste geschwindigkeit . . .*

In den letzten beiden Beispielen werden nur einzelne Satzglieder - nicht wörtlich - wiederholt. Obwohl zunächst die Klassifikation „Verbesserung“ zutreffend erscheint, ist die Funktion der Steigerung durch Wiederholung keinesfalls auszuschließen.

3.2.2.4. Wiederholung nach Unterbrechung

Nur der Vollständigkeit wegen ist auch auf Fälle von Wiederholung hinzuweisen, in denen ein Satz nach einem Einschub unter teilweiser Wiederholung wiederaufgenommen wird:

HT (108) *wie das richtige leben - stellen wir uns
halt vor - wie das richtige leben ist.*

„Wiederholung“ dieser Art habe ich insgesamt nur dreimal gezählt. Meist bewirkt so ein Einschub oder Schaltsatz einen Konstruktionswechsel.

3.2.2.5. Wiederholtes Auftreten eines Satzglieds - Besetzung ein und derselben Satzgliedposition an zwei getrennten Stellen

HT (109) *wenns'd es einmal alles gut verstanden hast . . .*

(110) *wenn's einem das rauchen nicht*

THT-90 *schmeckt . . .*

In diesen Fällen nehme ich an, daß eine nachträgliche Präzisierung des zunächst ganz allgemein ausgedrückten oder pronominal ersetzten Satzglieds vorliegt.

Das Beispiel (110) könnte auch so aussehen :

wenn's einem nicht schmeckt + das rauchen.

In dieser Folge entspräche es dem Typ des nachträglich erläuternden Satzglieds, das bereits genannt wurde (vgl. S. 69).

Als Beleg für die Häufigkeit der verschiedenen unter „Wiederholung“ besprochenen Merkmale und gleichzeitig als zusammenfassende Nennung der Erscheinungen diene die folgende Tabelle, die der Gliederung des Abschnitts „Wiederholung“ entsprechend eingeteilt ist.

In der Tabelle werden die Häufigkeitswerte in absoluten Zahlen und Prozenten angegeben. Die absoluten Zahlen geben die Anzahl der Sätze an, in denen das jeweilige Merkmal mindestens einmal vorkommt. Die Prozentzahlen geben den Anteil der betroffenen Sätze an der jeweiligen Gesamtmenge aller Sätze an.

TABELLE - Wiederholung

	UT	HT	PT	Gesamt
1. Wortwiederholungen	23=10,0%	197=31,4%	5=2,0%	225
davon = Wiederholter An- satz	8= 3,5%	103=16,4%	4=1,6%	115
= Wiederholung im Satzinnern	15= 6,5%	94=15,0%	1=0,4%	110
2. Wiederholung von Satzgliedern, Satz- teilen und Sätzen				
2.1.Satzgliedwiederholung durch pron. oder adv. Wiederaufnahme	7= 3,1%	23= 3,7%	2=0,8%	32
pronominal ersetztes Satzglied nachträglich benannt	1= 0,4%	9= 1,4%	2=0,8%	12
2.2.Wiederholung unter Umreihung der Satz- gliedfolge: Aussage- wichtigstes an die 1. Position im Satz	3= 1,3%	19= 3,0%	1=0,4%	23
2.3.Wörtliche Wieder- holung:				
Sätze	1= 0,4%	11= 1,8%	2=0,8%	14
Satzglieder	3= 1,3%	22= 3,5%	1=0,4%	26
davon = Steigerung	1= 0,4%	9= 1,4%	—	10
= Verbesserung	2= 0,9%	19= 3,0%	—	21
= Verlegenheit	—	5= 0,8%	—	5
2.4.Wiederholung nach Unterbrechung	1= 0,4%	2= 0,3%	—	3
2.5.Wiederholtes Auftre- ten eines Satzglieds, Besetzung ein u. der- selben Satzgliedposi- tion an getrennten Stellen	—	4= 0,6%	—	4
	Gesamt 39(16,9%)	287(45,7%)	13(5,2%)	

A n m e r k u n g : [davon=] bedeutet Gleichsetzung. Z.B. unter 2.3. ist mit „=Steigerung“ gemeint, daß von den wörtlich wiederholten Sätzen oder Satzgliedern einige (z.B. 9 in HT) Steigerungen sind, andere Verbesserungen oder Verlegenheitswiederholungen. Es sind nicht alle Beispiele von Wiederholungen dieser Art durch die angeführten Klassifizierungsmöglichkeiten erfaßt.

4. Erscheinungsformen der Besetzung entscheidender Satzgliedpositionen

Nach einer Betrachtung der Erscheinungsformen, die Sätze als ganze Einheiten zu erfassen hatte, ist auch eine Untersuchung einzelner Glieder aufschlußreich, dies trifft vor allem auf die Positionen des (finiten) Verbs zu, die Besetzung der ersten Satzgliedposition in Sätzen mit dem finiten Verb in Zweitstellung und die Einleitung von Sätzen, d.h., die Besetzung der Position vor dem ersten Satzglied⁶⁰.

4.1. Das Verb

Nach der Position, die das finite Verb im Satz einnimmt, können verschiedene Typen von Sätzen unterschieden werden. Die verschiedenen Möglichkeiten an Positionen, die das finite Verb einnehmen kann, bezeichne ich als Satzformen.

4.1.1. Satzformen

Das finite Verb kann an erster oder zweiter Position im Satz stehen, eine Position, die in dieser Arbeit als Hauptsatzform bezeichnet ist; an letzter Position, als Gliedsatzform bezeichnet. Das sind die bekannten Satzpositionen des finiten Verbs - sie gelten auch in der gesprochenen Sprache. Neben der Verb-Endstellung ist in abhängigen Sätzen auch Verb-Spitzenstellung möglich - sie ist aber in den hier untersuchten Texten bedeutungslos - und Verb-Zweitstellung, die auch im Text-Corpus dieser Arbeit häufig vertreten ist (vgl. S. 31). Mit finitem Verb in Spitzenstellung gibt es als Satzungen bewertete Aussagesätze, deren Häufigkeit die Häufigkeit der damit verbundenen Satztypen (Aufforderungssatz, Entscheidungsfrage) noch übertrifft.

TABELLE - Satzformen

	UT	HT	PT
Zweitstellung	199=58,9%	585=65,4%	147=51,0%
Endstellung	99=29,3%	209=23,3%	31=10,8%
Spitzenstellung (Satztyp)	9= 2,6%	17= 1,9%	14= 4,9%
(Aussage- satz)	7= 2,1%	19= 2,1%	18= 6,2%
Ohne Satzform (=ohne finites Verb)	24= 7,1%	65= 7,3%	78=27,1%

A n m e r k u n g: Die Zahlen geben die Anzahl der Teilsätze in der jeweiligen Satzform an. Die Prozentangaben geben den Anteil der einzelnen Satzformen an der Gesamtmenge der Teilsätze eines Textes wieder.

Die Tabelle läßt folgende Beobachtungen zu :

Die Zweitstellung dominiert in allen Texten klar, sie ist die bei weitem häufigste Satzform.

Die Texte HT und UT unterscheiden sich nur in der Häufigkeitsverteilung von Zweitstellung und Endstellung :

In UT wird die Endstellung häufiger geprägt, in HT im etwa gleichen Ausmaß die Zweitstellung. Das Verhältnis von Zweitstellung zu Endstellung lautet in UT 2 : 1, in HT dagegen bereits 2,8 : 1. - In PT liegt zwar die Häufigkeit der Zweitstellung insgesamt nur bei 51%, doch dies resultiert aus dem größeren Anteil der Sätze ohne Verb. Aber das entscheidende Verhältnis zwischen Zweitstellung und Endstellung lautet in diesem Text sogar 4,7 : 1. Daraus ist noch einmal mit Deutlichkeit ersichtlich, daß die Verwendung der Zweitstellung in alltäglichen Gesprächen stark ansteigt - und umgekehrt, daß die Verwendung der Endstellung (in Gesprächen) einerseits durch ein anspruchsvolleres Gesprächsthema gesteigert wird, andererseits durch spontaneität-hemmende Faktoren der außersprachlichen Gesprächssituation (in diesem Fall Unterrichtssituation). Das Verhältnis der Häufigkeiten von Zweitstellung und Endstellung in gesprochenen Texten wird als Kriterium des Spontaneitätsgrades⁶¹ eines Textes gelten können. Ein hohes Verhältnis (z.B. 4,7 : 1) wird auf einen sehr spontanen und sehr „alltäglichen“ Text schließen lassen.

4.1.2. Tempus - Modus

	UT	HT	PT
Präsens	84,5%	69,5%	72,3%
Präteritum	0,6%	3,2%	3,7%
Perfekt	2,8%	15,1%	15,5%
Futur	1,9%	1,4%	1,9%
Konjunktiv	8,7%	8,2%	2,8%
Imperativ	0,3%	1,4%	1,9%
Infinitiv	1,2%	1,2%	1,9%

Aus der Häufigkeit der Verwendung von Vergangenheitsformen können keine weitreichenden Schlüsse gezogen werden.⁶² Die Übereinstimmung des Haupttextes und Pausentextes kann Zufall sein. Daß im Unterrichtsgespräch keine erzählenden Partien vorkommen, ist bei einem Diskussions-thema über ein Bild und moderne bildende Kunst zu erwarten. Beachtenswert ist die in allen Texten übereinstimmend geringe Verwendung von Futur-Formen, die überdies meist eine modale Funktion haben. Aus der Häufigkeit der Konjunktiv-Verwendung (fast ausschließlich Konjunktiv II) in den verschiedenen Texten kann immerhin geschlossen werden, daß seltenere Verwendung ein Merkmal „alltäglicher“ Gespräche ist. Dies kommt dazu auch noch in der Häufigkeit der Verwendung von modalen Verben zum Ausdruck.⁶³ In PT sind 10,1% aller Verben mit einem Modalverb verbunden, in HT 12,9%, in UT 18,2%. In allen Texten führt nach der Häufigkeit *können* vor *müssen* die Liste der Modalverben an:

UT	HT	PT
<i>können</i> 57,7%	<i>können</i> 42,5%	<i>können</i> 34,6%
<i>müssen</i> 16,9%	<i>müssen</i> 30,1%	<i>müssen</i> 30,8%

Die Reihenfolge der restlichen Modal-Verben führe ich zwar an, aber wegen der geringen Häufigkeiten ohne Angabe von Prozentzahlen und mit dem Hinweis daß in diesem Fall auf Grund der geringen Textmenge mit Zufällen zu rechnen ist:

UT	HT	PT
<i>möchten</i> ⁶⁴	<i>sollen</i>	<i>sollen</i>
<i>sollen</i>	<i>wollen</i>	<i>wollen</i>
<i>wollen</i>	<i>dürfen</i>	<i>möchten</i>
<i>lassen</i>	<i>möchten</i>	<i>lassen</i>
<i>dürfen</i>	<i>lassen</i>	

A n m e r k u n g : Die Prozentangaben zum ersten Teil der Tabelle geben den Anteil an der Gesamtmenge aller Modal-Verben an.

Aus der Tabelle ist zu sehen, daß die Texte HT und PT in der Häufigkeit der Modal-Verben *können* und *müssen* im Vergleich zu UT deutliche Ähnlichkeit aufweisen.

HT und PT weisen auch die gleiche Reihung der Modal-Verben nach ihrer Häufigkeit auf, wenn man davon absieht, daß in PT das Modal-Verb *dürfen* nicht belegt ist.

4.1.3. Verbaler Wortschatz

Greift man das Verb für eine statistische Wortschatzuntersuchung heraus, ergibt dies weitere Aufschlüsse:

Die durchschnittliche Häufigkeit eines bestimmten Verbs (d.i. die Verhältniszahl aus der Gesamtmenge aller Verben zur Menge der Verben, die verschieden sind) nimmt von UT zu PT zu; d.h., ein bestimmtes Verb kommt in UT seltener vor als in PT, nämlich durchschnittlich 2,94 mal gegenüber 3,05 mal. Der für HT ermittelte Wert ist 2,96. Dies sind allerdings noch keine bemerkenswerten Unterschiede. Das Bild ändert sich jedoch, wenn man die *ist*-Prädikation (Verwendung von *sein* als Vollverb) aus der Rechnung ausklammert. Dann liegt nämlich die durchschnittliche Häufigkeit eines bestimmten Verbs in UT bei 2,19 - in HT bei 2,34 und in PT bei 2,57. Daraus ist aber weiter zu folgern, daß sich die Häufigkeit der *ist*-Prädikation genau umgekehrt verhält: Am häufigsten ist sie im Unterrichtstext, wo die *ist*-Prädikation 25,9% der Gesamtmenge aller verwendeten Verben ausmacht; d.h., jedes vierte Verb ist eine Form von *sein* - die Verwendung als Hilfsverb nicht eingerechnet. Im Haupttext beträgt der Anteil 21,9%, also jedes fünfte Verb ist eine Form von *sein*. Am geringsten ist der Anteil der *ist*-Prädikation im Pausentext mit 16,8%; es kommt hier erst auf sechs Verben eine *ist*-Prädikation.

Folgende Annahmen lassen sich aus diesen Beobachtungen ableiten: Die *ist*-Prädikation nimmt bei schwierigem Thema zu, die durchschnittliche Häufigkeit eines bestimmten Verbs jedoch ab - d.h., es werden mehr verschiedene Verben verwendet.

Die fünf häufigsten Verben - ausgenommen die *ist*-Prädikation - stellen dementsprechend im Pausentext 30,2% der insgesamt verwendeten Verben. Im Haupttext stellen sie dagegen nur einen Anteil von 20,2% und im Unterrichtstext mit 17,5% am wenigsten.

TABELLE - Rangliste der 10 häufigsten Verben
- ausgenommen *sein* - nach ihrer Häufigkeit gereiht⁶⁵

UT	HT	PT
<i>haben</i>	<i>haben</i>	<i>geben</i>
<i>sagen</i>	<i>geben</i>	<i>schreiben</i>
<i>darstellen</i>	<i>sagen</i>	<i>wissen</i>
<i>glauben</i>	<i>wissen</i>	<i>sagen</i>
<i>ausdrücken</i>	<i>machen</i>	<i>haben</i>
<i>kommen</i>	<i>geben</i>	<i>hauen</i>
<i>sehen</i>	<i>schreiben</i>	<i>tun</i>
<i>verstehen</i>	<i>tun</i>	<i>machen</i>
<i>vorstellen</i>	<i>kommen</i>	<i>strebern</i>
<i>nehmen</i>	<i>glauben</i>	<i>tragen</i>
Anteil: 27,2%	29,5%	44,9%

A n m e r k u n g: Der als „Anteil“ bezeichnete Prozentsatz gibt den Anteil an der Gesamtmenge der Verbverwendungen an, der durch die Verwendung der 10 häufigsten Verben gegeben ist.

Aus der Liste ist zu sehen, daß allen drei Texten unter den 10 häufigsten Verben - außer *sein* - nur zwei gemeinsam sind: *haben* und *sagen*. Der Haupttext hat darüber hinaus mit dem Pausentext noch fünf weitere Verben gemeinsam: *geben*, *wissen*, *schreiben*, *machen*, *tun*; mit dem Unterrichtstext zwei weitere Verben: *glauben* und *kommen*. Pausentext und Unterrichtstext haben dagegen - außer den angeführten allen Texten gemeinsamen Verben - keine weiteren Verben unter den zehn häufigsten gemeinsam. Umgekehrt hat der Haupttext nur ein Verb mit keinem der beiden anderen Texte gemeinsam, der Pausentext drei, der Unterrichtstext sechs.

TABELLE - Textgemeinschaften unter den 10 häufigsten Verben

	UT	HT	PT
mit PT gemeinsam	<i>haben</i> <i>sagen</i>	<i>haben</i> <i>sagen</i> <i>gehen</i> <i>wissen</i> <i>schreiben</i> <i>machen</i> <i>tun</i>	
mit UT gemeinsam		<i>haben</i> <i>sagen</i> <i>glauben</i> <i>kommen</i>	<i>haben</i> <i>sagen</i>
mit keinem anderen Text gemeinsam	<i>darstellen</i> <i>ausdrücken</i> <i>sehen</i> <i>verstehen</i> <i>vorstellen</i> <i>nehmen</i>	<i>geben</i>	<i>bauen</i> <i>strebern</i> <i>tragen</i>

Wie aus der Tabelle zu sehen ist, zeigt hierin der Unterrichtstext seine Sonderstellung am deutlichsten, was sowohl auf das sehr spezielle Thema des Unterrichtsgesprächs zurückzuführen ist, als auch auf die Gesprächssituation, die an die Schüler-Sprecher einen höheren Sprach-Leistungs-Anspruch stellt, der sich hier als sorgfältige Überlegung im Bereich des Wortschatzes dokumentiert. - Demgegenüber deutet der Haupttext hier wieder seine Mittelstellung zwischen den beiden Extremen an: Er hat mit den beiden anderen Texten die meisten Gemeinsamkeiten im verbalen Wortschatz. Seine Gemeinsamkeiten mit dem Pausentext überwiegen jedoch deutlich.

Nicht nur auf die zehn häufigsten Verben angewendet, sondern auf alle in den Texten vorkommenden (verschiedenen) Verben sieht der Vergleich folgendermaßen aus:

mit beiden anderen Texten gemeinsam	16	16	16
nur mit HT gemeinsam	18	134	27
nur mit PT gemeinsam	4	27	29
nur mit UT gemeinsam	58	18	4

Diese, alle verschiedenen Verben berücksichtigende Liste bestätigt das vorherige Bild auch im Hinblick auf den gesamten verbalen Wortschatz: Am wenigsten Gemeinsamkeiten haben Unterrichtstext und Pausentext, nämlich insgesamt nur zwanzig Verben; am meisten Gemeinsamkeiten haben Pausentext und Haupttext, und zwar insgesamt 43 Verben; Haupttext und Unterrichtstext haben 34 Verben gemeinsam. Der Unterrichtstext hat nur insgesamt 38 Verben mit zumindest einem der beiden anderen Texte gemeinsam, der Pausentext 47 Verben und der Haupttext 61 Verben. Der große Vorsprung des Haupttextes ergibt sich natürlich nicht nur aus seiner Mittelstellung, sondern auch aus der größeren Menge verschiedener Verben, die sich aus einer größeren Textmenge ergibt. Die Mittelstellung ist aber durch den Vergleich der zehn häufigsten Verben sicher erwiesen.

4.1.4. Klammerbau - Nachtragsstil

Der Klammerbau ist bekanntlich ein markantes Konstruktionsmerkmal vieler Sätze der deutschen Sprache. Ein Satzglied, das in einem Satz mit Klammerkonstruktion am Ende des Satzes außerhalb dieser Klammer steht, wirkt ausgeklammert und isoliert. Auch in der gesprochenen Sprache gilt dieses Konstruktionsprinzip des Klammerbaus, wenn es auch auffallend öfter durchbrochen wird als in geschriebener Sprache, und zwar auf Grund einer für gesprochene Sprache typischen Erscheinung, nämlich des *N a c h t r a g s*. Den Nachtrag sehe ich zunächst generell als Erscheinung an, die

durch die Situation des Sprechens allgemein - im Gegensatz zur Schreibsituation - bedingt ist. Sein Auftreten ergibt sich bereits notwendig bei unzureichender Satzplanung. D.h., nachdem ein Satz als syntaktische Konstruktionseinheit bereits abgeschlossen ist, wird vom Sprecher noch etwas, die Aussage inhaltlich Ergänzendes, nachgetragen. Man muß für das Auftreten von Nachträgen wohl grundsätzlich zwei Möglichkeiten annehmen: Das Nachgetragene ist auch im zeitlichen Ablauf des Produktionsprozesses eines Satzes erst nachträglich dem Sprecher „eingefallen“. Das Nachgetragene ist schon von Anfang der Satzplanung an bewußt und wäre damit einbeziehbar gewesen. Es ist aber trotzdem nicht in den Satz integriert, sondern der abgeschlossenen syntaktischen Konstruktion nachgetragen, obwohl es - wie angenommen - dem Sprecher nicht erst nachträglich „eingefallen“ ist. Im konkreten Einzelfall wird dies aber für den Beobachter, der nicht der Sprecher selbst ist, nicht zu entscheiden sein, ob ein Nachtrag der einen oder anderen Art vorliegt. Ich z.B. nehme aus Eigenbeobachtung an, daß beim Sprechen ohne Augenmerk auf die syntaktische Form zuerst das entsprechende Satzmuster festgelegt ist und damit verbunden der Aussagerahmen und erst nachträglich zum besseren Verständnis für den Hörer die eine oder andere Ergänzung angefügt wird.⁶⁶

Der Nachtragsstil ist aber m.E. nicht nur als Produkt der besonderen psychophysischen Bedingungen des Sprechens zu sehen, sondern auch als ein leistungsfähiges Konstruktionsmerkmal gesprochener Sprache: Denn durch den reihenden Nachtragsstil ist es möglich, ohne Reflexion auf syntaktische Normen ein Maximum an Information mit wenigen einfachen Strukturmustern verstehbar zu übermitteln - im Pausentext z.B. mit Einfachsätzen und anschließenden Fortsetzungs- oder Ergänzungs-Setzungen.

Nachträge können als solche aber nicht nur in Sätzen mit Klammerstruktur erkannt werden: Ein nicht an seiner zu erwartenden Satzposition stehendes Satzglied erachte ich nämlich ebenfalls als Nachtrag und nicht als freiere Wortfolge gesprochener Sprache. - Daraus ergibt sich bereits ein erstes Einteilungskriterium für Nachträge. Außerdem ermöglicht diese Aufgliederung eine Untersuchung des Verhältnisses zwischen Durchbrechung und Nichtdurchbrechung der Satzklammer.

Als zweites Einteilungskriterium bietet sich die Erfassung der nachgetragenen Einheiten nach ihrer syntaktischen Funktion an. Nach diesem Gesichtspunkt werden die verschiedenen Beispiele für Nachtrag vorgeführt.

4.1.4.1. Nachgetragene Einheiten

Als Nachträge sind alle möglichen Satzglieder in den untersuchten Texten vertreten:

Das *V e r b* ist als Nachtrag in zwei Erweiterungen zu belegen:

- HT (111) *aber da hätten ja die amerikaner genauso nach deutschland fliegen können + und dort die atombombe werfen.*
- HT (112) *die atombombe hat deshalb deutschland erfinden wollen + oder entwickeln, weil . . .*

In beiden Beispielen liegen Erweiterungen des Aussagerahmens vor, in beiden Fällen sind diese als Ausklammerungen erkennbar. Im ersten Beispiel wird die Ausklammerung jedoch keine nachgetragene Verbesserung sein wie im zweiten Beispiel, sondern wahrscheinlicher ein von Anfang an feststehender Bestandteil des Satzes. In beiden Fällen ist das Verb natürlich nicht als erste Besetzung der Satzposition „Verb“ nachgetragen.

Das *S u b j e k t* ist ebenfalls in keinem Fall als erste Besetzung dieser syntaktischen Position nachgetragen, nämlich so, daß erst durch den Nachtrag das Satzglied „Subjekt“ in den Satz eingeführt wäre. Das Subjekt ist immer nur als nähere Erläuterung oder Benennung nach pronominaler Vorwegnahme oder auch als Erweiterung nachgetragen:

- HT (113) *.die hat er jetzt alle schon verbeizt + der X.*
- HT (114) *. . . und daß sie auch dagegen gearbeitet haben + die wissenschaftler.*
- HT (115) *alles geht nach amerika und/ + die ganzen wissenschaftler von oberösterreich.*
- HT (116) *also: was der geschrieben hat + und nachher der nächste.*

Die Beispiele (113) und (114) zeigen das Subjekt des Satzes an seiner erwartungsgemäßen Stelle im Satz durch ein Pronomen vertreten: *er* und *sie*. Das pronominal vertretene Subjekt wird in beiden Fällen nachträglich benannt, durch ein Nomen wiederaufgenommen. Auf diese Erscheinung wurde bereits im Abschnitt Wiederholung hingewiesen (S.69). Dort lag der umgekehrte Fall vor: Ein Satzglied wird nennend vor den Satz gesetzt und pronominal wiederaufgenommen, wodurch dieses Satzglied aus der Satzstruktur isoliert wird.

Das Beispiel (115) zeigt eine ganz ähnliche Erscheinung: *alles = die*

ganzen wissenschaftler von oberösterreich. Da *alles* strenggenommen nicht als Pronomen bezeichnet werden kann, führe ich solche Fälle als „nähere Erläuterungen“.

Das Beispiel (116) entspricht einer Erweiterung, wie sie bei den Verb-Nachträgen bereits besprochen ist. Das reine *D a t i v - O b j e k t* ist nur in einem Fall als Nachtrag vertreten. Das reine *A k k u s a t i v - O b j e k t* ist insgesamt in dreizehn Fällen als Nachtrag gesetzt. In fünf Fällen davon handelt es sich um eine nachträgliche Benennung des pronominal besetzten Satzglieds:

HT (117) *dann wird sich ein jeder die zumindest anschauen + die paar fragen.*

Im folgenden Beispiel liegt eine nähere Erläuterung vor, verbunden mit einer formelhaften Erweiterung:

HT (118) *... , daß'd da genau alles wissen mußst + jedes werk und das.*

Erweiterung liegt auch noch in drei anderen Fällen vor. Neu zu nennen sind Fälle von Erläuterungen, die den nachträglichen Benennungen pronominal gesetzter Satzglieder entsprechen:

HT (119) *... , weil in der zeit kannst' das werk auch schon durchlesen + den wallenstein.*

HT (120) *da hat er solche großen zettel also alles geschichte :gell + punische kriege alles, was ...*

In beiden Beispielen werden allgemeinere Bestimmungen (*das werk, geschichte*) durch Nachträge konkret benannt: *wallenstein, punische kriege* usw.

Ein „echter“ Nachtrag des Akkusativ-Objekts - damit ist eine erste Besetzung dieses Satzglieds im Nachtrag gemeint - liegt dagegen nur zweimal vor:

HT (121) *... , daß'd immer wiederholst + praktisch immer das, was kommt.*

HT (122) *... wanns'd dir anschaut + voriges jabr die maturafragen in mathes.*

In beiden Fällen ist die Ausklammerung des Akkusativ-Objekts eindeutig zu erkennen. Vor allem im Beispiel (122) zeigt sich die Leistungsfähigkeit des Nachtrags. Das Akkusativ-Objekt wird ausgeklammert, alle mit dem Objekt zu verbindenden Angaben werden lose aneinandergereiht:

voriges Jahr die Maturafragen in mathe entspricht dem Ausdruck: die Mathematikmaturafragen des vorigen Jahres. - Ein nicht mit Sicherheit als Nachtrag klassifizierbares Beispiel zeigt einen ganz ähnlichen Bau:

(123) *schau jetzt zum beispiel voriges Jahr am anfang*
HT *das mit den unendlichen reihen. die sind mir*
überhaupt nicht eingegangen :gell.

Obwohl das ganze Beispiel im reihenden Nachtragsstil aufgebaut ist, ist es nicht möglich zu sagen, mit welchem Wort eine eventuell als Nachtrag zu bezeichnende Einheit angenommen werden soll. Es wäre auch möglich, den Beispielsatz anders zu gliedern, z.B. * *schau jetzt! zum beispiel voriges Jahr am anfang das mit den unendlichen reihen =die sind mir überhaupt nicht eingegangen:gell.* * Die Wortgruppe *zum beispiel . . . reihen* kann als pronominal (durch *die sind. . .*) wiederaufgenommenes isoliertes Satzglied am Satzanfang des Satzes *die sind mir überhaupt nicht eingegangen:gell* verstanden werden. Diese Gliederung wäre naheliegender, wenn die pronominale Wiederaufnahme nicht *die*, sondern **das** lautete und damit eine zwingende Übereinstimmung gegeben wäre, wie z.B. in folgendem Fall:

(124) *unter realien versteh ich, wann er über einen dichter*
was fragt :nicht; die eigenheiten bei dem dichter
HT *und die eigenheiten von dem dichter und die werke;*
das versteh ich unter realien.

Hier kann die zwischen Strichpunkten stehende Einheit sowohl als benennender Nachtrag von *was* gelten als auch als isoliertes Glied am Satzbeginn des folgenden Satzes, das in diesem pronominal wiederaufgenommen wird (durch *das*). - Im gegebenen Fall (123) scheint mir aber doch in der fraglichen Wortgruppe auch eine Ergänzung des ersten Verbs *schau* vorzuliegen, und zwar eine lockere, syntaktisch nicht miteinander verknüpfende Reihung temporaler Präpositionalbestimmungen *voriges Jahr am anfang* und eines Objekts *das mit den unendlichen reihen*. Eine andere Umformung kann die Beziehungen zeigen: **schau jetzt! voriges Jahr zum beispiel ist mir das mit den unendlichen reihen am anfang überhaupt nicht eingegangen.* * Daraus ist nun deutlicher zu ersehen, daß die Wortgruppe *jetzt zum beispiel voriges Jahr am anfang das mit den unendlichen reihen* eigentlich lose zwischen beiden gesetzten Verben *schau* und *sind . . . eingegangen* steht und auch auf beide bezogen ist.

Auch Beispiele nachgetragener *p r ä p o s i t i o n a l e r* Objekte zeigen immer wieder dieses Reihungsprinzip:

- (125) *das brauchst' praktisch jetzt in der deutschstunde*
HT *täglich + alleweil -sagen wir- unter die zapfen*
[=Prüfungen] und so die drei fragen.
[das brauchst du praktisch in der Deutschstunde
[Übersetzung] *jetzt immer täglich, -sagen wir- in den Prüfungen*
und so, wie z.B. den drei Fragen.]

Hier ist eine erläuternde Erweiterung des Präpositional-Objekts *in der deutschstunde* anzunehmen. - In folgendem Fall umfaßt der Nachtrag ein präpositionales Attribut und ein Präpositional-Objekt:

- HT (126) *ich hab meines gekriegt + von der sechsten vom*
X. [Name]
[ich hab mein Heft von der sechsten Klasse vom
X gekriegt.]

Bei weitem die meisten Nachträge sind jedoch adverbial oder präpositionale Umstandsbestimmungen. Ich versuche meine Darstellung nach der Einteilung der Grammatiken in modale, temporale, lokale und kausale Umstandsbestimmungen zu gliedern. Ich muß aber gleich vorweg darauf hinweisen, daß in einzelnen Fällen diese Aspekte nicht leicht zu bestimmen sind, sondern ineinander übergehen.

M o d a l e Umstandsbestimmungen sind präpositional in vier und adverbial in dreizehn Fällen gezählt:

- HT (127) *aber immer wieder darauf zurückkommen + viel-*
leicht so im gespräch.
(128) *bin ich wieder eingestiegen +*
THT-50 *langsam.*

T e m p o r a l e Umstandsbestimmungen sind am häufigsten nachgetragen: präpositional in sechs Fällen, adverbial in sechzehn:

- HT (129) *... auf was er meisten wert legt + bei der*
matura.
HT (130) *in den nebenfächern da tust du so und so nur*
mehr kurz vor den stunden was + meistens.
HT (131) *die fallen ja praktisch unter den tisch + da*
jetzt schon.

(132) *ich kauf einfach selber keine*
THT-77 *jetzt mehr.*

Beispiel (131) zeigt eine regelrechte Häufung nachgetragener Umstandsbestimmungen. Beispiel (132) zeigt einen Nachtrag noch im Satzinneren: Die Position für *jetzt* wäre unmittelbar nach dem Verb. Damit behaupte ich, daß die sogenannte freie Wortstellung der gesprochenen Sprache auch ein Produkt des Nachtragsstils ist.

Nachträge l o k a l e r Umstandsbestimmungen liegen in neun Beispielen vor, sieben präpositionalen und zwei adverbialen:

(133) *... daß ich mir da einen Wein kauf + im*
THT-129 *wirtschaus.*

(134) *und haben sie aber auch bedingungslos einge-*
HT *setzt + in japan.*

PT (135) *wer hätte dich denn braucht + draußen.*

Im Beispiel (133) liegt eine Entsprechung zu den nachträglichen Benennungen eines pronominal bereits gesetzten Satzglieds vor: Die Umstandsbestimmung *im wirtschaus* ist im Satz durch das allgemeine Adverb *da* bereits als Satzgliedposition besetzt.

Nachträge k a u s a l e r Umstandsbestimmungen liegen insgesamt nur in zwei Fällen vor.

Eine weitere, nicht unbedeutende Gruppe von Nachträgen sind a t t r i b u t i v e Bestimmungen, adjektivisch (neun Fälle) oder präpositional (fünf Fälle):

HT (136) *ich hätte so gern meine schularbeitsbeftl*
alle gehabt + die deutschen.

HT (137) *aber ob die russen nicht auch schon längst*
auf der suche sind + nach diesen teilchen, ...

Im ersten Beispiel werden attributive Bestimmungen in zwei Nachträgen angefügt, *alle* ist noch innerhalb der Satzklammer nachgetragen, *die deutschen* als weitere Präzisierung nach Schließung der Satzklammer angehängt. Eine weitere Gruppe von Nachträgen sind V e r g l e i c h e , die insgesamt mit fünf Beispielen vertreten sind:

(138) *... das ich lieber hab + als alkohol zum*
THT-98 *beispiel.*

Eigens erfaßt sind schließlich noch Nachträge, die als f o r m e l h a f t e W e n d u n g e n (z.T. mit Kontaktwort-Charakteristik, Beispiel (139))

gelten können :

- HT (139) *das ganze ist ein zirkelschluß + mehr oder weniger meines erachtens.*
- HT (140) *... wie das richtige leben vielleicht ist + oder was : nicht.*
- HT (141) *... daß sie erst bei lichtgeschwindigkeit sichtbar würden + oder so : nicht.*

Z u s a m m e n f a s s u n g und Interpretation der Häufigkeitsverteilungen

(1) Nachträge werden in ausgeklammerte und nicht-ausgeklammerte unterteilt.

(2) Nachträge können weiter unterteilt werden in solche, in denen das Nachgetragene neu oder erstmals dem Satz als Satzglied eingegliedert wird („echte“ Nachträge), und in solche, die ein im Satz bereits vertretenes Satzglied näher benennen (bei pronominaler Vorwegnahme, Beispiele: (113), (114), (115), (117), (118)) oder näher erläutern (genauere, konkrete Bestimmung einer allgemeinen Nennung, Beispiele: (115), (119), (120)) oder verbessernd erweitern (Beispiele: (111), (112), (116)).⁶⁷

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage zu klären, wie fortsetzende Satzungen einerseits und benennende, erläuternde und erweiternde Nachträge andererseits zu unterscheiden sind :

Fortsetzende Satzungen wurden als „Austauschglieder“ zum vorangegangenen Satz charakterisiert, als Satzglieder, die bereits besetzt sind. Diese Beziehung gilt natürlich auch für benennende, erläuternde und erweiternde Nachträge. Auch sie sind in diesem Sinn „Austauschglieder“. Es muß daher noch eine genauere Bestimmung nachgeholt werden : Austauschglieder sind dann nicht als Fortsetzungs-Satzungen (laut Satzdefinition : Bedingung der Selbständigkeit in der Bedeutung) anzusehen, wenn sie in der Bedeutung gleichsetzbar sind. D.h., solche Austauschglieder, die nur Benennung oder Erläuterung von pronominal oder verallgemeinert vorweggenommenen Satzgliedern sind oder auch eine Erweiterung (verbessernde Zweitbesetzung) eines Satzglieds, müssen als Nachträge gelten. Und umgekehrt können nur solche Austauschglieder als fortsetzende Satzungen gelten, die als Bedeutungseinheiten selbständig sind. Eine Bedeutungseinheit ist dann als selbständig anzusehen, wenn sie eine Weiterführung des Kontextes ist und nicht nur eine Verbesserung in dem Sinn,

daß durch die Verbesserung die erste Besetzung des ausgetauschten Satzglieds als Kontext weggelassen werden könnte, ohne die beabsichtigte Aussage zu beeinträchtigen.

Die folgende tabellarische Übersicht zeigt noch einmal die Verteilung der Nachträge nach den verschiedenen besprochenen Einteilungskriterien: In den waagrechten Spalten erfolgt die Einteilung der Nachträge nach dem Kriterium, welches Satzglied als Nachtrag vorliegt. In den senkrechten Spalten erfolgen Einteilungen nach den Kriterien: „echt“ (nachgetragenes Satzglied, das im Satz noch nicht besetzt ist) oder (unecht)= Benennung, Erläuterung, Erweiterung (Austauschglied); - Nachtrag ist ein ausgeklammertes Satzglied eines Satzes mit Klammerbau: = Akl. oder ein nachgetragenes Satzglied eines Satzes ohne Klammerbau: ≠ Akl. (Nachtragscharakter erkennbar aus der durchbrochenen Wortfolge).

TABELLE — Nachträge

	echt			Ben.			Erl.			Erw.			=Akl.			#Akl.		
	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT
Verb	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Subjekt	-	-	-	1	2	1	1	1	1	-	1	1	1	3	1	1	1	1
Akk.Objekt	-	1	(2)	-	2	(1)	-	2	-	1	1	-	1	5	1	-	1	-
Dat.Objekt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	1	-
Präp.Objekt	2	10	2	-	-	-	-	2	-	-	1	-	2	10	1	-	3	1
Präp. Umst.	-	11	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10	5	-	1	-
advb.	2	17	(4)	6	-	-	1	-	-	-	2	-	1	9	6	1	10	1
davon:																		
Präp. U.mod	-	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	-	-	-
advb.	2	10	2	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	7	1	1	4	1
Präp. U.temp.	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	1	-
advb.	-	6	3	-	-	1	-	-	-	1	-	-	-	2	4	-	5	-
Präp. U.lok.	-	5	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	2	-	-	-
advb.	-	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	-

	echt		Ben		Erl.		Erw.		=Akl.		#Akl.	
	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT	UT	HT	PT
Präp.	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-
U.kaus.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
advb.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Präp.	-	3	1	-	-	-	-	-	-	3	1	-
Attr.	-	(1)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
adjk.	-	7	1	-	-	-	-	-	-	4	1	-
	-	(1)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3
Vergleich	1	4	-	-	-	-	-	-	-	1	4	-
Formeln	-	3	-	-	-	-	4	-	-	6	-	1
	-	(2)	-	-	-	-	(1)	-	-	-	-	-
davon:												
oder was							2			2		
oder so							1			1		
und so												(1)
und das							(1)					
und so weiter							1			1		
mehr oder												1
weniger												
meines Erachtens												1
												(1)

SUMME	7	56	16	1	4	3	1	5	-	1	12	-	7	56	16	3	21	3
aller Nachträge	(10)				(1)					(1)								

A n m e r k u n g: Zahlen in Klammer zeigen die Anzahl der Fälle an, in denen ein bestimmtes Satzglied als zweites nach einem anderen Satzglied dem selben Satz nachgetragen ist.

(1) Die Häufigkeit der Nachträge in den untersuchten Texten bezogen auf die Gesamtmenge der Teilsätze: Deutlich den niedrigsten Wert an Nachträgen zeigt der Unterrichtstext (2,4%), den höchsten Wert der Haupttext (8,6%) gefolgt vom Pausentext (6,6%); Der Unterschied wird noch größer, wenn man nur die Werte der „echten“ Nachträge betrachtet: UT (1,5%) – HT (6,7%) – PT (5,5%). Als erste Feststellung ergibt sich daraus, daß die Nachträge in der gesprochenen Sprache bei weitem nicht so häufig sind, wie man allgemein annehmen würde.⁶⁸

Als zweite Feststellung leite ich daraus ab, daß Nachträge ein Merkmal spontanen Sprechens sind, also in erster Linie ein Merkmal mangelnder Äußerungsplanung, da der Spontaneität-gehemmte Unterrichtstext den deutlich geringsten Anteil an Nachträgen zeigt. Mangelnde Vorplanung der Äußerungen führt daher auch im spontanen, aber thematisch oft schwierigeren Haupttext zum höheren Häufigkeitswert als im Pausentext.

(2) Die Verteilung der Nachträge auf ausgeklammerte und nicht-ausgeklammerte zeigt ebenfalls eine deutliche Tendenz: 79 Nachträgen in Sätzen mit Klammerbau stehen 27 Nachträge in Sätzen ohne Klammerbau gegenüber.⁶⁹ - Das Verhältnis der Teilsätze mit Klammerbau zu den Teilsätzen ohne Klammerbau ist ziemlich ausgewogen⁷⁰, d.h. somit, Nachträge in Teilsätzen mit Klammerbau sind relativ häufiger.

(3) Die meisten Nachträge sind Umstandsbestimmungen (45%), von denen 2/3 ausgeklammert sind. An diesen Fällen zeigt sich der konstruktive Vorteil des Nachtragsstils: Der Aussagerahmen wird zuerst formuliert (vgl. als Beweis für diese Annahme das Überwiegen der Nachträge in Sätzen mit Klammerbau), und dann erst werden in loser Reihung meist präpositionale Ergänzungen und Umstandsbestimmungen angefügt, bis die Aussage ausreichend präzisiert ist.

(4) Es ist nicht nachweisbar, daß in gesprochener Sprache mit einer freieren Wortstellung im Satz (oder einer freieren Handhabung der Wortstellung) zu rechnen ist. Ich meine - und davon geht auch die vorgelegte Einteilung der Nachträge aus -, daß die vermeintliche freiere Wortstellung gesprochener Sprache nur eine Folge des durch die Spontaneität bedingten Nachtragsstils ist.

Nicht als Nachträge zu verstehen sind vom Satz syntaktisch und als Bedeutungseinheit isolierte, nachgesetzte Kontaktwörter, die ich auch als „Nachfrage“ bezeichnen würde. Gemeint sind konkret Partikeln wie *nicht(wahr)*, *gell* usw. Wegen ihrer, bereits ausgedrückten, Zugehörigkeit

zu den Kontaktwörtern werden sie nicht hier behandelt, sondern im Anschluß an die Erörterung der Kontaktwörter in satzeinleitender Position.

4.2. Besetzung der ersten Satzgliedposition im (Teil)Satz mit finitem Verb in Zweitstellung

4.2.1. Welches Satzglied nimmt in den verschiedenen Texten wie oft die Position vor dem finiten Verb ein?

(In Sätzen mit finitem Verb in Zweitstellung)

In der folgenden Übersichtstabelle zu dieser Frage bezieht sich die erste (obere) Reihe von Prozentzahlen auf die Summe aller (Teil)Sätze mit finitem Verb in Zweitstellung - einschließlich nicht-kommunikativer elliptischer Sätze, sofern die Zweitstellung erkennbar ist, d.h. ein elliptischer Satz zumindest bis zum finiten Verb einschließlich formuliert ist. - Die zweite (untere) Reihe der Prozentzahlen bezieht sich auf dieselbe Summe abzüglich der Sätze, die ein Fragewort als erstes Satzglied haben, also Ergänzungsfrage-Sätze sind.

Ich halte die zweite Reihe der Prozentzahlen für informativer, weil die Menge der Fragesätze in einem Gespräch sehr zufällig sein kann und daher das Bild der Verteilung der einzelnen Satzglieder auf die Position vor dem finiten Verb im Satz mit Zweitstellung unter Umständen stark verändern kann (vgl. die Werte von PT in der folgenden Tabelle).

TABELLE - 1. Satzglied im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung

	UT	HT	PT
Subjekt	62,4%	49,5%	41,3%
	64,7%	50,6%	47,9%
Umstandsbestimmung	23,9%	33,7%	31,5%
	24,8%	34,4%	36,6%
Objekt	9,7%	13,7%	11,3%
	10,0%	14,0%	13,1%
infinite Verbform	0,5%	0,9%	2,1%
	0,5%	1,0%	2,4%
Fragewort	3,5%	2,2%	13,8%
	- - - - ausgeschieden - - -		

Die Prozentzahlen der Tabelle zeigen in jeder Hinsicht nur geringe Unterschiede zwischen Haupttext und Pausentext, also den spontanen Texten - aber einen merklichen Unterschied zwischen HT und PT einerseits und dem Unterrichtstext andererseits: Die Besetzung der ersten Satzgliedposition durch *S u b j e k t* dominiert in allen Texten, am deutlichsten aber im Unterrichtstext; PT zeigt hierin den niedrigsten Wert, der sich aber vom Wert in HT nur geringfügig unterscheidet. Genau umgekehrt verhält sich die Verteilung der Häufigkeiten bei der Besetzung der 1. Satzgliedposition durch *U m s t a n d s b e s t i m m u n g e n*: Hierin zeigt deutlich der Unterrichtstext den niedrigsten Wert und der Pausentext den höchsten, wobei auch in diesem Fall der Unterschied zwischen dem Pausentext und dem Haupttext minimal ist. Das *O b j e k t* ist als erstes Satzglied in allen Texten in ungefähr gleicher Häufigkeit vertreten, vom Haupttext über den Pausentext zum Unterrichtstext im Wert um *n u r* 4% abnehmend. Die Besetzung der 1. Satzgliedposition durch *i n f i n i t e V e r b o r m e n* zeigt trotz der absolut geringen Häufigkeiten eine Rangfolge der Texte (PT – HT – UT), die man als erwartungsgemäß bezeichnen kann: Ihre Voranstellung kann als affekthafte Hervorhebung gelten und korreliert wahrscheinlich mit der Verdrängung des Subjekts aus der Spitzenposition eines Satzes, reiht sich aber auch noch in eine ganze Reihe entsprechender Merkmale ein, wie die Isolierung eines Satzglieds durch pronominale Wiederaufnahme (d.i. also Plazierung des aussagewichtigsten Satzglieds an Eröffnungsstelle - vor dem Satzbeginn), das Setzen von Aussagesätzen mit finitem Verb in Spitzenstellung, Wiederholung unter Umstellung der Satzgliedfolge, um das aussagewichtigste Satzglied (affekthaft!) in Spitzen-Position zu bringen. Ich möchte das Eintreten der erwartungsgemäßen Relation der Häufigkeit dieses Merkmals in den drei verschiedenen Texten als Hinweis dafür werten, daß auch die relativ geringe Materialmenge dieser Untersuchung Schlüsse aus den Häufigkeiten der untersuchten Merkmale zuläßt.

4.2.2. Wie oft sind in der ersten Satzgliedposition Subjekt oder Objekt durch ein Pronomen vertreten, und wieviele der Umstandsbestimmungen sind ein sich in den Texten wiederholendes (allgemeines) Adverb ?

In der folgenden Übersichtstabelle zu dieser Frage geben die Prozentzahlen der ersten (oberen) Reihe den Anteil der Subjekt- oder Objekt-

glieder an, die durch ein Pronomen vertreten sind. Die Prozentzahlen der zweiten (unteren) Reihe zeigen diesen Anteil von Pronomen an der 1. Satzgliedposition (an der Menge der Subjekt- oder Objekt-Besetzungen dieser Position) abzüglich des Personalpronomens des Sprechers oder Hörers (1. und 2. Person), da in diesen Fällen eigentlich nicht von pronominaler E r s e t z u n g eines Subjekt-Nomens gesprochen werden kann. - In bezug auf die Umstandsbestimmungen gibt die erste (obere) Reihe der Prozentzahlen den Anteil der Besetzung durch Adverbien an, die im jeweiligen Text öfter als einmal vertreten sind, die zweite (untere) Reihe nur den Anteil von *da* und *dann*, bzw. in PT den Anteil von *da* und *jetzt*, den häufigsten Adverbien.

TABELLE - Pronominale Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung

	UT	HT	PT
Subjekt oder Objekt ist ein Pronomen	64,6%	64,7%	82,7%
	60,6%	55,0%	49,3%
Umstandsbestimmung ist ein (allgemeines) Adverb	59,6%	57,9%	60,0%
	48,9%	44,9%	35,6%

Auch in diesem Fall ist der zweite (untere) Häufigkeitswert der aufschlußreichere: Aus diesen Zahlen ergibt sich als Relation der Texte die Aufeinanderfolge UT – HT – PT. Das spricht für eine festere „Textkonstitution“⁷¹ in den Diskussionstexten (UT, HT), hängt aber sicher auch mit den durchschnittlich längeren Äußerungen und dem geringeren Themawechsel in diesen Texten zusammen. Andererseits stimmt dieses Ergebnis aber auch mit denen in anderen Merkmalen überein, wie die Besetzung der 1. Satzgliedposition durch infinite Verbformen im vorangegangenen Abschnitt zeigt: Spontane Sprache zeigt die Tendenz, an die Satzspitze aussagewichtige Satzglieder zu stellen.⁷² Dies steht einer Pronominalisierung der 1. Satzgliedposition natürlich auch entgegen. Diese auf Grund verschiedener Merkmale festgestellte Tendenz spontaner Sprache kann daher durch ein weiteres Merkmal, die Pronominalisierung des ersten Satzglieds, erhärtet werden. - Auch die Besetzung der Umstandsbestimmungen an 1. Satzgliedposition durch allgemeine Adverbien (*da*, *dann*, *jetzt*) zeigt die Textreihenfolge UT – HT – PT, was als derselben Tendenz entsprechend angesehen werden kann.

4.2.3. Welche Pronomina stehen in welcher Häufigkeit in den verschiedenen Texten an erster Satzgliedstelle im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung?

In zwei Texten (UT, HT) führt *das* die Liste an, in einem Text (PT) *ich*.

TABELLE - Liste der Pronomina an 1. Satzgliedposition im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung

	UT		HT		PT
<i>das</i>	35,8%	<i>das</i>	48,5%	<i>ich</i>	40,3%
<i>es</i>	25,5%	<i>ich</i>	18,8%	<i>das</i>	22,6%
<i>ich</i>	18,9%	<i>der</i>	7,7%	<i>du</i>	9,7%
<i>der</i>	3,8%	<i>die</i>	7,7%	<i>der</i>	8,2%
<i>man</i>	3,8%	<i>du</i>	6,4%	<i>die</i>	4,8%
<i>sie</i>	3,8%	<i>er</i>	2,7%	<i>er</i>	4,8%
<i>wir</i>	3,8%	<i>sie</i>	2,7%	<i>es</i>	4,8%
<i>er</i>	2,8%	<i>man</i>	1,9%	<i>den</i>	1,6%
<i>dieses</i>	0,9%	<i>den</i>	0,8%	<i>mir</i>	1,6%
<i>mir</i>	0,9%	<i>es</i>	0,8%	<i>wir</i>	1,6%
		<i>wir</i>	0,8%		
		<i>alles</i>	0,4%		
		<i>mich</i>	0,4%		
		<i>mir</i>	0,4%		

A n m e r k u n g: Die Prozentzahlen geben den Anteil der Häufigkeit des einzelnen Pronomens an der Gesamtsumme der satzeröffnenden Pronomina.

Aus der Tabelle ist abzulesen, daß im spontanen, alltäglichen Pausentext die Pronomina des Sprechers und Hörers (*ich, du*) im Vergleich zu den anderen Texten eine dominierende Stellung einnehmen: *Ich* nimmt im Pausentext die Stelle des häufigsten Pronomens ein und fällt über den Haupttext zum Unterrichtstext um jeweils eine Stelle in der Rangliste zurück. Im Pausentext nehmen die Personalpronomina der 1. und 2. Person mehr als die Hälfte (53,2%) aller Besetzungen der 1. Satzgliedposition durch Pronomen ein, im Haupttext (26,8%) und Unterrichtstext (23,6%) jeweils ein Viertel. - Der markanteste positive Unterschied zwischen Unterrichtstext und den beiden spontanen Texten liegt in der auffallend häufigeren Verwendung des Pronomens der 3. Person (*er, sie, (es, man)*) in UT mit

einer Häufigkeit von 35,9% gegenüber 8,1% in HT und 9,6% in PT. Die Differenz zeigt sich bereits in der Häufigkeit der Verwendung des unpersönlichen Pronomens *es* am zweiten Platz in der Rangliste-UT. Dies korreliert auch mit einem bereits erwähnten Merkmal dieses Textes, nämlich der im Unterrichtstext am häufigsten vertretenen *ist*-Prädikation. - Das deutlichste Merkmal, das den Haupttext von den beiden anderen positiv unterscheidet, ist auffallende Häufigkeit der Verwendung des Demonstrativpronomens mit einem Anteil von 65,1% gegenüber 40,5% in UT und 37,2% in PT, wofür mir allerdings keine Korrelation mit anderen Merkmalen (als Erklärungsmöglichkeit) aufgefallen ist.

4.3. Satzeinleitende Einheiten

Als satzeinleitende Einheiten sind z.B. die Satzkonjunktionen (*und, aber . . .*) allgemein bekannt. Ihre Position im Satz ist die vor dem 1. Satzglied, also außerhalb der syntaktisch organisierten Einheiten.

Als zweite Gruppe sind Adverbien anzuführen, die wie Satzkonjunktionen verwendet sind. Sie werden in dieser Arbeit weiterhin als Adverb-Konjunktionen bezeichnet.

Als letzte Gruppe sind Kontaktwörter anzuführen, die wie Konjunktionen in einem Satz die Position vor dem 1. Satzglied einnehmen und somit Sätze (überwiegend äußerungseröffnende) einleiten können.

4.3.1. Tabellarische Aufstellung aller in den Texten belegten Satzeinleitungen, einzelner wie kombinierter.

Die Zahlen der folgenden Tabellen geben absolute Häufigkeitswerte an: außerhalb der Klammern die Fälle, in denen die Satzeinleitung nur aus einer Einheit (der Gruppen Konjunktion, Adverb-Konjunktion, Kontaktwörter) besteht; in Klammern die Fälle, in denen eine satzeinleitende Einheit in einer Kombination an 1. Stelle (Zahl vor dem Schrägstrich) oder an 2. Stelle (Zahl nach dem Schrägstrich) vorkommt. Z.B. in HT 62 Satzeinleitungen aus *und* allein, 8 Einleitungen mit *und* an 1. Stelle (wie in *und auch*), 15 Einleitungen mit *und* an 2. Stelle (wie in *ja und*).

TABELLE Konjunktionen

	UT	HT	PT	Ges.
<i>und</i>	37	62(8/15)	12(1/2)	111(9/17)
<i>aber</i>	21(- /8)	41(5/13)	3(1/2)	65(6/23)
<i>sondern</i>	1	4(1/ -)	1	6(1/ -)
<i>also</i>	- (- /1)	20(- / 3)	1	21(- / 4)
<i>oder</i>	4	9	-	13
<i>weil</i>	-	22(2/ 3)	- (- /1)	22(2/ 4)
<i>denn</i>	3	-	-	3
<i>so</i>	-	- (- / 2)	1	1(- / 2)
Ges.	66(- /9)	158(16/36)	18(2/5)	242(18/50)

TABELLE Adverb-Konjunktionen

	UT	HT	PT	Ges.
<i>dann</i>	1	3(- / 1)	- (- /1)	4(- / 2)
<i>zum beispiel</i>	1	-	- (- /1)	1(- / 1)
<i>im gegenteil</i>	1	-	-	1
<i>böchstens</i>	-	-	1	1
<i>auch</i>	-	1(- / 3)	-	1(- / 3)
<i>bloß</i>	-	1	-	1
<i>dagegen</i>	-	1	-	1
<i>manchmal</i>	-	1	-	1
<i>übrigens</i>	-	1	-	1
<i>zwar</i>	-	1(- / 1)	-	1(- / 1)
<i>derweil</i>	-	- (- / 1)	-	- (- / 1)
<i>jetzt</i>	-	-(1/ 4)	-	-(1/ 4)
<i>nachher</i>	-	- (- / 2)	-	- (- / 2)
<i>nur</i>	-	- (- / 1)	-	- (- / 1)
<i>schon</i>	-	- (- / 1)	-	- (- / 1)
<i>sonst</i>	-	- (- / 1)	-	- (- / 1)
<i>trotzdem</i>	-	- (- / 1)	-	- (- / 1)
<i>weiter</i>	-	- (- / 1)	-	- (- / 1)
Ges.	3	9(1/17)	1(- /2)	13(1/19)

Kombinierte Satzeinleitungen aus Konjunktion und Adverb-Konjunktion:

In UT kein Beleg

In PT 2 Belege:

und dann; aber zum beispiel

In HT 14 Belege:

und dann; und auch; und jetzt;

und weiter; und zwar; und nachher (2 Belege);

aber auch; aber jetzt; aber nur;

aber trotzdem;

weil jetzt; weil sonst;

gesamt: 16

sondern auch;

Kombinierte Einleitungen aus Konjunktion und Konjunktion oder aus Adverb-Konjunktion und Konjunktion sind nicht belegt.

Eine Kombination aus Adverb-Konjunktion und Adverb-Konjunktion ist mit einem Beispiel (*jetzt derweil*) in HT belegt.

TABELLE Kontaktwörter

	UT	HT	PT	Ges.
<i>ja</i>	20(7/-)	57(16/1)	7(4/-)	84(27/1)
<i>nein</i>	3(1/-)	18(8/-)	4	25(9/-)
<i>na</i>	1(1/-)	1(7/1)	2(1/-)	4(9/1)
<i>a(ch)</i>	-	2(1/-)	7	9(1/-)
		<i>genau</i> 6	<i>ba</i> 3	
		<i>eben</i> 3	<i>aba</i> 1	
		<i>gell</i> 1	<i>freilich</i> 1	
		<i>gut</i> 1	<i>geb</i> 1	
		<i>klar</i> 1	<i>mei(n)</i> 1	
		<i>mbm</i> 1	<i>bamm</i> 1	
		<i>sicher</i> 1(1/-)	<i>ob</i> 1	
		<i>nicht</i> - (1/-)		
		<i>sowieso</i> 1(2/-)	<i>mein gott</i> 1	
		<i>sehr richtig</i> 1		
		<i>schau</i> 1		
		<i>weist'</i> 1		
		<i>sagen wir</i> 4		
mehrgliedrig:		<i>ja ja</i> 2	<i>ja ja</i> 1	
		<i>ja eben</i> 1	<i>ja kreuz</i> 1	
		<i>ja genau</i> 1	<i>ja wohl</i> 1	
		<i>ja freilich</i> 1		
		<i>freilich ja</i> 1	<i>a(ch) ja</i> 1	
		<i>ja eh</i> 1	<i>ba ja</i> 1	
		<i>ja wirklich</i>		
		<i>wabr</i> 1		
		<i>ja bitte</i> 2		
		<i>ja na</i> 1		
		<i>na ja</i> 8(2/-)	<i>na ja</i> 2	
		<i>na ja bitte</i>		
		<i>gell</i> 1	<i>na ja bitte</i> 1	
			<i>na ja mein</i>	
			<i>gott</i> 1	
		<i>nein a(ch)</i> 1	<i>nein nein</i> 3	
		<i>nein wirk-</i>		
		<i>lich wabr</i> 1		
Ges.	24(9/-)	122(38/2)	42(5/-)	188(52/2)

TABELLE kombinierte Einleitungen aus Kontaktwörtern und Konjunktionen/ Adverb-Konjunktionen

	UT	HT	PT	Ges.
<i>ja aber</i>	7	4	2	13
<i>ja und</i>	-	7	1	8
<i>ja also</i>	-	3	-	3
<i>ja so</i>	-	1	-	1
<i>ja schon</i>	-	1	-	1
<i>ja weil</i>	-	-	1	1
<i>sowieso weil</i>	-	2	-	2
<i>nicht weil</i>	-	1	-	1
<i>sicher aber</i>	-	1	-	1
<i>na und</i>	-	6	1	7
<i>na ja und</i>	-	2	-	2
<i>na also</i>	1	-	-	1
<i>na jetzt</i>	-	1	-	1
<i>nein aber</i>	1	8	-	9
<i>a(cb) so</i>	-	1	-	1
Ges.	9	38	5	52

Umgekehrte Kombinationen aus Konjunktion und Kontaktwort sind nur mit zwei Beispielen in HT belegt: *aber ja*; *und na*.

Neben den drei Gruppen von satzeinleitenden Einheiten sind also noch zwei Kombinationsformen von Bedeutung, nämlich Kontaktwort + Konjunktion (*ja aber*) und Konjunktion+Adverb-Konjunktion (*und dann*) - bzw. drei, wenn man die mehrgliedrigen Kontaktwort-Einleitungen als Kombination von Kontaktwort+Kontaktwort (*ja genau*) zählt

In Kombinationen treten nur wenige Konjunktionen oder Kontaktwörter an 1. Stelle auf.

Von den Konjunktionen vor allem: *und*; *aber*;

Von den Kontaktwörtern vor allem: *ja*; *nein*; *na*;

Zur Begründung der Bezeichnung „satzeinleitende Einheiten“ verweise ich auf Funktionen der damit erfaßten Einheiten: Satzverknüpfung allein scheint mir nicht für alle diese Einheiten annehmbar zu sein, sondern eher Signalisierung der Art von Bezugnahme des Satzes (durch Konjunktion oder Adverb-Konjunktion) oder Sprechers (durch

Kontaktwörter) auf den Kontext. Mit der Herausstellung (Parenthese) einer Bezugsangabe kann eine Äußerung oder ein Satz angemeldet oder -wie ich zu sagen vorziehe- eingeleitet werden.

4.3.2. Vergleich der Häufigkeitswerte von Satzeinleitungen in den verschiedenen Texten

TABELLE

	UT	HT	PT	Ges.
Konjunktionen	28,7%	25,2%	7,1%	21,8%
Adverb-Konjunktionen	1,3%	1,4%	0,4%	1,2%
Kontaktwörter	10,4%	19,4%	16,5%	16,9%
Konj.+Adv.-Konj.	-	2,2%	0,8%	1,4%
Adv.-Konj.+Adv.-Konj.	-	0,2%	-	0,1%
Kontaktw.+Konjunktion	3,9%	5,9%	2,0%	4,6%
Kontaktw.+Adv.-Konj.	-	0,2%	-	0,1%
Konj.+Kontaktwort	-	0,3%	-	0,2%
Ges.	44,3%	54,8%	26,8%	46,3%

A n m e r k u n g: Die Prozentwerte geben die relative Häufigkeit der eingeleiteten Sätze bezogen auf die jeweilige Gesamtmenge der Sätze an, aufgegliedert nach den verschiedenen Arten von Einleitungen.

Die Häufigkeitsverteilung der Verwendung von Satzeinleitungen zeigt deutlich, daß der Pausentext die wenigsten eingeleiteten Sätze aufweist (26,8%) und der Haupttext die meisten (54,8%). Daraus ist zunächst noch überhaupt kein Schluß zu ziehen, welche Faktoren die Häufigkeit der Satzeinleitungen beeinflussen. Es ist daher eine Aufgliederung der Satzeinleitungen in die Anteile der primär konjunktionalen Satzeinleitungen oder durch ein Kontaktwort begonnenen Einleitungen erforderlich. Das ermöglicht bereits bessere Einblicke: Z.B. sind durch Konj./Adv.-Konj./Konj.+Adv.-Konj./Adv.-Konj.+Adv.-Konj. in UT die meisten Sätze (30,0%) eingeleitet, d.s. zwar nur wenig mehr als in HT (29,0%), aber mehr als dreimal so viele wie in PT (8,3%); durch Kontaktwörter oder Kombinationen mit Kontaktwörtern (Kontaktw.+Konj./Kontaktw.+Adv.-Konj.) sind in UT (14,3%) die wenigsten Sätze einge-

leitet und in HT (25,5%) die meisten, d.s. einige mehr als in PT (18,5%).
- Die Unterschiede der Verwendungshäufigkeiten sind aber auch nach dieser Gegenüberstellung, die die verschiedenen Einleitungsarten auf die Anzahl der Sätze bezieht, noch nicht befriedigend zu interpretieren.

Deutlich werden die Unterschiede, wenn man die Anteile der einzelnen Einleitungsarten nicht auf die Menge der Sätze bezieht, sondern auf die Gesamtmenge der Satzeinleitungen. Unter diesem Vergleichsansatz zeigt sich, daß die primär konjunktionalen Satzeinleitungen (Konj/Adv.-Konj./Konj.+Adv.-Konj./Adv.-Konj.+Adv.-Konj.) eindeutig im Unterrichtstext am stärksten vertreten sind (mit 67,7% aller Einleitungen) und im Pausentext am schwächsten (30,9% aller Einleitungen), während der Haupttext einen mittleren Wert (52,9%) näher dem UT-Wert aufweist.

Umgekehrt zeigt sich, daß die primär durch ein Kontaktwort geprägten Einleitungen (Kontaktwort/Kontaktw.+Konj./Kontaktw.+Adv.-Konj.) eindeutig am stärksten im Pausentext vertreten sind (mit 69,1% aller Einleitungen) und am schwächsten im Unterrichtstext (mit 32,3% aller Einleitungen), während auch hier der Haupttext einen mittleren Wert (mit 46,5% aller Einleitungen) aufweist - auch hierin näher dem Wert von UT.

Dies ermöglicht nun auch eine Analyse nach den beeinflussenden Faktoren:

- (1) Der spontane, alltägliche Text (PT) hat den deutlich niedrigsten Anteil an eingeleiteten Sätzen.
- (2) Der spontane Text mit anspruchsvollen und z.T. schwierigen Gesprächsthemen (HT) hat dagegen einen sehr hohen Anteil an eingeleiteten Sätzen.

Als o beeinflusst offenbar der Schwierigkeitsgrad der Themen (kombiniert mit dem Faktor, daß der verbal geäußerte Kontext stärker dominiert), somit der Faktor Gesprächsthema, die Häufigkeit der Satzeinleitungen.

- (3) Im spontanen, alltäglichen Text ist der Anteil der Kontaktwort-Einleitungen an der Menge aller Satzeinleitungen mehr als doppelt so hoch wie im nicht-spontanen Unterrichtstext.

Als o bewirkt eine spontaneität-hemmende Sprechsituation (disziplinierter Gesprächsablauf)⁷³ auch eine seltenere Verwendung von Kontaktwort-Einleitungen.

- (4) In den Texten mit schwierigen Gesprächsthemen (UT, HT) ist

der Anteil der konjunkionalen Satzeinleitungen an der Gesamtmenge der Satzeinleitungen deutlich höher als im alltäglichen Text (PT).

Als o nimmt mit dem Schwierigkeitsgrad der Themen eines Textes auch die Häufigkeit der Verwendung konjunkionaler Satzeinleitungen zu. ⁷⁴

Aus der Kombination der angeführten Einflüsse ergibt sich auch die Erklärung dafür, daß der Haupttext die meisten Satzeinleitungen aufweist: Der Schwierigkeitsgrad der Themen in HT bewirkt eine häufigere Verwendung von Satzeinleitungen durch Konjunktionen, die Spontaneität der Gesprächssituation erfordert häufiger (als in UT) eine Satzeinleitung durch Kontaktwörter.

Zusammen ergibt dies gegenüber den Vergleichstexten UT und PT ein Maximum an Satzeinleitungen.

4.4. Satzabschließende Einheiten

Unter den Satzeinleitungen wurde von Kontaktwörtern gesprochen, mit denen in gesprochener Sprache (Gesprächen) Sätze eröffnet werden. Für einen großen Teil dieser Kontaktwörter war eine bestätigende Funktion anzunehmen. Die normale Position dieser Kontaktwörter ist die Stelle vor dem 1. Satzglied. In seltenen Fällen treten solche bestätigende Kontaktwörter auch am Satzende auf, also nachträglich einem Satz angefügt:

(142) *na bitte gell: da/das ist vom standpunkt.*
THT-81 *des nichtrauchers aus : sowieso.*

Normal ist diese Position für eine andere Art von Kontaktwörtern, die bereits bei den Nachträgen (vgl. S. 92) erwähnt sind, und zwar unter der Bezeichnung „Nachfrage“. Gemeint sind Partikel wie *nicht(wahr)*, *gell*, *ba*. Die Einordnung unter die Kontaktwörter ist auch in diesem Fall aus der Funktion begründet: Korrespondierend mit den satzeinleitenden bestätigenden Kontaktwörtern sind sie als Kontaktwörter anzusehen, die die Erwartung einer Bestätigung vom Gesprächspartner ausdrücken.

Ihre Häufigkeit kann als textcharakterisierend angesehen werden: Am seltensten sind sie - wie Kontaktwörter überhaupt - im Unterrichtstext (0,4% aller Sätze sind mit Nachfrage-Kontaktwörtern versehen), am häufigsten sind sie im Haupttext vertreten (mit 18,2%). Im Pausentext

zeigen 5,9% aller Sätze ein Nachfrage-Kontaktwort.

Aus diesen Werten schließe ich, daß die „Nachfrage“ ein Merkmal von Texten aus spontanen Gesprächssituationen ist und daß die Häufigkeit mit dem Schwierigkeitsgrad des Gesprächsthemas zunimmt. Dies scheint mir durchaus erwartungsgemäß zu sein, da mit Abnahme des „Alltäglichkeitscharakters“ einer Aussage die Unsicherheit des Sprechers (ob die Aussage „ankommt“) und damit das Bedürfnis nach Bestätigung der Aussage steigen dürfte. - Außerdem ist größere oder geringere Häufigkeit von Nachfrage-Kontaktwörtern auch ein ausgesprochen individualsprachliches Charakteristikum: Im vorliegenden Textmaterial z.B. *nicht* für den Sprecher B.

4.5. Isolierte Kontaktwort-Einheiten: Kontaktwort-Äußerungen

Kontaktwörter als isolierte Einheiten, das sind Äußerungen, die nur aus einem oder mehreren Kontaktwörtern bestehen; das sind bestätigende Kontaktwörter, wie ein großer Teil der satzeinleitenden Kontaktwörter, aber ohne nachfolgende Sätze. - Als Einheiten wurden sie bereits besprochen (vgl. S. 23); hier sind nur noch die Häufigkeitswerte nachzutragen: Im Unterrichtstext sind 3,6% aller Äußerungen Kontaktwort-Äußerungen, im Pausentext 3,5% und im Haupttext 18,4%. Obwohl die Verteilung der Häufigkeitswerte im Pausentext und Unterrichtstext keine klaren Verhältnisse zeigt, nehme ich doch an, daß dieses Merkmal ähnlich zu beurteilen ist wie das unmittelbar vorangegangene (Nachfrage-Kontaktwörter) und daß der Häufigkeitswert des Haupttextes als Nachweis dafür aufzufassen ist, daß es sich um ein Merkmal spontaner Gesprächs-Texte handelt, das erst bei anspruchsvolleren Themen - korrespondierend mit den unter diesen Bedingungen ebenfalls häufigeren Nachfrage-Kontaktwörtern - in der Häufigkeit stark zunimmt.⁷⁵

II CHARAKTERISIERUNG DER TEXTE ALS TYPEN VON GESPRÄCHSKONSTELLATIONEN⁷⁶ – ZUORDNUNG DER UNTERSUCHTEN MERKMALE ZU EINFLUSS-FAKTOREN

Wie aus dem ersten Kapitel bereits hervorgeht, richtete sich die Auswahl der untersuchten Texte nach Kontrastwerten in bezug auf die Faktoren Gesprächssituation und Gesprächsthema.

1. Kontrastwerte der Gesprächssituationen

Im Hinblick auf die Gesprächssituation unterscheiden sich die Texte UT, HT, PT in folgenden Merkmalen, die für diese Texte als relevant gelten können⁷⁷:

- (1) Beziehungen zwischen den Gesprächsteilnehmern:
 - (a) Distanz : keine Distanz („gute Bekannte“)
 - (b) unterschiedlicher gesellschaftlicher Rang : gleicher Rang
- (2) Örtliche und zeitliche Situierung des Gesprächs
 - (a) öffentlich : privat
 - (b) bestimmt („anberaumt“), zweckorientiert : zufällig, alltäglich

Auf die Texte angewendet gilt danach für den **P a u s e n t e x t** folgende Charakteristik : Die Gesprächsteilnehmer sind einander gut bekannt, nach sozialer Herkunft und gesellschaftlichem Rang gleichgestellt. Die Situierung des Gesprächs ist privat, zufällig und alltäglich (die Schüler im engsten Kreis der Klassengemeinschaft, unter sich).

Für den **U n t e r r i c h t s t e x t** gelten jeweils die Kontrastwerte der Bedingungen, die im Pausentext anzunehmen waren. Zu (1): Obwohl am Unterrichtsgespräch zehn untereinander gut bekannte Schüler und nur ein Lehrer teilnehmen, muß die Annahme gelten, daß die Teilnehmer des Gesprächs einander nicht als Bekannte gegenüberstehen, weil der dominierende Gesprächspartner jedes einzelnen Schülers der Lehrer ist und daher fast alle Äußerungen der Schüler an ihn gerichtet sind.

Dementsprechend sind für UT daher die Merkmale Distanz und ungleicher gesellschaftlicher Rang anzunehmen.

Zu (2) (a): Die Unterrichtsstunde ist als eine öffentliche (offizielle) Gesprächssituation anzusehen.

Zu (2) (b): Die Unterrichtsstunde ist keine zufällige Gesprächssituation, sondern bestimmt und festgelegt. Äußerungen des Schülers sind darauf abgestimmt, daß sie vom Lehrer bewertet werden, sind also zweckorientiert und nicht mehr belanglos.

Für den **H a u p t t e x t** gelten hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Gesprächsteilnehmern (1) dieselben Annahmen wie im Pausentext; hinsichtlich der Situierung des Gesprächs (2) ist (a) das Merkmal „privat“ anzunehmen - wie für den Pausentext, aber (b) das Merkmal „bestimmt“, da die Gesprächsrunde sich erst auf meine Einladung zusammengefunden hat, kann sie weder als zufällig noch als alltäglich angesehen werden. Dieser Umstand wirkte sich auch auf die Wahl der Gesprächsthemen (nicht alltägliche) aus, die jedoch keineswegs gelenkt wurde.

2. Kontrastwerte der Gesprächsthemen

Als Kontrastwerte im Bereich des Gesprächsthemas können für die hier untersuchten Texte folgende Merkmale als relevant angenommen werden:⁷⁸

- (1) Ein Gesprächsthema kann auf die Situation bezogen sein, in der ein Gespräch stattfindet, also auf Vorgänge und Zustände am Gesprächsort
- oder es kann weitgehend ohne Bezug auf diese unmittelbare räumlich-zeitliche Situierung sein, nämlich bezogen auf Sachverhalte, die mit der unmittelbaren Situierung keine Verbindung haben.
- (2) (a) Ein Gesprächsthema kann -von den zu besprechenden Sachverhalten her gesehen- den Teilnehmern alltäglich- vertraut sein
- oder unvertraut bzw. neu.
(b) Ein Gesprächsthema kann einfach („leicht“) zu besprechen sein
- oder komplex („schwierig“)
(dies hängt auch davon ab, wieviel Vorverständnis, gleiche Erfahrungen usw. ein Sprecher bei den Hörern voraussetzen kann).

Dementsprechend ist der Pausentext als ein sehr situationsbezogenes, alltäglich-vertrautes und einfach-leichtes Gespräch zu charakterisieren; der Unterrichtstext als ein wenig situationsbezogenes, nicht alltäglich-

vertrautes und komplex-schwieriges Gespräch; der Haupttext als ein ebenfalls wenig situationsbezogenes, z.T. nicht alltäglich-vertrautes und komplex-schwieriges Gespräch, z.T. aber auch als ein alltäglich-vertrautes und einfach-leichtes Gespräch. Somit werden Pausentext und Unterrichtstext nach beiden angenommenen Einflußfaktoren, Gesprächssituation und Gesprächsthema, als kontrastierende Texte angenommen, mit denen der Haupttext in jeweils nur einem Faktor in Kontrast steht: mit dem Unterrichtstext in der Gesprächssituation, mit dem Pausentext im Gesprächsthema (vgl. S. 29).

3. Vergleich der Texte nach den beschriebenen Merkmalen

Nach den Ergebnissen der Vergleiche in den einzelnen untersuchten Merkmalen nehme ich an, daß die Spontaneität am stärksten durch Bedingungen der Gesprächssituation beeinflusst wird, und zwar beeinflusst im Sinn einer Hemmung (Verminderung). Einfluß durch Bedingungen des Gesprächsthemas ist ebenfalls nachweisbar, wenn auch in geringerem Ausmaß und mit anderen Folgen.

Ein Vergleich der Häufigkeitswerte aller untersuchten Merkmale in allen drei Texten zeigt natürlich für jeden Text eine Anzahl von Merkmalen mit dem relativ höchsten Häufigkeitswert. Jede der drei sich daraus ergebenden Merkmalgruppen wird auf Grund der größeren Häufigkeit als charakteristisch für den jeweiligen Text angesehen, aber auch als charakteristisch für die dem jeweiligen Text zugeordneten Bedingungen der Gesprächssituation und des Gesprächsthemas.

Im **U n t e r r i c h t s t e x t** zeigen folgende Merkmale die höchsten Häufigkeitswerte aller drei Texte:

- Gefügesätze
- Längere Sätze
- Abhängige Sätze, Endstellung des finiten Verbs
- Satzbrüche
- Anteil der verschiedenen Verben an der Gesamtmenge der Verben
- ist*-Prädikation
- Modal-Verben
- Subjekt an erster Satzgliedposition im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung
- Pronominale Ersetzung von Subjekt oder Objekt an der ersten Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung
- Satzeinleitung durch Konjunktion

Die angeführten zehn Merkmale sind positiv charakteristisch für den Unterrichtstext und damit für die Verminderung der Spontaneität durch eben seine besonderen Bedingungen in bezug auf Gesprächssituation und Gesprächsthema. Wenn nun als nächste die für den Pausentext positiv charakteristische Merkmalgruppe aufgezählt wird, ist dabei immer gleich mitzudenken, daß diese Merkmale in gleichem Maß negativ für den Unterrichtstext charakteristisch sind. D.h., die für den Pausentext positiv charakteristischen Merkmale treten im Unterrichtstext am seltensten auf. Diese Doppelbeziehung gilt auch für die bereits genannten, für den Unterrichtstext positiv charakteristischen Merkmale, die ebenfalls gleichzeitig für den Pausentext negativ charakteristisch sind.

Im P a u s e n t e x t zeigen folgende Merkmale die höchsten Häufigkeitswerte aller drei Texte :

Einfachsatz

Gefüge mit nur einem abhängigen Teilsatz

Setzungen

Aussagesätze mit finitem Verb in Spitzenstellung

Sätze mit finitem Verb in Zweitstellung (Anteil im Vergleich zu Sätzen mit . . . Endstellung)

Sätze ohne Verb

Umstandsbestimmungen an erster Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung

Infinite Verbformen an erster Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung

Besetzung der ersten Satzgliedposition durch das Personalpronomen des Sprechers (*ich*)

Satzeinleitung durch Kontaktwörter

Die angeführten zehn Merkmale sind positiv charakteristisch für den Pausentext, also für einen spontanen, alltäglichen und einfachen Gesprächstext.

Im H a u p t t e x t zeigen folgende Merkmale die höchsten Häufigkeitswerte aller drei Texte :

Neuansätze

Schaltsätze

Erstarrte Schaltsatz-Formeln

Wortwiederholungen (Stammeln)

Wiederholung eines (des ersten) Satzglieds durch pronomi-
nale oder adverbiale Wiederaufnahme

Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge : Aussage-
wichtigstes an die 1. Satzgliedposition

Wiederholung (z.T. wörtliche) ganzer Sätze und Satzglieder;
formelhafte Doppelung, verbessernde Wiederholung

Nachträge

Objekt an erster Satzgliedposition im Satz

mit . . . Zweitstellung

Satzeinleitungen (bedingt durch Addition der Faktoren:

Spontane Gesprächssituation führt zur häufigen Ver-

wendung von Satzeinleitungen durch Kontaktwort;

schwieriges Gesprächsthema führt zur vermehrten Ver-

wendung konjunktionaler Satzeinleitung)

Satzabschließende Kontaktwörter (Nachfragen)

Kontaktwortäußerungen

Die angeführten zwölf Merkmale bzw. Merkmalkomplexe sind positiv charakteristisch für den Haupttext. Sie können als Erscheinungen spontaner, aber thematisch für die Teilnehmer unvertrauter und schwieriger Gesprächstexte gelten.

Z u s a m m e n f a s s e n d ist also festzustellen, daß ein mit verminderter Spontaneität entstandener Gesprächstext (UT) durch die größere Häufigkeit bei den Merkmalen der ersten Gruppe und durch die geringere Häufigkeit bei den Merkmalen der zweiten und dritten Gruppe charakterisiert ist. Ein spontan entstandener Gesprächstext ist charakterisiert durch größere Häufigkeit bei den Merkmalen der zweiten und dritten Gruppe und durch geringere Häufigkeit bei den Merkmalen der ersten Gruppe (PT). Größere Häufigkeit bei Merkmalen der zweiten Gruppe im Vergleich mit Merkmalen der dritten Gruppe (HT) unterscheidet den spontanen Text mit alltäglichen und einfachen Themen (PT) vom spontanen Text mit unvertrauten und schwierigen Themen (HT). Der von der Sprechsituation her spontane Text mit schwierigen Themen unterscheidet sich darüber hinaus vom spontanen, alltäglichen und einfachen Text durch eine allgemeine Annäherung an die Merkmalwerte des situationsbedingt wenig spontanen Textes (UT). - Davon leite ich folgende Schlüsse ab:

(1) Texte, die situationsbedingt weniger spontan gesprochen sind, zeigen nach den hier untersuchten sprachlichen Erscheinungen eine Annäherung an die sprachlichen Normen, die beim Schreiben von Texten berücksichtigt werden.

(2) Spontan gesprochene Texte unterscheiden sich von geschriebenen Texten in vielen Merkmalen, die aber größtenteils auf die psycho-physischen Bedingungen des spontanen Sprechaktes zurückzuführen sind.

(3) Spontan gesprochene Texte unterscheiden sich unter sonst gleichen Bedingungen auch, wenn nur der Schwierigkeitsgrad der Gesprächsthemen verschieden ist: Texte mit schwierigen Themen zeigen einerseits (nach den Merkmalen für weniger spontanes Sprechen) eine Annäherung an Texte aus einer weniger spontanen Sprechhaltung, andererseits eine Reihe von Merkmalen (Gruppe der positiv charakteristischen Merkmale von HT), die weder für weniger spontane Texte noch für spontane Texte mit einfachen Themen typisch sind.

(4) Gesprochene Sprache unterscheidet sich zwar nach vielen Merkmalen von geschriebener Sprache, nach Merkmalen, für die verschiedenste Ursachen angenommen werden können: Ein großer Teil ist sicher von der Psycholinguistik aus den Bedingungen des Sprechaktes und der Spontanität zu klären. Ich sehe aber in keinem Fall einen ausreichenden Grund zur Annahme, daß gesprochene Sprache e i g e n e n sprachlichen S t r u k t u r e n folge.

4. Vergleichende Analyse des Haupttextes : Gegenüberstellung von zwei Teilen des Haupttextes

Ein Exkurs in die innere Zusammensetzung des Haupttextes kann weiteren Aufschluß über die Wirkung unterschiedlicher Gesprächsthemen auf syntaktische Erscheinungen bzw. deren Häufigkeitsverteilung geben :

Der Haupttext kann in zwei Abschnitte unterteilt werden. Der erste Abschnitt ist charakterisiert durch einen zögernden Beginn, während dessen sich die Gesprächsteilnehmer langsam „warmsprechen“ und aufeinander einstellen; außerdem nimmt den größten Teil dieses Abschnitts ein Themenkreis ein, der als - den Teilnehmern - unvertraut und schwierig bezeichnet werden kann: Das sind Themen aus Bereichen der Physik, Zeitgeschichte und Politik. - Der zweite Abschnitt wird mit einer Rauchpause eingeleitet, die zu einer lockeren Unterhaltung über sehr alltägliche und anspruchslose Themen (vgl. Textprobe HT) überführt. Es sind dies jedenfalls Themen, die den Teilnehmern sehr geläufig sind, zu denen jeder von ihnen beitragen konnte, ohne lange überlegen zu müssen.

Eine Gegenüberstellung dieser beiden Abschnitte zeigt bei den angeführten syntaktischen Merkmalen folgende Häufigkeitsverteilungen :

		1. Abschn.	2. Abschn.
Einfachsätze	(Anteil an der Gesamtmenge aller Sätze)	74,6%	75,5%
Gefügesätze	(Anteil an der Gesamtmenge aller Sätze)	25,4%	24,5%
Gefüge mit 1 abh. Teilsatz	(Anteil an der Menge der Gefügesätze)	67,6%	84,1%
Abhängige Sätze	(Anteil an der Gesamtmenge aller Teilsätze)	27,6%	21,3%
[In diesen ersten vier Werten ist der Sprecher B (Student) nicht berücksichtigt, um die Vergleichsmöglichkeit mit UT und PT zu erhalten (vgl. S. 26ff.).]			
Setzungen	(Anteil an der Gesamtmenge aller Sätze)	12,7%	14,1%
Neuansatz	(Anteil der neuangesetzten Sätze an der Gesamtsatzmenge)	28,3%	17,8%
Satzbruch	(Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtsatzmenge)	3,0%	2,6%
Wortwiederholung=Stammeln	(Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtmenge aller Sätze)	39,3%	26,5%
Satzgliedwiederholung durch pronominale oder adverbale Wiederaufnahme	(Anteil betroffener Sätze an der Gesamtmenge aller Sätze)	2,1%	4,6%
Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge : Aussagegewichtigstes an die 1. Satzgliedposition	(Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtsatzmenge)	3,3%	2,8%
Verbverwendung im Durchschnitt=Verhältnis	2,63 : 1 der Gesamtmenge aller Verben zur Menge der verschiedenen Verben		3,28 : 1
ist-Prädikation	(Anteil an der Gesamtmenge aller Verben)	22,0%	21,7%
Modal-Verben	(Anteil der mit einem Modal-Verb verbundenen Verben an der Gesamtmenge aller Verben)	15,3%	11,8%
Nachtrag	(Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtsatzmenge)	9,0%	8,3%

	1. Abschn.	2. Abschn.
1. Satzgliedposition: ihre Besetzung im Satz mit . . . Zweitstellung (Anteil an der Menge aller Sätze mit . . . Zweitstellung)		
durch Subjekt	54,6%	48,5%
durch Umstandsbestimmung	32,1%	35,7%
Pronominale Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung - ausgenommen Personalpronomen des Sprechers und Hörers	56,8%	53,9%
Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung mit dem Personalpronomen <i>ich</i>	7,5%	22,9%
Satzeinleitung (Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtsatzmenge)	57,5%	53,5%

Aus den Häufigkeitsverteilungen der angeführten Merkmale geht hervor, daß sogar im Haupttext, einem von der Gesprächssituation her gesehen einheitlichen und geschlossenen Text, der Unterschied im Schwierigkeitsgrad der Themen, der eine Gliederung in zwei Abschnitte ermöglicht, auch in der Häufigkeitsverteilung der untersuchten syntaktischen Erscheinungen einen Niederschlag zeigt. - Wenn auch im einzelnen die Unterschiede nicht sehr groß sind, bleibt doch die nicht zu übersehende Tatsache bestehen, daß die Unterschiede zwischen den beiden Abschnitten in allen Merkmalen den Verhältnissen entsprechen, die sich aus dem Vergleich der Extrem-Texte PT und UT ergeben haben:

(1) Der erste Abschnitt des Haupttextes ist in den entsprechenden Merkmalen (die im Text aus verminderter Spontaneität und mit schwierigem Gesprächsthema Häufigkeitsspitzenwerte zeigen = erste Merkmalgruppe, positiv charakteristische Merkmale für den Unterrichtstext) näher bei den Werten des Unterrichtstextes als der zweite Abschnitt.

(2) Der erste Abschnitt zeigt in den entsprechenden Merkmalen (die in spontanen Texten mit schwierigem Gesprächsthema Spitzenwerte der Häufigkeit aufweisen = dritte Merkmalgruppe, positiv charakteristische Merkmale für den Haupttext als Ganzes) die höheren Werte als der zweite Abschnitt. Dies bestätigt und erhärtet die Aussage, daß

die diesbezüglichen Unterschiede zwischen Haupttext und Pausentext aus dem verschiedenen Schwierigkeitsgrad der Gesprächsthemen resultieren.

(3) Der zweite Abschnitt zeigt in jenen Merkmalen höhere Häufigkeitswerte als der erste Abschnitt, die in spontanen alltäglichen Texten mit einfachen Themen (= positiv charakteristische Merkmale für den Pausentext) Häufigkeitsspitzenwerte aufweisen. Auch das bestätigt die Aussage, daß die Unterschiede zwischen Haupttext und Pausentext in erster Linie aus dem verschiedenen Schwierigkeitsgrad der Gesprächsthemen resultieren.

5. Übersichtstabelle der Häufigkeitsverteilungen aller untersuchten Merkmale in den drei verglichenen Texten

	UT	HT	PT
Einfachsätze (Anteil an Gesamtsatzmenge)	67,6%	75,2%	87,5%
Gefügesätze (Anteil an Gesamtsatzmenge)	32,4%	24,8%	12,5%
Gefüge mit 1 abh. Teilsatz (Anteil an Gefügesatzmenge)	71,2%	78,4%	90,3%
Satzlänge, durchschnittlich (ohne Berücksichtigung der Setzungen)	10,0	9,4	6,0
Einfachsatzlänge	7,2	6,7	5,2
Gefügesatzlänge	17,2	14,8	11,9
Abhängige Sätze (Anteil an Teilsatzmenge)	30,2%	23,6%	11,8%
Setzungen (Anteil an Gesamtsatzmenge)	13,9%	13,7%	38,6%
Neuansatz (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	6,5%	22,0%	3,6%
Satzbruch=Satzformwechsel (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	5,2%	2,7%	0,0%
Schaltsatz (Anteil der Sätze mit Schaltsatz an Gesamtsatzmenge)	0,9%	1,6%	0,0%

	UT	HT	PT
Schaltsatz-Formeln, erstarrt (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	5,2%	8,1%	0,8%
Wiederholung von Wörtern=Stammeln (Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtsatzmenge)	10,0%	31,4%	2,0%
Wiederholung eines Satzglieds -an 1. Position- durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	3,1%	3,7%	0,8%
Pronominal ersetztes Satzglied nachträglich benannt (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	0,4%	1,4%	0,8%
Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge: Aussagewichtigstes an die 1. Satzgliedposition (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	1,3%	3,0%	0,4%
Wiederholung, wörtlich von Sätzen (Anteil der wiederholten Sätze an Gesamtsatzmenge)	0,4%	1,8%	0,8%
von Satzgliedern (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	1,3%	3,5%	0,4%
Satzformen (Anteil der einzelnen Satzformen an der Gesamtmenge aller Teilsätze)			
Finites Verb an 2. Satzgliedposition	58,9%	65,4%	51,0%
Finites Verb an letzter Satzgliedposition	29,3%	23,3%	10,8%
Finites Verb an 1. Satzgliedposition			
a) satztyp-begründend	2,6%	1,9%	4,9%
b) Aussagesatz	2,1%	2,1%	6,2%
Ohne Satzform=fin. Verb fehlt	7,1%	7,3%	27,1%
Verhältnis von Zweitstellung zu Endstellung	2 : 1	2,8 : 1	4,7 : 1
Verbverwendung, durchschnittlich =Verhältnis der Gesamtmenge aller Verben zur Menge der verschiedenen Verben, ohne Berücksichtigung der <i>ist</i> -Prädikation	2,19 : 1	2,34 : 1	2,57 : 1

	UT	HT	PT
<i>ist</i> -Prädikation (Anteil an der Gesamtmenge aller Verben)	25,9%	21,9%	16,8%
Modal-Verben (Anteil der mit einem Modal-Verb verbundenen Verben an der Gesamtmenge aller Verben)	18,2%	12,9%	10,1%
Nachträge (Anteil der betroffenen Teilsätze an der Gesamtmenge aller Teilsätze)	2,4%	8,6%	6,6%
Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung (Anteil an der Gesamtmenge aller (Teil) Sätze mit . . . Zweitstellung, ausgenommen solche, die durch Frage-Wörter eröffnet sind) mit:			
Subjekt	64,7%	50,6%	47,9%
Umstandsbestimmung	24,8%	34,4%	36,6%
Objekt	10,0%	14,0%	13,1%
infin. Verbform	0,5%	1,0%	2,4%
Besetzung der 1. Satzgliedposition durch Pronomen in (Teil)Sätzen mit . . . Zweitstellung, ausgenommen das Personalpronomen des Sprechers und Hörers=1. und 2. Person Sg. u. Pl. (Anteil an der Menge aller Sätze mit . . . Zweitstellung, die mit Subjekt oder Objekt eröffnet sind)			
Besetzung der 1. Satzgliedposition mit dem Personalpronomen des Sprechers = <i>ich</i> (Anteil an der Menge aller mit Subjekt eröffneten Sätze mit . . . Zweitstellung)	16,3%	15,6%	42,4%
Satzeinleitung (Anteil der eingeleiteten Sätze an Gesamtsatzmenge)	44,3%	54,8%	26,8%
Satzeinleitung mit Konjunktion oder Adverb-Konjunktion oder kombiniert aus Konjunktion und Adverb-Konjunktion (Anteil an der Menge aller Satzeinleitungen)	67,7%	52,9%	30,9%

	UT	HT	PT
Satzeinleitung mit Kontaktwort oder einer Kontaktwortkombination (Anteil an der Menge aller Satzeinleitungen)	32,3%	46,5%	69,1%
Satzabschließende Kontaktwörter= Nachfragen (Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamt-satzmenge)	0,4%	18,2%	5,9%
Kontaktwörter, isoliert = Kontaktwortäußerungen (Anteil an der Gesamtmenge aller Äußerungen)	3,6%	18,4%	3,5%

III UNTERSUCHUNG DER BEITRÄGE EINES EINZELNEN SPRECHERS

1. Die Beiträge des Sprechers A in allen drei Texten : Verhältnis der Häufigkeitswerte bei A zu den Durchschnittswerten.

Der Sprecher A ist in allen untersuchten Texten mit jeweils größten Textmengen vertreten. Seine Textbeiträge in den verschiedenen Texten (UT, HT, PT) können somit ohne Zweifel als nur mehr von den Faktoren Gesprächssituation und Gesprächsthema beeinflusst angesehen werden. Wenn also die Textbeiträge dieses Einzelsprechers zu einander in dem selben Verhältnis stehen wie die Gesamttexte UT, HT, PT, kann das als Nachweis dafür gelten, daß die Unterschiede zwischen UT, HT und PT zurecht auf die unterschiedlichen Bedingungen von Gesprächssituation und Gesprächsthema in diesen Texten bezogen werden. Als erste Frage ist zu untersuchen, wie sich die Beiträge des Sprechers A in den verschiedenen Texten zu den Durchschnittswerten der jeweils entsprechenden Texte verhalten. Dies ist an den Häufigkeitswerten der einzelnen Merkmale abzulesen. Die Häufigkeitswerte der Merkmale in den drei verschiedenen Texten zeigen immer auch eine Reihung der verschiedenen Texte in einem bestimmten Merkmal an. Nach dieser Reihung wurden die Merkmale im vorangehenden Kapitel als Merkmale spontanen Sprechens usw. in Gruppen zusammengefaßt.

1.1. Vergleich der Textreihungen

Entsprechend ist als erster Vergleich die Beobachtung dieser Reihung nützlich. Zur Verdeutlichung ein Beispiel: Der Einzugsatz ist im Durchschnitt aller Sprecher im Pausentext am häufigsten, im Unterrichtstext dagegen mit dem vergleichsweise geringsten Anteil vertreten. Nach der Häufigkeit des Einzugsatzes ist also die Reihung Pausentext (87,5%), Haupttext (75,2%), Unterrichtstext (67,6%) festzustellen. In den Beiträgen des Sprechers A sind zwar die Häufigkeitswerte für den Einzugsatz etwas verschoben, die Reihung Pausentext (83,1%), Haupttext (76,0%), Unterrichtstext (58,0%) bleibt jedoch unverändert.

In diesem Sinn ist die Reihenfolge der Häufigkeitswerte in den Gesprächsbeiträgen des Sprechers A im Vergleich zu den Durchschnittswerten bei

27 Merkmalen unverändert, bei drei Merkmalen zwischen den Texten HT und UT verändert, bei fünf Merkmalen zwischen den Texten HT und PT verändert, bei drei Merkmalen zwischen den Texten UT und PT verändert, bei nur einem Merkmal zwischen mehr als zwei Texten verändert, nämlich im Merkmal Besetzung der 1. Satzgliedposition durch Pronomen in (Teil-)Sätzen mit finitem Verb in Zweitstellung . . . von UT-HT-PT zu HT-PT-UT. D.h., der im Durchschnitt höchste UT-Wert erscheint beim Sprecher A als der niedrigste Wert.

Es zeigt sich bereits, daß der größte Teil der Merkmale in den Gesprächsbeiträgen des einzelnen Sprechers A den Durchschnittswerten zumindest in der Rangfolge der Häufigkeitswerte entspricht. Andererseits ist aber auch zu beachten, daß in einigen Merkmalen diese Reihenfolge verändert ist. Allerdings ist es notwendig, diese Merkmale näher zu erörtern.

Zwischen UT und HT ist die Reihenfolge bei folgenden Merkmalen verändert: Länge der Einfachsätze (HT 6,3; UT 6,1), Häufigkeit der Schaltsätze (HT 1,3%; UT 2,0%), Häufigkeit der Spitzenstellung des finiten Verbs (satztyp-begründend) (HT 2,1%; UT 1,2%) . - Die Häufigkeit der Spitzenstellung (als Satztyp) ist als Zufallsgröße anzusehen, da die Anzahl von Entscheidungsfragen und Aufforderungssätzen wohl nicht davon abhängt, ob ein Text mehr oder weniger spontan ist. Der Umreihung in der Häufigkeit der Schaltsätze ist ebenfalls keine besondere Bedeutung beizumessen, weil die Anteile sowohl im Durchschnitt als auch beim Sprecher A sehr gering sind. Dieses Merkmal muß daher nicht weiter beachtet werden.

Zwischen PT und HT ist die Rangreihenfolge bei folgenden Merkmalen verändert: wörtliche Satz wiederholung, Verhältnis Zweitstellung zu Endstellung, Häufigkeit der *ist*-Prädikation, Häufigkeit von Modalverben, Häufigkeit von Nachträgen. - Das erstgenannte und letztgenannte Merkmal gelten auf Grund der durchschnittlichen Häufigkeitswerte als Merkmale, die am häufigsten in spontanen Texten mit anspruchsvollerem Thema vertreten sind. D.h., die Umreihung in der Rangfolge zwischen PT und HT kann bedeuten, daß beim Sprecher A der Faktor Gesprächsthema weniger Einfluß auf die Gestalt seiner sprachlichen Äußerungen hat als bei den anderen Sprechern. Diese Annahme wäre natürlich nicht tragbar, wenn sie sich nur auf die Werte dieser beiden Merkmale stützte. Aber auch die Werte der anderen drei Merkmale deuten darauf hin. Es sind dies Merkmale, die durch die Faktoren schwieriges Gesprächsthema und Spontaneität-hemmende Gesprächssituation in der Häufigkeit zunehmen. Diese Merkmale müßten also auch in diesem Fall im Unterrichtstext

am häufigsten vertreten sein und im Pausentext den niedrigsten Häufigkeitswert haben. Beim Sprecher A jedoch bleibt nur die zu erwartende Spitzenposition des UT-Wertes erhalten, die HT- und PT-Werte sind dagegen vertauscht und gegenüber dem UT-Wert einander angenähert. Daraus ist ebenfalls zu schließen, daß der Faktor Gesprächsthema beim Sprecher A einen geringeren Einfluß ausübt als bei den anderen Sprechern. Diese Beobachtung - Annäherung der Werte von PT und HT beim Sprecher A - wird an anderer Stelle noch an weiteren Merkmalen nachgewiesen. Hier sind nur die deutlichsten Fälle genannt, nämlich Umkehrung der Rangfolge von HT und PT nach den Häufigkeitswerten.

Zwischen PT und UT ist die Rangreihenfolge bei folgenden Merkmalen verändert: Häufigkeit der Wortwiederholung=Stammeln, Häufigkeit der Zweitstellung des finiten Verbs, Häufigkeit der isolierten Kontaktwort-Äußerungen. Zur Zweitstellung: Die Umreihung von PT und UT ist in diesem Falle keine wirkliche Änderung gegenüber den Durchschnittswerten. Dies ist leicht aus der Gegenüberstellung der Werte zu ersehen: Durchschnitt: PT 51,0%; UT 58,9%; HT 65,4% - Sprecher A: PT 55,1%; UT 53,7%; HT 66,3%. Wie bereits erwähnt (vgl. S. 76), darf der Häufigkeitswert der Zweitstellung nicht isoliert von den anderen Satzformen betrachtet werden. So ist der niedrige Häufigkeitswert der Zweitstellung in PT auf den hohen Anteil der Sätze ohne finites Verb zurückzuführen, in UT hingegen auf den hohen Anteil der Teilsätze mit . . . Endstellung. Daß beim Sprecher A die Reihenfolge zwischen PT und UT vertauscht ist und der Häufigkeitswert von UT am niedrigsten liegt, hängt damit zusammen, daß hier der Häufigkeitswert der Endstellung gegenüber dem Durchschnitt erhöht ist und in PT der Häufigkeitswert der Sätze ohne Satzform (ohne finites Verb) gegenüber dem Durchschnitt verringert ist. D.h., in bezug auf die Verteilung der Satzformen auf „Zweitstellung“, „Endstellung“, „Ohne finites Verb“ entsprechen die Werte des Sprechers A in der Rangordnung durchaus den Durchschnittswerten. - Zur Häufigkeit der isolierten Kontaktwortäußerungen: Die Durchschnittswerte von PT und UT liegen in diesem Merkmal nahezu gleich: PT (3,5%) - UT (3,6%). Beim Sprecher A ist der Wert des Pausentextes auf 5,9% erhöht und der Wert des Unterrichtstextes auf 3,4% - also unbedeutend - verringert. Ich möchte in diesem Fall die Annahme vertreten, daß hierin die Werte des Sprechers A eher als textrepräsentative Häufigkeitswerte gelten können als die Durchschnittswerte - vorausgesetzt, daß dieses Merkmal überhaupt in erster Linie von Bedingungen

beeinflusst ist, die der Gegenüberstellung von Pausentext - Haupttext - Unterrichtstext zugrundeliegen. - Zur Häufigkeit der Wortwiederholung =Stammeln: Der Durchschnittswert PT ist beim Sprecher A ein wenig angehoben, der Durchschnittswert UT deutlich gesenkt.

UT nimmt in diesem Merkmal beim Sprecher A den letzten Platz ein. Die Werte von PT und HT sind einander angenähert im Vergleich zu UT: Ein weiterer Hinweis darauf, daß beim Sprecher A der Faktor Gesprächssituation stärker wirksam ist als beim Durchschnitt und der Faktor Gesprächsthema schwächer.

Z u s a m m e n f a s s u n g :

Die Reihenfolge der Texte nach den Häufigkeitswerten ist beim Sprecher A zum größten Teil unverändert. Abweichungen von der Reihenfolge zeigen die Tendenz an, daß beim Sprecher A die spontanen Texte PT und HT in den Häufigkeitswerten gegenüber UT einander angenähert sind, d.h., daß der Faktor Gesprächsthema einen geringeren Einfluß ausübt als im Durchschnitt.

1.2. Vergleich der Texte nach Veränderungen in den Häufigkeitswerten

Ein zweiter Gesichtspunkt für einen Vergleich ist die Beobachtung der Veränderungen von Häufigkeitswerten, auch wenn davon die Rangfolge nicht betroffen ist. Zur Verdeutlichung diene wieder als Beispiel die Häufigkeit des Einfachsatzes: Im Durchschnitt lauten die Werte für PT 87,5%, für HT: 75,2%, für UT: 67,6% - beim Sprecher A lauten sie für PT: 83,1%, für HT: 76,0%, für UT: 58,0%. Wie bereits festgestellt, ist die Reihenfolge nicht verändert, aber die Zahlen zeigen folgende Tendenz an: Die Werte für PT und HT sind einander angenähert, d.h., der Unterschied zwischen PT und HT ist verringert (um 5,2%) - der Unterschied zwischen PT und UT ist dagegen vergrößert (ebenfalls um 5,2%) und ebenso der Unterschied zwischen HT und UT (um 10,4%). D.h., die Texte PT und HT sind im Vergleich zum Durchschnitt beim Sprecher A ähnlicher und gemeinsam deutlicher von UT distanziert. Die hier an den Einfachsätzen gezeigte Tendenz der Annäherung der PT- und HT-Werte, verbunden mit einer Vergrößerung der Distanz UTs von HT und PT, ist an achtzehn Merkmalen nachweisbar; dazu kommen noch zwei Merkmale, an denen wohl eine Vergrößerung der Distanz UTs von HT und PT feststellbar ist, aber keine tatsächliche Annäherung der Werte von HT und PT; und zwei Merkmale, an denen eine Annähe-

rung zwischen HT und PT festzustellen ist, aber keine Vergrößerung der Distanz zu UT.

Bei fünf weiteren Merkmalen ist eine Annäherung der Werte aller drei Texte feststellbar, d.h., eine allgemeine Verringerung der Unterschiede zwischen den Texten: Dies zeigen die Häufigkeitswerte für Neuansatz, Wiederholung von Wörtern =Stammeln, *ist*-Prädikation, Subjekt in 1. Satzgliedposition, Objekt in 1. Satzgliedposition.

Bei zwei Merkmalen ist eine Vergrößerung der Unterschiede zwischen den Texten bzw. zwischen HT und den beiden anderen Texten feststellbar, und zwar bedingt durch eine deutliche Erhöhung des HT-Wertes: teilweise Satz wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge, Besetzung der 1. Satzgliedposition durch Pronomen. Bei drei Merkmalen ist eine allgemeine Steigerung der Häufigkeitswerte von A gegenüber den Durchschnittswerten festzustellen (Objekt in 1. Satzgliedposition, Satzeinleitung durch Kontaktwort oder Kontaktwortkombination, Schaltsatzformel), bei vier Merkmalen eine allgemeine Verringerung der Häufigkeitswerte (Satzbruch, Subjekt in 1. Satzgliedposition, Satzeinleitung, Satzeinleitung durch Konjunktion oder Kombination aus Konjunktion und Adverb-Konjunktion). Aus der Sachlage, daß diese Merkmale beim Sprecher A gegenüber dem Durchschnitt in *a l l e n* drei Texten entweder häufiger oder weniger häufig auftreten, schließt sich, daß es sich in diesen Fällen um individualsprachliche Merkmale des Sprechers A handeln wird.

Bei zwei in einem anderen Zusammenhang schon genannten Merkmalen ist überdies eine Annäherung der Werte für HT und UT gegenüber PT mit Vergrößerung des jeweiligen Unterschiedes zu PT zu nennen: Dies sind die Merkmale Satzeinleitung und Satzeinleitung durch Konjunktion oder Kombination von Konjunktion und Adverb-Konjunktion. Dies bestätigt nur die Annahme, daß Satzeinleitung im allgemeinen und Satzeinleitung durch Konjunktion . . . im besonderen Merkmale thematisch anspruchsvoller Texte sind.

Schließlich sind noch zwei Merkmale mit Annäherung der Werte von UT und PT zu nennen (1. Satzgliedposition durch Pronomen besetzt, 1. Satzgliedposition durch *ich* besetzt).

Z u s a m m e n f a s s u n g :

Ein Vergleich nach dem Gesichtspunkt der Veränderungen der Häufigkeitswerte beim Sprecher A gegenüber den Durchschnittswerten zeigt

vor allem eine deutliche Tendenz :

- (1) Sprecher A weist zwischen den spontanen Texten PT und HT geringere Unterschiede auf als der Durchschnitt und darüber hinaus auch noch größere Unterschiede zwischen UT und jedem der beiden spontanen Texte PT und HT. Mit anderen Worten : Der Faktor Gesprächssituation beeinflusst A in seiner Sprachproduktion stärker als den Durchschnitt der Sprecher, der Faktor Gesprächsthema hingegen schwächer. Diese Tendenz muß wohl als erstes Charakteristikum des Sprechers A gelten.
- (2) Darüber hinaus deuten Ausgleichstendenzen, Verringerungen der Unterschiede zwischen den Texten und markante Erhöhungen von Häufigkeitswerten im Haupttext ebenfalls auf individuelle Sprechhaltung.
- (3) Am eindeutigsten als individualsprachliche Merkmale dürften jedoch solche gelten, deren Häufigkeitswerte in allen Texten über dem Durchschnitt liegen und wohl auch die, deren Häufigkeitswerte in allen Texten unter dem Durchschnitt liegen.

1.3. Vergleich nach den Merkmalgruppen mit Häufigkeitsspitzenwerten

Ein dritter und letzter Gesichtspunkt für einen Vergleich ergibt sich aus der Beobachtung der verschiedenen Gruppen von Häufigkeitsspitzenwerten, die als charakteristisch für die einzelnen Texte angesehen werden (vgl. S. 108f.).

- (a) Zu den für den Unterrichtstext charakteristischen Spitzenwerten : Von den angeführten UT-Spitzenwerten (10) sind beim Sprecher A fünf erhöht. Der Unterschied zwischen UT und HT-PT ist dadurch vergrößert. Diese Feststellung gilt für die Merkmale : Anzahl der Gefügesätze, der abhängigen Sätze (der Sätze mit . . . Endstellung), der verschiedenen Verben an der Gesamtzahl der Verben, der Modal-Verben, und für die durchschnittliche Satzlänge. Dazu kommt noch das Merkmal Satzbruch, bei dem der Wert des Sprechers A gegenüber dem UT-Durchschnittswert zwar verringert ist, aber der Unterschied zum HT-Wert trotzdem größer ist als im Durchschnitt. In einem Merkmal (*ist*-Prädikation) liegt der Wert des Sprechers A etwas unter dem UT-Durchschnittswert. Außerdem sind beim Sprecher A in diesem Merkmal die Unterschiede zwischen allen drei Texten deutlich verringert. Bei drei Merkmalen ist der UT-Durchschnittswert markant unterschritten.

Das sind die Merkmale: Häufigkeit der Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit finitem Verb in Zweitstellung durch Subjekt, Häufigkeit der pronominalen Ersetzung des 1. Satzglieds im Satz mit . . . Zweitstellung, Häufigkeit der Satzeinleitung durch Konjunktion und Adverb-Konjunktion. Im ersten Fall ist der Unterschied von PT-HT zu UT dadurch nicht aufgehoben, sondern nur geringfügig vermindert - aber die Rangfolge ist umgekehrt: Beim Sprecher A ist im Unterrichtstext die Häufigkeit der Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung durch Subjekt am geringsten - im UT-Durchschnitt dagegen am höchsten. Im zweiten Fall (pronominale Ersetzung . . .) ist eine entsprechende Umkehrung festzustellen: Der UT-Wert ist beim Sprecher A der niedrigste unter den drei Texten - der, UT-Durchschnittswert dagegen der höchste.

Im dritten Fall (Satzeinleitung durch Konjunktion . . .) ist beim Sprecher A eine alle Texte betreffende Wertverringering festzustellen. Die Reihung der Werte ist dadurch aber im Vergleich zu den Durchschnittswerten nicht verändert. Allerdings sind die Werte UT und HT gegenüber dem Durchschnitt angenähert, die Distanz zu PT hingegen vergrößert. D.h., der PT-Wert zeigt bei A die größte Wertverringering.

Insgesamt zeigt sich unter diesem Gesichtspunkt noch einmal verstärkt die Sonderstellung des Unterrichtstextes beim Sprecher A, da immerhin in mehr als der Hälfte aller charakteristischen Merkmale dieses Textes der Sprecher A die Distanz zu den spontanen Texten HT und PT verdeutlicht.

(b) Zu den für den Pausentext durch Spitzenwerte charakteristischen Merkmalen: Von allen PT-Spitzenwerten (10) sind vier verringert. Bei drei dieser Merkmale ist der Wert des Haupttextes überdies erhöht. Der Unterschied zwischen den Texten HT und PT ist dadurch im Vergleich zum Durchschnitt kleiner, die Distanz der beiden spontanen Texte zum Unterrichtstext ist daher verdeutlicht. Das betrifft die Merkmale: Häufigkeit von Einfachsatz, Setzung, Sätze ohne Form (=ohne finites Verb), Verhältnis der Häufigkeit von Zweitstellung zu Endstellung.

Bei den Merkmalen Einfachsatz und Verhältnis von Zweitstellung zu Endstellung ist die Distanz zum Unterrichtstext noch zusätzlich dadurch vergrößert, daß der UT-Wert gegenüber seinem Durchschnittswert auch verringert ist.

In drei Merkmalen zeigt der Sprecher A einen vom Durchschnitt

n i c h t verschiedenen PT-Wert. Das sind die Merkmale: Aussagesätze mit finitem Verb in Spitzenstellung, Umstandsbestimmung in 1. Satzgliedposition, Besetzung der 1. Satzgliedposition durch *ich*. Bei den zwei erstgenannten dieser Merkmale ist der HT-Wert beim Sprecher A höher: Dadurch sind die Werte von PT und HT angenähert.

Bei drei Merkmalen liegt der Wert des Sprechers A höher als der PT-Durchschnittswert: Gefüge mit einem abh. Teilsatz, infinites Verb in 1. Satzgliedposition, Satzeinleitung durch Kontaktwort oder Kontaktwortkombination. Im ersten Fall ist durch die Wertsteigerung der Unterschied zu HT zwar unverändert, die Distanz von PT und HT zu UT jedoch vergrößert, weil in diesem Merkmal der UT-Wert des Sprechers A unter dem UT-Durchschnittswert liegt. In den beiden übrigen Fällen (inf. Verb in 1. Satzgliedposition, Satzeinleitung durch Kontaktwort . . .) ist durch die Erhöhung des PT-Wertes die Distanz zu HT und UT vergrößert; die Werte von HT und UT dagegen sind im Vergleich zum Durchschnitt einander angenähert. I n s g e s a m t sind also (bei zehn Merkmalen) die Werte von PT und HT in sieben Fällen angenähert und in drei von diesen Fällen die Distanz der beiden spontanen Texte zum Unterrichtstext noch zusätzlich vergrößert. In einem weiteren Merkmal ist nur die Distanz zwischen UT und jedem der beiden spontanen Texte PT und HT vergrößert, PT und HT aber nicht angenähert. Es zeigt sich also hierin noch deutlicher die Tendenz des Sprechers A, die Distanz zwischen dem Spontaneität-gehemmten Unterrichtstext und den spontanen Texten PT und HT zu vergrößern.

(c) Zu den für den Haupttext durch Spitzenwerte charakteristischen Merkmalen: fünf Merkmale (von zwölf) zeigen gegenüber den HT-Durchschnittswerten eine Steigerung der Häufigkeit. Das sind die Merkmale: Schaltsatzformeln, Pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme eines Satzglieds / Pronominal ersetztes Satzglied nachträglich benannt, Teilweise Satz wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge, Wörtliche Wiederholung von Sätzen / Satzgliedern, Objekt in 1. Satzgliedposition.

Sieben Merkmale zeigen beim Sprecher A gegenüber dem Durchschnittswert eine Verringerung: Neuansatz, Schaltsätze, Wortwiederholung=Stammeln, Nachtrag, Satzeinleitung, Satzabschließende Kontaktwörter, Isolierte Kontaktwortäußerungen. In sechs der sieben Fälle ist durch die Verminderung der HT-Werte eine Annäherung von HT und PT gegeben, in drei Fällen davon auch eine Annäherung von HT und UT.

Insgesamt ist in den für HT charakteristischen Merkmalen siebenmal die Distanz zwischen HT und PT verringert und fünfmal die Distanz zwischen HT und UT vergrößert. Viermal ist die Distanz zwischen HT und PT vergrößert, und sechsmal ist die Distanz zwischen HT und UT verringert.

Daß von zwölf Merkmalen sieben eine Verringerung des Unterschieds von HT und PT und fünf eine Vergrößerung der Distanz von HT und UT zeigen, ist ein weiterer Hinweis auf die bereits erwähnte Tendenz des Sprechers A, den Unterrichtstext stärker von den spontanen Texten HT und PT zu unterscheiden.

Die gegenüber den beiden anderen Merkmalgruppen auffallend häufigere Distanzvergrößerung zwischen HT und PT einerseits und Distanzverminderung zwischen HT und UT andererseits haben ihren Grund darin, daß in dieser Merkmalgruppe sich die meisten der Merkmale befinden, die für die Individualsprache des Sprechers A als charakteristisch angesehen werden können. Die betreffenden Merkmale (allgemeine Distanzverminderung zwischen den Häufigkeitswerten u.a.) und die Begründung der Annahme ihres individualsprachlichen Charakters sind bereits unter den ersten beiden Vergleichsgesichtspunkten behandelt. Zur Stützung der Aussage, daß sich die meisten der individualsprachlichen Merkmale in der Merkmalgruppe befinden, die sich durch Häufigkeitsspitzenwerte im Haupttext als positiv charakteristisch für diesen Text ausgewiesen haben, ist noch anzuführen, daß bei zwei Merkmalen der Unterschied sowohl zwischen HT und PT vergrößert ist als auch der Unterschied zwischen HT und UT und daß bei weiteren fünf Merkmalen der Unterschied sowohl zwischen HT und PT verringert ist als auch zwischen HT und UT.

2. Übersichtstabelle der Häufigkeitsverteilungen aller untersuchten Merkmale beim Sprecher A in allen drei verglichenen Texten

	UT	HT	PT
Einfachsätze (Anteil an Gesamtsatzmenge)	58,0%	76,0%	83,1%
Gefügesätze (Anteil an Gesamtsatzmenge)	38,0%	22,3%	12,9%
Gefüge mit 1 abh. Teilsatz (Anteil an Gefügesatzmenge)	63,2%	80,4%	93,7%
Satzlänge, durchschnittliche	11,0	9,1	6,3
Abhängige Sätze (Anteil an Teilsatzmenge)	36,3%	21,4%	12,0%
Setzungen (Anteil an Gesamtsatzmenge)	18,0%	14,2%	27,4%
Neuansatz (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	16,0%	19,5%	11,3%
Satzbruch=Satzformwechsel (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	4,0%	1,3%	0,0%
Schaltsatz (Anteil der Sätze mit Schaltsatz an Gesamtsatzmenge)	2,0%	1,3%	0,0%
Schaltsatz-Formeln, erstarrt (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	10,0%	13,3%	1,6%
Wiederholung von Wörtern=Stammeln (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	2,0%	17,8%	3,2%
Wiederholung eines Satzglieds -an 1. Position- durch pronominale oder adverbiale Wiederaufnahme (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	2,0%	5,8%	1,6%
Pronominal ersetztes Satzglied nachträglich benannt (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	0,0%	2,7%	1,6%

	UT	HT	PT
Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge : Aussagegewichtigstes an die 1. Satzgliedposition (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	0,0%	4,9%	0,0%
Wiederholung, wörtlich von Sätzen (Anteil der wiederholten Sätze an Gesamtsatzmenge)	0,0%	2,2%	2,4%
von Satzgliedern (Anteil der betroffenen Sätze an Gesamtsatzmenge)	2,0%	4,0%	0,8%
Satzformen (Anteil der einzelnen Satzformen an Gesamtmenge der Teilsätze)			
Finites Verb an 2. Satzgliedposition	53,7%	66,3%	55,1%
Finites Verb an letzter Satzgliedposition	34,1%	15,5%	13,6%
Finites Verb an 1. Satzgliedposition			
a) satztyp-begründend	1,2%	2,1%	4,8%
b) Aussagesatz	1,2%	5,1%	6,1%
Ohne Satzform=fin. Verb fehlt	9,8%	11,0%	20,4%
Verhältnis von Zweitstellung zu Endstellung	1,6 : 1	4,2 : 1	4,1 : 1
Verbverwendung, durchschnittlich =Verhältnis der Gesamtmenge aller Verben zur Menge der verschiedenen Verben, ohne Berücksichtigung der <i>ist</i> -Prädikation	1,93 : 1	2,66 : 1	2,74 : 1
<i>ist</i> -Prädikation (Anteil an der Gesamtmenge aller Verben)	21,6%	19,4%	20,2%
Modal-Verben (Anteil der mit einem Modal-Verb verbundenen Verben an der Gesamtmenge aller Verben)	27,0%	10,6%	11,8%
Nachträge (Anteil der betroffenen Teilsätze an Teilsatzgesamtmenge)	0,0%	8,3%	9,2%

	UT	HT	PT
Besetzung der 1. Satzgliedposition im Satz mit . . . Zweitstellung (Anteil an Gesamtmenge aller (Teil) Sätze mit . . . Zweitstellung ausgenommen durch Frage-Wörter eröffnete) mit :			
Subjekt	52,3%	43,2%	41,8%
Umstandsbestimmung	34,1%	35,9%	36,7%
Objekt	11,4%	18,3%	16,4%
infin. Verbform	2,2%	2,6%	5,1%
Besetzung der 1. Satzgliedposition durch Pronomen in (Teil) Sätzen mit . . . Zweitstellung, ausgenommen das Personalpronomen der 1. und 2. Person (Anteil an der Menge aller Sätze mit . . . Zweitstellung, die mit Subjekt oder Objekt eröffnet sind)	45,5%	59,4%	46,7%
Besetzung der 1. Satzgliedposition mit dem Personalpronomen <i>ich</i> (Anteil an der Menge aller mit dem Subjekt eröffneten Sätze mit . . . Zweitstellung)	37,5%	14,7%	42,4%
Satzeinleitung (Anteil der eingeleiteten Sätze an der Gesamtsatzmenge)	42,3%	52,4%	16,9%
Satzeinleitung mit Konjunktion oder Adverb-Konjunktion oder einer Kombination aus Konjunktion und Adverb-Konjunktion (Anteil an der Menge aller Satzeinleitungen)	59,1%	49,5%	19,0%
Satzeinleitung mit Kontaktwort oder einer Kontaktwortkombination (Anteil an der Menge aller Satzeinleitungen)	40,9%	50,5%	81,0%

	UT	HT	PT
Satzabschließende Kontaktwörter = Nachfragen (Anteil der betroffenen Sätze an der Gesamtsatzmenge)	2,0%	9,8%	9,7%
Kontaktwörter, isoliert = Kontaktwortäußerungen (Anteil an der Gesamtmenge aller Äußerungen)	3,4%	12,2%	5,9%

3. Gegenüberstellung der Sprecher A und B zur Präzisierung des Stellenwerts von HT

Aus dem Vergleich der Beiträge des Sprechers A in den verschiedenen Texten war zu schließen, daß das sprachliche Verhalten dieses Sprechers stärker von Bedingungen der Gesprächssituation beeinflusst ist. Denn gegenüber den Merkmalswerten der Gesamttexte sind in den Werten des Sprechers A HT und PT einander angenähert und von UT überdies stärker distanziert.

Im Gegensatz dazu weichen die HT-Werte des Sprechers B vom Durchschnitt in die andere Richtung ab und nähern sich durchgehend den UT-Werten. Das heißt aber nicht, daß diese Tendenz in den HT-Werten des Sprechers B nur auf den Faktor Gesprächsthema zurückzuführen ist. Es muß vielmehr auch hier noch eine Zusatzinformation zum Verhalten des Sprechers B hinsichtlich der Spontaneität einbezogen werden. Der Sprecher B war bekanntlich (vgl. Materialbeschreibung) ich selbst, zum Zeitpunkt der Aufnahmen Student im 7. Semester. Ich war zwar mit den anderen Gesprächsteilnehmern gut bekannt und war z.B. für den Sprecher A kein Anlaß, im Gespräch gehemmt zu sein. Allerdings gilt das umgekehrt nicht ebenso uneingeschränkt für mich. Ich konnte nämlich in dem Gespräch die Rollensicherheit eines gleichgestellten Gesprächspartners nicht ganz finden. Während mich die anderen Teilnehmer als Schulkollegen akzeptierten, konnte ich das Gefühl des Abstands nicht wunschgemäß überbrücken. Das führte zu einer gewissen Selbstbeobachtung(-kontrolle) beim Sprechen und damit zu einer situationsbedingten Hemmung der Spontaneität, wie sie ähnlich für den Unterrichtstext anzunehmen ist. Gerade diese mir direkt zugängliche Erfahrung möchte ich als zusätzliche Bestätigung der Annahme ansehen, daß

die Werte des Unterrichtstextes primär auf situationsbedingte Hemmung der Spontaneität, also auf den Faktor Gesprächssituation, zurückzuführen sind.

Trotz dieser Zusätze über das Verhalten der Sprecher A und B im Haupttext, die eine Einschränkung der Aussagen zum Stellenwert der sprachlichen Daten des Haupttextes (Daten, die für spontanes Gespräch über schwierige Themen gelten sollen) erfordern, kann die Interpretation der primären Abhängigkeit dieser Daten vom Faktor Gesprächsthema keineswegs als in Frage gestellt gelten. Denn die getrennte Analyse von zwei im Schwierigkeitsgrad unterschiedlichen Abschnitten dieses Textes (vgl. S. 111ff.) hat diese Abhängigkeit (ohne Rückgriff auf Daten aus den anderen Vergleichstexten) klar nachweisen lassen. D.h. also, es ist nur noch anzumerken, daß die Werte des Haupttextes und ihre Relationen zu den Werten der anderen Texte nicht einfach mit dem Einfluß des Faktors Gesprächsthema gleichgesetzt werden können, sondern sie ergeben sich z.T. auch als Mittelwerte aus den PT näheren Werten des Sprechers A und den UT näheren Werten des Sprechers B.

SCHLUSSBEMERKUNGEN

An das Ende der Untersuchung stelle ich einen Rückblick auf die erste in der Einleitung geäußerte Problemstellung: Ich habe eine Zweiteilung in gesprochene und geschriebene Sprache als „Notwendigkeit“ bezeichnet, um für die vorliegende Untersuchung gesprochener Sprache von vornherein klarzustellen, daß ich die geschriebene Sprache nicht als Maß der Sprache ansehe. Ich habe versucht, gesprochene Sprache anhand von Gesprächstexten im Bereich syntaktischer Erscheinungsformen zu beschreiben. Es war kein Vergleich mit geschriebener Sprache angestrebt. - Wenn sie als Vergleichsgröße immer wieder einbezogen wurde, dann geschah das nur, um die zu beschreibenden Erscheinungsformen gesprochener Sprache deutlicher werden zu lassen. - Ausgangspunkt für Beschreibung und Beurteilung der untersuchten syntaktischen Erscheinungsformen gesprochener Sprache war nicht die Annahme oder das Wissen von sprachlichen Normen, deren Verwirklichung oder Übertretung in der gesprochenen Sprache überprüft werden sollte, sondern nur das Wissen, daß gesprochene Sprache eine funktionierende Sprache ist. Daher waren neben der Beschreibung auch immer die Funktion und eventuell damit zusammenhängende Ursachen der aufgefundenen und behandelten Erscheinungsformen Gegenstand der Untersuchung. Als Ergebnis der Arbeit möchte ich zu dieser Fragestellung folgendes annehmen:

Es hat sich gezeigt, daß gesprochene Sprache keinen anderen Sprachregeln folgt als geschriebene Sprache, sondern nur andere Möglichkeiten des kommunikativen sprachlichen Äußerns nützt und auf Grund der - immer wieder einbezogenen - eigenen Bedingungen der Erzeugung sprachlicher Äußerungen nützen muß.

Es hat sich gezeigt, daß der Unterschied zwischen gesprochener Sprache und geschriebener Sprache bereits im Gegensatz von spontaner und nicht-spontaner Erzeugung gegeben ist. - Ein weiterer Unterschied ist durch Faktoren gegeben, die in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt wurden, da sie sich m.E. im Bereich der hier untersuchten syntaktischen Erscheinungsformen nur unbedeutend auswirken. Gemeint ist der Unterschied zwischen einer großräumigen - notwendig normierten - Ausgleichsform(=geschriebene Sprache) und vielen verschieden determinierten (räumlich=Dialekte, sozial=Soziolekte usw.) kleineren und kleinsten Ausgleichsformen von Sprache (=gesprochene Sprache).

Ich meine, daß auch gesprochene Sprache Platz in einer Grammatik haben kann, und daß ihr dieser Platz auch eingeräumt werden sollte.

Eine Grammatik könnte daher auch zunächst die sprachlichen Regeln erfassen, die für jede kommunikative Form des Äußerns in einer Sprache gelten, und dann erst die verschiedenen Erscheinungsformen aus den verschiedenen Möglichkeiten zwischen den Erzeugungsbedingungen spontan und nicht-spontan. Man sollte daher nicht die Notwendigkeit einer gewissen Normierung für eine großräumige Ausgleichsform und die Möglichkeiten nur einer Erzeugungsbedingung, der nicht-spontanen, gleich als übergeordnete Norm oder auch nur als beste Erscheinungsform postulieren.

Ein zweiter Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit (und „Aufhänger“ für den ersten) war der Einfluß zweier Faktoren auf gesprochene (Gesprächs-)Sprache, nämlich der Einfluß der äußeren Gesprächssituation und des Gesprächsthemas. Unter diesem Gesichtspunkt zeigte es sich, daß auch im Falle gesprochener Sprache unter bestimmten Bedingungen (gehemmte Spontaneität durch äußere Sprechsituation oder schwieriges Thema) die sprachliche Produktion an Normen orientiert ist, die aus den Möglichkeiten der nicht-spontanen Erzeugung (geschriebene Sprache) abgeleitet sind. D.h. aber, daß der Unterschied zwischen spontan und nicht-spontan erzeugter Sprache nicht identifizierend als Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache anzusehen ist. Eine Zweiteilung in gesprochene und geschriebene Sprache kann daher auch nur eine zunächst nützliche Arbeitshypothese sein, weil der zugrundeliegende primäre Gegensatz zwischen spontan und nicht-spontan nur theoretisch zu fixierende äußerste Grenzmarken für alle möglichen dazwischenliegenden Erzeugungsbedingungen von Sprache ergibt. Die Zweiteilung in gesprochene und geschriebene Sprache muß daher m.E. nicht als unbedingte Forderung der angemessenen Beschreibung aufrechterhalten werden.

Abschließend möchte ich wenigstens darauf hingewiesen haben, daß mir die attraktive Verwendungsmöglichkeit der bekannten soziolinguistischen Kennwörter „elaborierter - restringierter Kode“⁷⁹ zur Bezeichnung der Merkmalskonstellation des Unterrichtstextes - Pausentextes bewußt ist. Ich bin jedoch der Meinung, daß diese Termini noch zu vieldeutig, zu wenig präzisierbar sind und daß mit der Verwendung dieser Termini eine unkontrollierbare Klassifikation der Texte dieser Arbeit unvermeidbar verbunden wäre. Daher habe ich zugunsten der genaueren (überprüfbaren) Beschreibung auf diese Möglichkeit verzichtet.

ANHANG

Im folgenden werden Textproben gleichen Umfangs aus allen drei untersuchten Texten gegeben.

Auf besondere Anforderung hin steht das gesamte Material im Insitut für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Salzburg, 5020 Salzburg, Akademiestr. 20 zur Verfügung.

Erklärung der Zeichensetzung

Einfache Großbuchstaben (A, B, D, E) sind Sprecher-Siglen und zeigen den Beginn einer Äußerung des jeweiligen Sprechers an.

- [.] (Punkt) kennzeichnet das Ende eines Satzes (Einfachsatz oder Gefügesatz).
- [,] (Beistrich) steht als Trennungszeichen für Teilsätze.
- [;] (Strichpunkt) zeigt an, daß sowohl die Annahme einer Satzgrenze als auch die Annahme einer Teilsatzgrenze möglich ist (bei Sätzen mit finitem Verb in Zweitstellung, die mit *weil* eingeleitet sind).
- [- -] (Bindestriche) grenzen Schaltsätze ein; erstarrte formelhafte Schaltsätze (z.B. *glaube ich*) und eingesprengte Kontaktwörter eigens gekennzeichnet durch enges Anliegen (=ohne Spatium) der Bindestriche (z.B. *er hat -glaube ich- nicht . . .*).
- [:] (Doppelpunkt) trennt sowohl Einleitewörter vom Satz (am Beginn) als auch Nachfragen (am Ende).
- [=] (ist gleich) trennt ein vorweggenommenes Satzglied, das durch Adverb oder Pronomen wiederaufgenommen wird, vom Beginn des Satzes mit eben dem wiederaufnehmenden Adverb oder Pronomen;
trennt ferner ein nachgetragenes Satzglied am Satzende vom Satz, wenn das nachgetragene Satzglied bereits im Satz durch Adverb oder Pronomen vorweggenommen ist.
Das Zeichen [=] zeigt die Gleichwertigkeit der Satzglieder an.
- [+] (Plus) zeigt den Beginn eines Nachtrags an.
- [/] (einfacher Schrägstrich) zeigt „stammelnde“ Wiederholung eines Wortes oder verbessernde Wiederholung eines Satzglieds an.

- [//] (doppelter Schrägstrich, eng) zeigt Abbruch einer Satzkonstruktion durch den Sprecher selbst an; wenn derselbe Sprecher seine Äußerung fortsetzt, trennt somit dieses Zeichen einen Fehllansatz ab.
- [//] (doppelter Schrägstrich, mit Spatium) zeigt Unterbrechung eines Sprechers durch einen anderen Gesprächsteilnehmer an.
- ['] (Apostroph) zwischen zwei Wörtern zeigt teilweise Verschmelzung eines Wortes mit dem anderen an (z.B. *bat er's* kann heißen: *bat er es, bat er das, bat er sie*); Apostroph allein zeigt vollständige Verschmelzung an und kommt nur bei nachgestelltem Personalpronomen *du* vor (z.B. *bast'gesehn* heißt: *bast du gesehen*).

Durchbrochene Unterstreichung: z.B. wenn wir in den ferien fort waren (THT 53) zeigt an, daß die betreffende Transkription nicht ganz gesichert ist und das entsprechende Stück der Tonbandaufnahme schwer verständlich ist.

Im übrigen versucht die Transkription keine Wiedergabe der mundartlichen oder umgangssprachlichen Färbungen einzelner Laute, verschriftsprachlicht aber auch nicht ganze mundartliche/umgangssprachliche Wörter.

Auf Seite 142 liegt nur ein Fehler in der Zeilenzählung vor (Z. 25 - 30), der Text weist keine Lücke auf.

Segmentierungsprobe (THT 64-83)

Im Text der folgenden Segmentierungsprobe sind Segmente durch nummerierte Klammern gekennzeichnet und im Anschluß daran erläutert.

A gelegentlich = da sind wir ins wirtsbaus
 1 2
sind wir ja auch alle heiligen zeiten einmal gegangen /

(+) sind wir nicht so oft gegangen :gell .
 3 4

bie und da eben = da -na- kaufst' wieder einmal ein
 1 5 6
packl zigaretten.

bast du's wieder ein monat + oder eineinhalb :nicht /
 7 8 9 4

(+) oder oft noch länger oft :gell ,
 3 4

aber jetzt: wanns'd jetzt da -weiß ich wie oft-
 10 11 12
ins wirtsbaus rennst :gell ,
 4

automatisch kaufst' dir da zigaretten.
 6

es ist at // wenn ich im wirtsbaus bin,
 13 14 - - -
dann brauch ich zigaretten.

oder: wann ich -sagen wir- / wann ich jetzt nicht ins
 10 12 15
wirtsbaus geh,

da werd ich mir nicht // da kauf ich mir so oft zigaretten.
 13 14 - - - -

D nein: das tu ich nicht.
 16

ich kauf mir of // zigaretten kauf ich mir //
 13 13

ich kauf mir einfach selber keine +jetzt+ mehr.
 14 - - - - 9

R *da verzichtat ich auf's wirtsbausgehen,*
 ┌──17──┐ ┌──18──┐
wann ich da rauchen müssat
 ┌──17──┐

A *na bitte gell: das / das ist vom standpunkt des nichtrauchers*
 ┌──16──┐ ┌──15──┐
aus : sowieso
 ┌──19──┐

R *na ja: du //*
 ┌──16──┐┌──20──┐

Erläuterung:

- 1 *gelegentlich (bie und da eben)* ist ein isoliertes Satzglied am Satzbeginn, weil es durch das allgemeine Adverb *da* wiederaufgenommen wird.
- 2 Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge:
gelegentlich ¹ . . ² *sind wir* ³ *ins Wirtsbaus* ^{4/1} *sind wir* ² ³
ja auch alle heiligen ⁴ *zeiten einmal* (entspricht: *gelegentlich*)
gegangen
- 3 verbessernde(r) Wiederholung (Nachtrag)
- 4 Nachfrage (Kontaktwort)
- 5 eingeschaltetes Kontaktwort
- 6 aufzulösen als: *kaufst du*
- 7 finites Verb in Spitzenstellung in einem Aussagesatz
- 8 aufzulösen als : *du es/ du sie*
- 9 Nachtrag
- 10 Satzeinleitung (Konjunktion oder Kombination mit Konjunktion an erster Stelle)
- 11 aufzulösen als : *wenn du*
- 12 formelhafter Schaltsatz
- 13 Fehllansatz
- 14 Neuansatz
- 15 wiederholter Ansatz
- 16 Satzeinleitung (Kontaktwort, Kontaktwörter)
- 17 Konjunktiv II (aufzulösen als: *verzichtete; müßte*)
- 18 aufzulösen als: *auf das*
- 19 nachgestelltes Kontaktwort
- 20 Satzabbruch, verursacht durch einen anderen Gesprächsteilnehmer

Textprobe UT(TUT) (L = Lehrer)

- 1 A *das glaube ich nicht, daß man das verwechseln kann, denn: wenn er innerlich fertig ist, wird er kaum noch die kraft haben, ab/zu d ab// daß irgend// L aufzubegeben. A ja: daß er zürnt. L ja: also//A kommt das auch zum/ im gesichts-*
- 5 *ausdruck ab zum vorschein. wenn er innerlich fertig ist, wird das einen ganz anderen ausdruck im gesicht zur folge haben, als: wenn er zornig ist. L mhm!*
K *aber: es könnte sein, daß er sich noch einmal aufbäumen will, irgendwie wieder in den normalen lebenszustand zu kommen, und: von der inneren niedergeschlagenheit befreit zu werden. und: das könnte dieses ringen darstellen.*
- 10 L *ja aber . . . [Hier werden 20 Zeilen ausgelassen]*
J *es erhebt sich aber die frage, was sicher einige interessieren wird, ob das überhaupt kunst ist, wenn es so naturfern ist.*
- 15 A *es ist ja nicht so naturfern. wir haben festgestellt, daß es einige züge der natur etwas überspitzt darstellt. also ist es -glaub ich- nicht so naturfern.*
L *das ist ein kompromißvorschlag.*
- 20 A *ja aber: wenn es nicht naturfern ist, dann -glaub ich- hat es auch anteil an der kunst, //L aba! //A wenn es dargestellt ist : nicht, daß ein teil //L daß die naturnähe doch etwas //A mit kunst zu tun hat //L mit der künstlerischen Qualität zu tun hat.//A ja: glaub ich schon.//L das heißt*
- 25 *also, wenn ich dich richtig verstanden babe, daß, was nicht mehr natürlich erscheint, wäre keine kunst.*
A *in einem gewissen sinne schon.*
L *könntest du mir das vielleicht noch näher erläutern.*
A *ja: wenn es etwas völlig naturfernes ist, dann kann ich*
- 30 *mir darunter nichts vorstellen. und: wenn ich mir darunter nichts vorstellen kann, dann erhebt sich für mich automatisch die frage, was hat das für einen sinn. und: ich glaube, die kunst verfolgt doch einen bestimmten sinn.*
L *eine kleine gegenfrage. was stellst du dir vor + bei irgendeiner symphonie, wo nur ein stück herausgenommen wird.*
- 35 A *ja: ich kann eine symphonie/ein stück von einer symphonie nicht allein hören und dann schon einen schluß daraus ziehen.*

- da muß ich die symphonie im ganzen hören. dann kann ich mir ein bild davon machen.*
- 40 L und: was stellst du dir darunter vor.
 A ja: das kommt jetzt darauf an. ich kann/müß// müßte man ein konkretes beispiel nehmen.
 L nein: ich möchte jetzt eben bewußt nicht konkret machen. ganz allgemein: stellst du dir konkrete bilder vor, wenn
- 45 du die symphonie hörst.
 A nein: stell ich mir nicht vor.
 L aba: warum willst du das unbedingt dann bei der bildenden kunst haben + konkrete bilder. was ist denn das, was dich an der musik fasziniert.
- 50 H die harmonie.
 A nicht nur die harmonie.
 F komposition.
 H harmonie und komposition und die form/ das spiel mit den formen.
- 55 L das spiel// sehr schön gesagt. wir erheben auch nicht mehr anspruch. nicht mehr. wir wollen mit formen spielen ordnen komponieren + genau wie in der musik. nur ist das etwas visuelles, während die musik etwas akustisches ist. warum läßt man das auf einer seite gelten. und: auf der anderen
- 60 seite bestreitet man das.
 H na ja: weil die musik obnebin nie so die möglichkeit hat, ganz naturgetreu darzustellen. sie kann äb obnebin nur andeuten.
 L richtig: wenn// ich wäre aber ohne weiteres in der lage,
- 65 mit hilfe musikalischer mittel / mit töñen / mit rbythmen etwas ganz natürliches zu bringen. zum beispiel ein vogelgezwitzscher kann ich ohne weiteres bringen.
 H ja: das geht noch.
 L kann man nicht// ist das kunst. ist das musik, wenn ich
- 70 jetzt ein vogelgezwitzscher mit dem magnetophonband aufnehme.
 K ist schon musik.
 J na also: das bezweifle ich.
 E sinn der musik ist das -glaub ich- nicht.
 J der sinn der musik ist ja nicht, die natur nachzuahmen,
- 75 sondern: eigenes zu schaffen.

M ja aber: um das geht es ab nicht. wir haben nur gesagt, ob das musik ist. und: da/das glaube ich schon. denn: ein vogelgezwitscher kann man nach/noch als musik gelten lassen, während man andere g/ab a schon geräusche nennt.

80 L aba also: das murmeln des bach/ des bächleins das s/sausen des windes //M das sind schon geräusche //L das pfeifen einer lokomotive das rattern eines motors sind geräusche. ist das musik.

A in einem gewissen sinne schon.

85 J das wär aber nicht im begriff der kunst.

M dieses g/ dieses geräusch selber nicht. aber: ich kann mit der musik, indem ich es nachahme//

L nein: jetzt ganz konkret diese dinge so, wie man sie in der natur draußen hört, wenn ich in meinen wagen einsteige/

90 vollgas gebe / rrrrt// ist das musik. bitte: sag mir's.

A das ist keine musik.

L ist keine musik. ist ein geräusch. wenn ich jetzt in der lage bin, mit irgendeinem instrument das so nachzuahmen, wie wenn ein mensch, der das nicht sieht, was man macht,

95 wirklich glauben würde, jetzt fährt der mit dem auto weg. ist das musik.

H nein: ist auch keine musik.

L also ist es auch nur eine nachahmung des geräuschs.

H ja: das ist eine bestimmte fertigkeit, die einer hat.

100 aber: es ist keine kunst / auf jeden fall keine musik.

L also sagen wir nicht mal musik. wir wollen noch nicht von musik und kunst sprechen. sondern: es gibt ja musik, die noch keine kunst ist. und: es gibt musik, die kunst ist.

H ja aber: es ist/es ist noch keine musik. //L aba!!!

105 H ich ab// aber: es könnte unter umständen - also: wenn man die moderne musik hernimmt - es könnte zur musik werden, wenn man das in ein ganzes bineinstellt und das durch rhythmomen irgendwie andeutet, und: daß es ein teil eines ganzen wird. dann ist das aber //L also: daß es bestandteil wird,

110 daß man geräusche entlehnt umformt und in ein ganzes preßt.

H ja: das/das würde ich schon als//

L siehe picasso. er hat nicht einen frauenkopf - das sieht ungefähr nach frauenkopf aus + mit den haaren - //

- A *es könnte auch ein gammler sein. L auch [unverst. Silben]*
 115 *nase// aber es ist keine fotografie. [Hier werden 11 Zeilen
 ausgelassen]. . . also kann die naturähnlichkeit niemals das
 höchste ziel der künstlerischen wertigkeit sein.*
 A *nein: sonst würde ich ja gleich eine fotografie machen,
 damit es möglichst naturgetreu ist.*
- 120 L *da würde man statt musik eben mit dem tonband in den
 wald hinaus gehn.*
 M *sie haben vorher gesagt, daß ab ein teil - zum beispiel:
 wenn ich das nachmache, wie ein motor anläuft - daß das
 keine kunst ist, und: daß s// und: wenn ich das im/im gan-*
 125 *zen bringe, dann kann es zur kunst werden + oder zur musik,
 hat der H gesagt. und: ab ich kann auch das bild da, das
 black over red -glaub ich- heißt das, bei dem ein roter
 punkt auf einem schwarzen oder ein/ein schwarzer punkt auf
 einem roten feld ist// das wird doch auch als kunstwerk ge-*
 130 *wertet. und: das -kommt mir vor-/das ist genauso ein ein-
 zelner teil, wie wenn ich das/das anläuf/anlaufen eines
 motors nachmache. es kann aber diese zusammenstellung kann
 in einem bild äh ein kunstwerk werden. aber: ich kann mir
 nicht vorstellen, daß dieses bild allein + black over red*
 135 *ein kunstwerk ist.*

Textprobe HT(THT)

[Situation: von B werden Zigaretten angeboten.]

B *ach so: jetzt hab ich ihn [unverst. Silben]. wann je-
 mand noch will, könnt's euch jederzeit bedienen. du.*

A *danke.*

B *ich hab genug da. du auch. nur, wanns'd willst: nicht.*

- 5 *ich mein, ich will keinen ani/ animieren + dazu. nicht,
 daß euch dann schlecht wird.*

A *da brauchst' keine angst haben.*

B *deswegen: weil ich gelegentlich wieder gern rauch, will
 ich euch da auch nicht [unverst. Silben]. soviel rauch ich*

- 10 *übrigens eb nicht. zebrn/ zebrn bis fünfzebrn am tag + auch
 nur jetzt. normalerweise rauch ich unter zebrn.*

A *das ist balt// rauchen rauchen// wann ich einmal ziga-*

- retten hab - das ist ja das grauenhafte - wanns'd zigaretten hast, dann/ dann möch/ glust's dich grad nach
- 15 einer. dann nimmst' eine.
 R nein: überhaupt nicht.
 A nein: ich ba// ich hab mir's früher auch nicht// früher :gell [2 unverst. Silben] // ach: der raucht. und : dann möchtest' auch rauchen. rauchst' auch eine. ja und : dann
- 20 wird dir schlecht + nachher. nachher probierst' es aber trotzdem wieder. na und : mit der zeit kommst' hinein. und : nachher schaut' gar nicht. und : dann bast' dir's angewöhnt.
 D ich bin halt so ein richtiger gelegenheitsraucher.
- 25 A ich mein, ich könnt mir das //
- 30 D weißt' : angewöhnen möcht ich's mir auf keinen fall. aber da// dann// einmal// verstehst : jetzt, wie fasching war, ja : da//
 A ich mein, ich könnt mir das// nein : wann ich -sagen wir// jetzt : wann ich sag + jetzt, ich möchtat mir's jetzt abgewöhnen, das/ das brächt ich nicht so ohne weiters zusammen + mehr.
- 35 R ja : ohne weiters.
 A ich nicht. unmöglich jetzt. ich hab jetzt// ich hab's so oft probiert. hab mir gedacht, nein : [4 unverst. Silben]. das ist eh klar; weil : geld brauchst' ja auch einen kaufen. jetzt hörst' auf zum rauchen. ja und : bei der nächsten gelegenheit rauchst' schon wieder. das ist ja/ das ist ja unheimlich. es ist schon//
- B ich hab mir's zwei monate abgewöhnt, und zwar deshalb :
 45 weil ich's einfach müssen hab : nicht, weil ich auf'm morgen was gehabt hab. hab ich mir eine kleine dings// ein kleiner katarrh war es : nicht/ ab ja : eine leichte magenschleimbautentzündung : nicht. da darfst' ja nicht rauchen; weil : das regt sie wieder an. dann hab ich das be//
- 50 dann war das wieder vorbei/ ist das abgeklungen. bin ich wieder eingestiegen + langsam.
 D nein : ich hab das ganze jahr fast nichts geraucht. da/ bie und da einmal eine mit meinem freund, wenn wir in den ferien fort waren, ja : der raucht auch. aber : jetzt wa-

- 55 *ren wir in der schweiz + da : nicht, dann hab ich mir/ hab ich mir eine stange gekauft + da + eigentlich für meinen freund : nicht; weil: da sind sie so billig, hab ich eine stange mitgenommen. und ha: sind wir grade das ganze trimester da gewesen. und die zigaretten sind alleweil im*
- 60 *kasten gelegen. sind wir wieder einmal fortgegangen. // A nimmst du's mit. //D da nimmst' halt ein packerl mit. vielleicht brauchst du's. na ja: da machst du's auf. na und ha: zum schluß hab ich halt nicht mehr viel gebabt. A [2 unverst. Silben] da [2 unverst. Silben] // gelegentlich*
- 65 *= da sind wir ins wirtsbaus sind wir ja auch alle heiligen zeiten einmal gegangen/ (+) sind wir nicht so oft gegangen :gell. hie und da eben = da -na- kaufst' wieder einmal ein packl zigaretten. bast du's wieder ein monat oder eineinhalb : nicht/ (+) oder oft noch länger oft :gell. aber*
- 70 *jetzt: wanns'd jetzt da -weiß ich wie oft- ins wirtsbaus rennst :gell, automatisch kaufst' dir da zigaretten. es ist at// wann ich im wirtsbaus bin, dann brauch ich zigaretten. oder: wann ich -sagen wir-/wann ich jetzt nicht ins wirtsbaus geh, da werd ich mir nicht// da kauf ich mir*
- 75 *so oft zigaretten. D nein: das tu ich nicht. ich/ ich kauf mir of// zigaretten kauf ich mir// ich kauf einfach selber keine + jetzt + mehr. R da verzichtat ich auf's wirtsbausgehn, wann ich da rauchen müssat.*
- 80 *A na bitte gell: das/ das ist vom standpunkt des nicht-rauchers aus : sowieso. R na ja: du // A aber: wann's -sagen wir- ein raucher ist, wann der da*
- 85 *wie // R vergönn ich dir eh, daß'd rauchst. aber: ich ɿ/ ich komm gar nicht auf die idee. A vergönnen: das ist [3 unverst. Silben] : sowieso. B [2 unverst. Silben] wann's dir nicht schmeckt: nicht.*
- 90 *das ist ja// ab verstehst' ab: wann's einem das rauchen nicht schmeckt, dann geht's einem ja nicht ab. A eh! R eh nicht.*

- B rauchen nur/nur um/um der angabe willen, oder; damit
 95 man was in der hand hat, hat auch keinen sinn. ich mein,
 für mich ist das effektiv ein genußmittel : nicht, // D ja!
 A für mich auch schön langsam, obwohl [mehrere unverst. Sil-
 ben] //B und zwar ein genußmittel, ab: das/das ich lieber
 hab + als/als alkohol + zum beispiel.
- 100 A ich kann// ich ab// ja wirklich wahr: gegen den alkohol
 = da/da könnt ich einfach nicht [1 unverst. Silbe] // aber:
 mir schmeckt doch der al// wann ich ehrlich bin, schmeckt
 mir ein kracherl besser als wie ein flaschl bier. also :
 [unverst. Durcheinandersprechen].
- 105 B wann habts ihr das essen.
 R ja ja: das bören wir schon, wann die decker abher sausen.
 A nein also wirklich wahr: ich/ich hab ja jetzt auch -sagen
 wir-/nach weihnachten = da hab ich auch jetzt/ bis jetzt
 im fasching// nur bei der musterung halt, weil man da bei
 110 der musterung halt auch ein bier kriegt. und : da hat doch
 keiner sich was anderes gezahlt :nicht. haben wir halt
 auch ein bier// aber: sonst hab ich/bin ich immer// wann ich
 ins wirtsbaus bin, hab ich immer ein fanta getrunken. fanta
 haben sie jetzt mehr keins da. also : die eisperle = die
 115 schmeckt mir überhaupt gar nicht. also : da graust mir
 richtig davon. na jetzt : was trinkst' jetzt. jetzt
 trinkst' wieder ein bier; weil wasser/ab sodawasser =
 deswegen geh ich ja nicht ins wirtsbaus.
 D nein: irgendwie alles eine frage+auch+der gewohnheit.
 120 wanns'd jetzt/ wanns'd jetzt noch einmal öfters ins wirts-
 haus gehst, und trinkst immer wieder ein bier, mit der zeit
 bist du's eben gewohnt. A ja eben! D oder/oder: du ver-
 tragst einfach schon das bier. und : dann schmeckt's dir
 auch : find ich.
- 125 A aber: ich -sagen wir-// irgendwie gebt mich das an, wann
 ich weiß, daheim hab ich einen haufen wein liegend, da
 geh ich ins wirtsbaus und kauf mir einen wein. das/das/
 das greift mich irgendwie an. das mag// das bring ich ein-
 fach nicht übers herz, daß mir ich da einen wein kauf + im
 130 wirtsbaus. also : ich hab mir noch nie wo auswärts einen
 wein kauft. ich könnt mich nicht erinnern.

- B *ja: ich meine, äb/ts/ muß man aber differenzieren. wirtschaus = das ist natürlich ab ein sebr großer begriff : nicht. aber: wenn ich zum beispiel ausgeh, und : ich geh in ein cafe, um mich zu unterhalten. ab/ ich geh ja nicht ins cafe, um/um wein zu trinken. sondern: ich geh hin, // A zum zeitvertreib//B um mich/um mich zu unterhalten + und unterhalten nicht nur als zeitvertreib, weil ich sonst nichts zu tun wüßt oder nichts zu tun hätt, sondern: . . . //*
- 135 R [unverst.] B *ja : nicht. A sowieso!//B weil man ein bedürfnis danach hat : nicht. und//D ja genau!//B und das ist auch [2 unverst. Silben] der sinn : nicht.*

Textprobe PT(TPT)

- 1 A *ja ja: so ist's. loisai: gebn wir klavierspielen :ba.*
H *nein.*
A *abreagieren : gell. vergiß die ubr// daß'd// vergiß nicht, daß'd die ubr wieder aufhin tust + nachher.*
- 5 G *nein: ich tu heut nichts mebr.*
A *geb: wie lang brauchst denn du jetzt noch + mit dem.*
X [unverst. Antwort]
A *wieviel ist's denn. eh nicht viel. schon viel.*
X [unverst. Antwort]
- 10 A *jawohl: das werden wir jetzt machen. das ist/das ist/ das's die beste idee. zur berubigung :gell. ja und: er strebert und schreibt, was der kuli hält. da sollst' nicht narrisch werden :ba.*
X *ja.*
- 15 A *: nicht. danke, daß'd mir das schreibst. schreib ich nachher ab + von dir :gell. na: der G macht auch wieder was für mich. der [unverst. Name] : den hab ich schon. na ihr: der bat's gut. der kann da berinnen rauchen. wir müssen alleweil ausbin gebn :gell.*
- 20 B *ich kann dir leider auch keine erlaubnis geben.*
A *:ba.*
D *also: dankeschön. der A möcht's gleich. [unverst. gleichzeitige Antworten]*
A *macht ja nichts. halt: einen [1 unverst. Silbe] müßt's*

- 25 *alleweil schreiben. wenn die periode kommt, muß man doch// dort kann man doch nicht was neues erfinden : nicht. das geht ja nicht. sondern: die werke sind eben vorhanden : nicht. und: die muß man halt schreiben.*
 X [teilt mit, daß er Bücher an jüngere Schüler weiterverkaufen will]
- 30 *A schau, daß'd für mich auch noch einen findest + einen interessenten : gell.*
 B *was wollt's denn verkaufen.*
 A *die englischsachen da + die komischen. a : du gehst jetzt*
- 35 *eine anrauchen. ja: ich komm nachber auch gleich ausbin : gell.*
 [unverst. Selbstgespräch]
 X [richtet unverst. Anfrage an A]
 A *wer.*
 F *der wertber.*
- 40 *A der wertber. aba: der hat sich nachber selber umgebracht : gell.*
 F *ja.*
 A *war damals so eine art james bond. haben's auch alles nachgemacht. die mode. und dann: erschossen haben sich*
- 45 *gleich ein paar.*
 F *a ja: nicht schlecht.*
 A *mein gott: der H ist nicht klavierspielen gegangen. nein: sowas = daß's das auch gibt. ich freu mich jetzt a so, daß ich wieder meine uhr hab. gehn tut's auch. schon*
- 50 *zweimal bin gewesen + in dem trimester.*
 B *eine junghans?*
 A *ja: jetzt hab ich// schau jetzt, einmal hab / ist einer gegangen + auf der stiege. und: ich bau ihm a so eine aufbin -weißt' eh- + so von hinten. hat's die uhr so abber*
- 55 *gebaut. und: die hat's so richtig zertrümmert. s'glasl ist geflogen.*
 B *warum tragst du's denn so. ist doch so viel gesicherter.*
 A *nein.*
 B *ja: freilich.*
- 60 *A nein: so ist's doch bei mir viel gesicherter + für mich.*
 B *nein.*
 A *sowieso.*

- B *wo. du baust doch immer so nicht so.*
 A *nein: das sag ich nicht.*
- 65 B *sicher.*
 A *wann ich so bin bau. naja bitte: wann// aber: oft bau/ zieh ich a so aus. die meiste zeit zieh ich a so aus. und: wann nicht, sonst bau ich mit der rechten a so eine abber. aber: wann ich// sonst zieh ich meistens a//*
- 70 *ich hab die ubr //*
 B *es kommt ja selten vor, daß man im leben eine abber baut. aber zum beispiel: du baust auf den tisch. [unverst. Silben]*
 A *ja: es ist//*
 B *es ist schon so praktischer.*
- 75 A *ich tu// ich/ich hab mir's einfach so angewöhnt. und: jetzt hab ich// ich hab/ich hab's schon paarmal probiert, daß ich mir die ubr so aufbin/ erstenseinmal ist mir s'bandl ein wenig zu groß. jetzt rutscht's mir schon einmal abbin.*
 B [unverst. Einwurf]
- 80 A *ja aber: das mag ich nicht.*
 B [unverst. Einwurf]
 A *das weiß ich schon. aber: das mag ich nicht. zweitenseinmal hab ich die ubr schon zweimal so getragen. und: hab ich mir schon zweimal// die hab ich mir/hab ich mir schon zweimal zusammengebaut, weil wir einmal gerauft haben : nicht + so bei gaudi : nicht. und dann : ausgerutscht und so zuwi gefahren + zu der mauer. und: bin war's. und: seitdem trag ich's jetzt a so + alleweil.*
- 85 *G ich hab ja die ubr auch a so oben, weil da dauern die mauer das glasl gebrochen//*
 B : *ba.*
 A *bei der mauer. so baust' ja nicht alleweil so viel umherdum + jedesmal. wanns'd irgendwie umherdumbaust, und: da baust' meistens a so auf die seiten ausbin, so wie ich's dir sage. hab ich mir's schon zweimal zusammengebaut. und: jetzt trag ich's wieder so.*
- 95 *B machen wir ein preference :C.*
 C *zahlt sich gar nicht aus.*
 A *streberst du heut noch was.*
- 100 C : *was. ich muß ja, wann ich gar keinen tau hab.*

- A *der redet da, wie daß er nichts tut : hörst' . und : dann strebert er die ganze zeit.*
 C *die ganze zeit ! wann ich überhaupt noch nichts getan hab, werd ich wohl was tun müssen. a : ist eb ein blödsinn.*
- 105 B *wieviel wiegst' denn : C + cirka.*
 C *schwer zum sagen.*
 A *einen hunderter schon.*
 C *hundert schon.*
 B *ist eb nicht so viel. ich hab mir gedacht, daß'd noch*
- 110 *mehr wiegst.*
 C *na ja !*
 B *na : du bist ja auch größer.*
 A *wir zwei da -hörst'- mit seinen sechzig kilo : hörst'.*
 C *gestern/gestern hab ich mir [unverst. Silben] // ja : weil*
- 115 *diese woche ist eb fast jeden tag fernsehn, hat er gesagt.*
jetzt schau ich abbin. ba : grad heute wunder-der-tierwelt und am samstag mit dem hans moser auch so ein viecherfilm. [unverst. Silben] so ein spinner. so : jetzt bast' für mich eine zigarette.
- 120 A *gebn wir auf eine.*
 C *nein : zahlt sich auch nicht aus.*
 A *er ist ja so faul + der C.*
 C *e : du mißgeburt. so was kleines. a : da legst dich nieder und stebst nimmer auf.*
- 125 B *kosten auch nur acht schilling.*
 C *na ja : billig sind's schon. acht schilling. was heißt acht schilling. sieben zwanzig kosten's. s'doch nicht teuer.*
 F *kosten's a nicht. weil : [unverst. Silben]*
 B *bist' überhaupt nicht aufgelegt auf ein perference : C.*
- 130 C *ab donnerstag alleweil. aber : jetzt. nichts zum holen.*
 A *ab donnerstag nach dem mittagessen : da kannst' uns jederzeit holen.*
 B *da bin ich nicht mehr da.*
 C *wann gebst' dem leicht wieder.*
- 135 B *morgen.*
 A *na und : dann kommst' nimmer her : wie.*
 B *nein : so schnell nicht.*
 C *das's eine sauererei. A schlecht ist das.*

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Kainz, Psychologie der Sprache, Bd. 3 und 4.
- 2 Mit der Hypothese einer Zweiteilung in gesprochene und geschriebene Sprache befaßt sich eingehend Leska, Vergl. Untersuchungen, S. 428f. Sie bietet eine übersichtliche tabellarische Erfassung der Voraussetzungen von Schreiben und Sprechen (ebd., S. 430).
- 3 Behagel, Geschriebenes und gesprochenes Deutsch.
- 4 Wunderlich, Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügung.
- 5 Vgl. Zimmermann, Typologie, S. 8. Über den Bedeutungswandel des Begriffs „Umgangssprache“ und über den Weg der Forschung zur Syntax der Umgangssprache und gesprochenen Sprache gibt Z. einen ausführlichen Bericht, auf den ich verweise (ebd., S. 8-11).
- 6 Leska nennt diese Dreiteilung für eine syntaktische Untersuchung „eher störend als nützlich“, weil dadurch wichtige Gemeinsamkeiten von Hochsprache, Umgangssprache und Mundart „verwischt“ würden (Leska, Vergl. Untersuchungen, S. 428).
- 7 Zimmermann, Typologie, S. 14.
- 8 Vgl. Zimmermann, ebd.
- 9 Leska, Vergl. Untersuchungen, Diss. 1966. - Der unter Anm. 2 zitierte Aufsatz L.s ist eine Zusammenfassung dieser Arbeit und mit den Häufigkeitstabellen versehen. Soweit möglich zitiere ich L. nach diesem Aufsatz, weil er in der Zeitschrift für den Leser leichter einzusehen ist.
- 10 Leska, Vergl. Untersuchungen, S. 436.
- 11 Ebd., S. 446: Schicht I wird repräsentiert durch einen von einer Bäuerin gesprochenen Belegtext (S. 431), Schicht II durch einen Belegtext einer Sekretärin (S. 431f.), Schicht III durch den Belegtext eines Journalisten (S. 432).
- 12 Ebd., S. 435. Davon abgesetzt und nicht einbezogen wird „künstlerisch geformte Sprache, die in ganz individueller Weise vom Durchschnitt abweicht“ (ebd.).
- 13 Ebd.

- 14 Deutrich, Merkmale für Spontaneität.
- 15 Ebd. , S. 3.
- 16 Ebd., S. 8 - 14. D. sagt wörtlich: Manche Themen „sind in spontaner Sprechhaltung nicht zu erörtern, weil eine Vorreflexion immer gegeben ist“. - Diese Auffassung von „spontan“ vertritt auch Zimmermann (vgl. Z., Typologie, S. 89).
- 17 Außerdem sind auch die Grenzwerte, nämlich „spontan“ und „nicht-spontan“ nur als hypothetische Größen anzusehen, die konkret nicht bestimmt werden können. Ich verwende den Begriff daher nur beschreibend und relativ (weniger spontan - mehr spontan).
- 18 Uhlig, Studien.
- 19 Die Arbeit Uhligs nennt zwar Begriffe für Erscheinungen, die auch in meiner Arbeit untersucht werden. Aber bedingt durch den genannten Maßstab (der Norm für geschriebene Hochsprache) sind nur vereinzelte Vergleiche möglich, auf die ich jeweils in Anmerkungen hinweisen werde.
- 20 Wodzinski, Untersuchungen.
- 21 Engel, Satzbaupläne in der Alltagssprache.
- 22 Wackernagel-Jolles, Untersuchungen.
- 23 Bayer, Parenthese.
- 24 Sandig, diskriminierte syntaktische Muster.
- 24a Fritz Eisenmann, Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache. Tübingen 1973 (= *Idiomatica* 2); Arno Ruoff, Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Tübingen 1973 (= *Idiomatica* 1). - R. gibt eine Einführung in dieses Forschungsvorhaben und nennt auf S. 239f. weitere geplante Veröffentlichungen dieser Reihe. - Eine detaillierte Berücksichtigung der beiden Arbeiten ist mir nicht möglich, da sie erst nach Abschluß meines Manuskripts erschienen sind. Es läßt sich jedoch sagen, daß sie sich mit meiner Arbeit - auf Grund der spezielleren Fragestellung - nahezu nicht überschneiden.
- 25 Vgl. Trier, Alltagssprache.

- 26 Situation schließt nicht nur Ort und Zeit, sondern z.B. auch Partner und Publikum eines Gesprächs mit ein. Im einzelnen ist über Situation und Thema S. 106ff. nachzulesen.
- 27 Diese besondere Materiallage ergab sich aus einer ursprünglich anderen Zielsetzung dieser Untersuchung, nämlich der Untersuchung einer Gruppensprache, der geschlossenen sprachlichen Situationen eines Internates, also einer Kleinst-Sprachgemeinschaft. Ich mußte allerdings von dieser Zielsetzung abgehen, weil ich keine Möglichkeit hatte, die möglicherweise gruppensprachlichen Merkmale sicher zu bestimmen. Dazu wäre eine Vergleichsmöglichkeit mit „normaler“ gesprochener Sprache erforderlich gewesen. Ihre Beschreibung nach syntaktischen Merkmalen ist Teil der neuen Zielsetzung.
- 28 Eine genauere Beschreibung der Texte ist noch bei der Vorstellung des untersuchten Materials gegeben (vgl. S. 18f.).
- 29 Versucht wurden: Untersuchung und Segmentierung der Texte auf Grund verschiedener Kadenzmuster wie bei Essen, Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation; Segmentierung auf Grund von „Tonbrüchen“ nach Isačenko-Schädlich, Untersuchungen über die deutsche Satzintonation. Die Vorgangsweise der Segmentierung gesprochener Texte auf Grund intonatorischer Merkmale, die ich also ursprünglich vorhatte, ist durchgeführt bei Wackernagel-Jolles, Untersuchungen. W-J. bediente sich in ihrer Untersuchung des Abhörtests durch verschiedene Informanten - darunter auch die Sprecher der Texte selbst -, um zur Festlegung intonatorisch gegebener Segmente zu kommen: Verschiedene Abhörer markierten in den Texten *j e n e* Stellen, an denen sie auf Grund intonatorischer Merkmale (Tonhöhenverlauf und Pausen) Grenzen innerhalb des Sprechkontinuums wahrnahmen. Die so ermittelten Segmente werden als Taxeme / Taxememe (nach Glinz) bezeichnet (S. 148ff.). Diese Taxeme / Taxememe werden aber später ohne weitere explizite Angaben als Einfachsätze, Para- und Hypotaxen, Perioden bezeichnet (vgl. S. 170).
- 30 In diesem Sinn haben sich auch Mitarbeiter des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i. Br. bei der Segmentierung gesprochener Texte entschieden. Vgl. Texte gespro-

- chener deutscher Standardsprache I, S. 36 - 48. Hier werden unter den Transkriptionsvorschriften die textsegmentierenden „syntaktischen Zeichen“ erläutert. Die Erläuterungen geben Aufschluß über die Auffassung der Einheit Satz („Hauptsatz“, „Nebensatz“, „abhängiger Hauptsatz“).
- 31 Die statistische Analyse erhält in der Linguistik immer mehr Bedeutung, z.B. in der Stilistik (Fucks, Winter) und jetzt in der Soziolinguistik (Bernstein, Oevermann). - Vgl. auch Muller, Einführung in die Sprachstatistik. Nikitopoulos, Statistik für Linguisten. Für meine Zwecke konnte ich mit Angaben der relativen Häufigkeit und gelegentlich des arithmetischen Mittels das Auslangen finden.
- 32 Richter, Anleitung, S. 18.
- 33 Ebd.
- 34 Wackernagel-Jolles wird mit ihrer Methode der Segmentierung gesprochener Texte (vgl. Anm. 29) vor allem Einheiten erhalten haben, die hier als „Phrase“ definiert sind; die meisten dieser Einheiten werden im besprochenen Sinn auch Aussage-Einheiten sein.
- 35 Richter, Anleitung, S. 17f.
- 36 Zimmermann, Typologie, S. 14 - 16.
- 37 Leska, Vergl. Untersuchungen, Diss. 1966, Bd. I, S. 78.
- 38 Deutrich, Merkmale für Spontaneität, S. 19.
- 39 Heringer, Deutsche Syntax, S. 9.
- 40 Brinkmann, Die Syntax der Rede, S. 85.
- 41 Die Kontaktwörter kommen daher noch einmal gemeinsam mit den satzeinleitenden Konjunktionen (vgl. S. 97ff.) zur Sprache. Außerdem wird dort auch noch ein weiterer Typ von Kontaktwörtern behandelt, der in diesem Zusammenhang nicht zu nennen war.
- 42 Ähnlich verfährt Leska auch bei der Ermittlung der Satzlängen. - Sie zählt jedoch Fehlansätze mit. (Vgl. L., Vergl. Untersuchungen, S. 411).
- 43 In diesem Fall verweise ich auf die an umfangreicherem Material durchgeführte Untersuchung der abhängigen Sätze gesprochener Sprache von Leska (Vgl. L., ebd., S. 447 - 453). Aus meinem

- Material konnte ich bei diesem Merkmal (abh. Sätze) keine beachtenswerten Unterschiede zu den Ergebnissen L.s feststellen.
- 44 Den Terminus „Setzung“ übernehme ich von Eggers, Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, S. 54 und Leska, Vergl. Untersuchungen, S. 460.
- 45 Vgl. Uhlig, Studien, S. 143 : „Generell können diese Setzungen als Elemente einer fortschreitenden Sprachökonomie gewertet werden, womit die Sprecher die Realisierung ihrer Aussagen beschleunigen können, ohne mißverstanden zu werden, weil die Aussage vom Kontext her gestützt und somit verständlich wird, da die exakte Konstruktion des Kontextes die Setzung mitsteuert, falls dies erforderlich sein sollte.“
- 46 Vgl. Baumgärtner, Zur Methode umgangssprachlicher Syntax, S. 86. B. meint, daß die speziellen Erscheinungen von Aussparung in der Umgangssprache nicht ohne weiteres zu systematisieren seien und der grammatische Begriff „Ellipse“ nicht mehr zu greifen scheine. Er führt das auf die Macht der Situation zurück.
- 47 Diese Beobachtung habe ich vor allem an alltäglichem sprachlichem Verkehr gemacht, nicht an eigentlichen Gesprächssituationen.
- 48 Vgl. Anm. 45.
- 49 Vgl. Isačenko, Kontextbedingte Ellipse und Pronominalisierung im Deutschen. - Der Aufsatz beschäftigt sich nur mit den Fällen : Antwort-Sätze auf Frage-Sätze. I. stellt fest : Explizite Antwort-Sätze können im Dialog durch elliptische Antwort-Sätze ersetzt werden. „Der Sinn der kontextbedingten Ellipse liegt darin, die Redundanz des A-Satzes entweder herabzumindern oder ganz zu beseitigen.“ (S. 165).
- 50 Zum Terminus vgl. Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, S. 610f.
- 51 Die Textprobe aus HT entspricht einem Achtel des Gesamtumfangs von HT.
- 52 Ein eindeutiges formales Kriterium der Unterscheidung erstarrter Formelsätze und eventuell spontan geprägter Formelsätze kann ich nicht nennen. Aus Beobachtung kann ich sagen, daß feste formelhafte Sätze sehr kurz sind (*sagen wir, glaube ich, finde ich*

usw.). Das hier gewählte Unterscheidungsmerkmal ist die Häufigkeit der Verwendung: Für die Annahme einer festen Formel genügt auch relativ seltene Verwendung bei mehreren verschiedenen Sprechern oder häufigere Verwendung bei nur einem Sprecher. Die so als erstarrt angenommenen, nicht als Sätze gezählten Formeln werden in einer eigenen Tabelle erfaßt (vgl. S. 64).

- 53 Zimmermann, Typologie, S. 52.
- 54 Dieser Auffassung kommt auch Z.s. Interpretation seines zweiten Beispiels (*Der hat ein ganz schwarzes Kleid hat der gehabt*) nahe: „An diesem Beispiel wird uns deutlich, daß die charakterisierte Folge häufig dann auftritt, wenn das entscheidende Bild mit besonderem Nachdruck genannt wird. Es ist, wie wenn der Sprecher nach dem Ausdruck *e ganz schwarzes Klaid* glaubte, noch nicht genug über seine Vorstellung gesagt zu haben: Er macht sein Bild zu einem neuen Anfang und wiederholt, da es sachlich darüber nichts mehr zu sagen gibt, den Anfang in umgekehrter Reihenfolge.“ (Zimmermann, ebd.).
- 55 Vgl. Zimmermann, ebd., S. 89: „Sobald das Augenmerk auf die syntaktische Formulierung fällt, d.h. das Reflexionsmoment generell vorherrscht, haben wir es nicht mehr mit spontaner Rede zu tun, sondern mit einer speziellen Ausnahmerecheinung des Mündlichen, die für den schriftlichen Ausdruck typisch ist.“ - Als spezielle Ausnahmerecheinung kann ich eine Sprechhaltung, die für anspruchsvolle Diskussionen immerhin typisch ist, nicht auffassen. Das ist zwar nicht spontane, aber immer noch mündliche Sprache.
- 56 Dies gilt nur für zwei Erscheinungen, die in der zweiten Gruppe dieses Abschnitts behandelt werden. Eine wurde bereits unter 3.1.2.5 erwähnt: Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge.
- 57 Sandig behandelt diese Erscheinung unter der Bezeichnung „Herausstellung“ - vgl. Sandig, diskriminierte syntaktische Muster, S. 38 - 40.
- 58 Vgl. Zimmermann, Typologie, S. 53: „Die Ausdrücke . . . stehen wie Etiketten außerhalb der folgenden Konstruktion . . . Der Sprecher nennt einfach zuerst das, was ihm am gegenwärtigsten ist.“
- 59 Die angeführte Konstruktion der wiederholenden Umreihung hat eine Ähnlichkeit mit der Konstruktion Apokoinu und wird von manchen auch, als solche angesehen (vgl. Sandig, diskriminierte

syntaktische Muster, S. 46 - 47. S. faßt die Konstruktion übrigens als „besonderen Fall von Anakoluth“ auf, betont aber auch die „Wirkung des Unterstreichens“.) - Es spricht aber gegen die Annahme von Apokoinu oder zumindest die Verwendung dieser Bezeichnung (denn Apokoinu ist eine Form von Ellipse: Einsparung eines Gliedes), daß in den hier und auch bei Sandig behandelten Fällen aus der gesprochenen Sprache nicht von zwei Sätzen gesprochen werden kann, die ein Glied gemeinsam haben; denn es handelt sich in diesen Fällen immer nur um einen Satz, der bis auf ein Glied verdoppelt (Wiederholung!) ist. Vgl. zu dieser Auffassung Behaghel, Deutsche Syntax, Bd. 3, S. 536: „Man will die Erscheinung des Apokoinu als einen Fall des Anakoluths fassen, beruhend auf einem Vergessen des Satzbeginns, und beruft sich darauf, daß derartiges in der lebendigen Rede der Gegenwart nicht selten sei. Aber solche neueren Apokoinu treten meines Wissens im wesentlichen dann auf, wenn die beiden Sätze dasselbe aussagen, wie z.B. Hauptmann, Weber 96 *du machst a zu a schii Gebaate machst du immer*. Aber gerade diese Fälle spielen in der älteren Zeit keine Rolle;“

- 60 Brinkmann spricht auch von satzeröffnender „Nullstelle“. Wörter in dieser Position haben „keinen Einfluß auf die Stellung, die zeitliche Folge der anderen Glieder“. B., Die Syntax der Rede, S. 84.
- 61 Zum Terminus „Spontanitätsgrad“ vgl. Deutrich, Merkmale für Spontanität, S. 3.
- 62 Die geringere Häufigkeit von Präteritum gegenüber Perfekt ist ein Merkmal oberdeutscher Mundart: Es erscheint nur *sein* in Präteritumsformen. Dies gilt auch für die hier untersuchten Texte (daneben steht in HT beim Sprecher B dreimal *wollen* im Präteritum, in UT einmal *sollen* - allerdings ist in diesem Fall auch Konjunktiv II annehmbar. Zu vermerken ist, daß für eine Wahl von Präteritum außer *sein* nur Modal-Verben herangezogen werden.). Vielleicht zufällig, aber jedenfalls auffallend ist, daß das Verhältnis zwischen Präteritumformen und Perfektformen in allen drei untersuchten Texten mit ca. 1 : 5 fast genau gleich ist.
- 63 Gezählt sind natürlich nur Fälle, in denen die anzuführenden Verben die finite Form eines als modal zu kennzeichnenden infiniten Verbs sind.

- 64 *möchten* ist in den hier untersuchten Texten als eigenes Verb anzusehen. Der Gebrauch als Konjunktiv II von *mögen* ist nicht mehr durchgehend nachzuweisen, eine eigene Konjunktivform zu *möchten* ist in *möchtat* außerdem gegeben.
- 65 Nach dem Rangbuch der Häufigkeit deutscher Wortformen (basierend auf dem Häufigkeitswörterbuch von Kaeding) von Meier, Deutsche Sprachstatistik ergibt sich aus der Addition der einzelnen Verbformen folgende Rangfolge der Verben: sein, werden, haben, können, wollen, machen, sollen; lassen, kommen, sagen; müssen, geben, sehen, gehen, stehen, finden; tun, wissen, nehmen; halten, mögen, bleiben; glauben, liegen, sprechen, fragen, bringen, dürfen, stellen, hören, erhalten, treten . . .
- Anmerkung zur Interpunktion: Durch Punkt getrennte Verben haben einen großen Abstand, das auf einen Punkt folgende Verb ist nur etwa halb so häufig wie das vor dem Punkt befindliche. Durch Strichpunkt getrennte Verben haben einen Häufigkeitsunterschied von ca. 25%. Durch Beistrich getrennte Verben haben einen Unterschied von ca. 10% (im Durchschnitt). Modal-Verben sind durch Unterstreichung herausgehoben.
- 66 Vgl. Zimmermann, Typologie, S. 26 - 35 über die „mündliche Spannungsfolge“: „Von sich ausgehend (vom ihm Bekannten) kommt der Sprecher zum gemeinsamen Ausgangspunkt, findet in einem Objektivierungsprozeß den Weg zum Partner. . . . Es ist eher ein gefühlsmäßiges Unbehagen als ein bewußtes Wahrnehmen des Mangelfaften, was ihn zu einer nachträglichen Ergänzung veranlaßt.“ (S. 27).
- 67 Vgl. Sandig, diskriminierte syntaktische Muster, S. 40: „Syntaktisch und satzrhythmisch der Herausstellung ähnlich ist der ‘lexikalische Nachtrag‘“ und Uhlig, Studien, S. 166: „Inwieweit vor allem Zustände, Vorgänge und Begriffe näher klassifiziert. . . werden oder inwieweit neue denkinhaltliche Aspekte nachgetragen werden. . .“.
- 68 Vgl. Leska, Vergl. Untersuchungen, S. 455: „In der gesprochenen Sprache häufen sich Ausklammerungen, Nachträge, Prolepsen. . .“.
- 69 Als Satzklammern gelten Gliedsatzform (fin. Verb in Endstellung), Verbklammer (durch fin. Verb in Zweitstellung und infin. Verb in Endstellung) bei „trennbaren“ Verben, Hilfs-Verb- und Modal-Verb-Konstruktionen.

- 70 Dies ist zu errechnen aus der Menge der Teilsätze in Gliedsatzform, der Menge der Modalverben, der Menge der Perfekt-Verwendung und der Menge der darin noch nicht berücksichtigten „trennbaren Verben“.
- 71 Harweg, Pronomina und Textkonstitution.
- 72 Vgl. Zimmermann, Typologie, S. 34.
- 73 Vgl. Bayer, Parenthese, S. 100f.: „In der öffentlichen Diskussion ist es nicht üblich, den Partner in seiner Rede durch häufiges *ja*, *nein* . . . zu unterbrechen; die Aufmerksamkeit der Gesprächsteilnehmer gilt in diesem Texttyp als gesichert und wird deshalb nur relativ selten vom Sprecher durch *nicht wahr* usw. überprüft bzw. vom Hörer durch *ja* . . . bestätigt.“
- 74 Auch Deutrich stellte diese Erscheinung in seinen Texten fest: D., Merkmale für Spontaneität, S. 65: „Nur 17,7% der Hauptsätze sind in der spontan gesprochenen Sprache mit Konjunktionen eingeleitet . . . Im reflektiert, nicht spontan gesprochenen Teil ist fast die doppelte Anzahl von Hauptsätzen mit einer Konjunktion aufzufinden (32,9%).“
- 75 Vgl. Bayer, Parenthese, S. 101: „Im spontanen Gespräch ist eine solche Prüfung und Bestätigung [durch Kontaktwörter] wegen des Fehlens starrer Normen für den Gesprächsablauf relativ häufig notwendig und wird daher häufiger praktiziert.“
- 76 Zu dieser Bezeichnung vgl. Deutrich, Redekonstellation und Sprechsituation.
- 77 Die vorgelegte Aufstellung von Bedingungen beabsichtigt nicht, eine Typologie der Sprechsituationen zu sein. Die hier vorgelegten Unterscheidungen orientieren sich nur an den Notwendigkeiten zur Unterscheidung der hier untersuchten Gesprächstexte. - Um eine allgemeine Typisierung von Texten der gesprochenen Sprache nach außersprachlichen Kriterien bemüht sich die Forschungsstelle (für gesprochene deutsche Sprache) in Freiburg i.Br. Vgl. Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. S. 23ff. und bes. Bausch, Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache.

- 78 Für die hier vorgestellten Kontrastwerte in bezug auf Gesprächsthemen gilt wie für die Kontrastwerte bei Gesprächssituationen, daß sie sich hauptsächlich an den hier untersuchten Gesprächstexten orientieren. Eine Allgemeingültigkeit ist nicht angestrebt und kann auch auf Grund meiner zu geringen Kenntnisse von den Möglichkeiten der verschiedensten Art, unter denen gesprochene Texte entstehen können, nicht geleistet werden. Ich verweise auch in diesem Fall auf die Arbeit des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg (vgl. Anm. 75). Auch die Bezeichnungen wie „vertraut/unvertraut“ oder „leicht/schwierig“ sind bewußt gewählt - sie sollen keine Genauigkeit der Beschreibung vortäuschen, die nicht zu leisten ist.
- 79 Termini von Bernstein. Vgl. B., Studien zur sprachlichen Sozialisation.

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen in Klammern jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

Abkürzungen :

Sprache der Gegenwart	Sprache der Gegenwart. Schriften des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim
Sprache der Gegenwart 1	Satz und Wort im heutigen Deutsch. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung. Jahrbuch 1965/1966. Düsseldorf 1967.
Sprache der Gegenwart 2	Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik. Jahrbuch 1966/1967. Düsseldorf 1968.
WW	Wirkendes Wort
DU	Der Deutschunterricht
Beiträge Ost/West	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Halle/Tübingen.

Agricola, Erhard: Fakultative sprachliche Formen. In: Beiträge Ost, Bd. 79 (Sonderband) (1957), S. 43-76.

Baumgärtner, Klaus: Zur Methode umgangssprachlicher Syntax. In: Beiträge Ost, Bd. 79 (Sonderband) (1957), S. 76-87.

— —: Zur Syntax der Umgangssprache in Leipzig. Berlin 1959 (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 14).

Bausinger, Hermann: Bemerkungen zu den Formen gesprochener Sprache. In: Sprache der Gegenwart 1, S. 292-312.

Bausch, Karl-Heinz: Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache. In: Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg. Mannheim 1973 (=Institut für deutsche Sprache. Forschungsberichte 7), S. 76-110.

- Bayer, Klaus: Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochenener Sprache. In: deutsche sprache, H. 1/1973, S. 64-115. [Parenthese]
- Behaghel, Otto: Geschriebenes und gesprochenes Deutsch. In: Von deutscher Sprache. Lahr 1927, S. 11-34.
- —: Deutsche Syntax. 4 Bände. Heidelberg 1923-1932 (=Germanische Bibliothek I. Sammlung germ. Elementar- und Handbücher, I. Reihe 10).
- Bernstein, Basil: Studien zur sprachlichen Sozialisation. Übers. von Gerd Habelitz. Düsseldorf 1972 (=Sprache und Lernen 7).
- Bierwisch, Manfred: Regeln für die Intonation deutscher Sätze. In: Studia grammatica VII. Berlin 1966, S. 99-201.
- Boost, Karl: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes. Berlin 1955 (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 4).
- Brinkmann, Hennig: Hochsprache und Mundart. In: WW 6 (1955/56), S. 65-76.
- —: Der Satz und die Rede. In: WW 16 (1966), S. 376-390.
- —: Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung. Düsseldorf 1971².
- —: Die Syntax der Rede. In: Sprache der Gegenwart 1, S. 74-94.
- Deutrich, Karl-Helge: Sprachliche Merkmale und textliche Kriterien für Spontaneität in gesprochenen Texten. Examensarbeit. Kiel 1968. [Masch.]. [Merkmale für Spontaneität]
- —: Redekonstellation und Sprechsituation. Versuch zur Beschreibung eines Kommunikationsaktes. In: Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg. Mannheim 1973 (=Institut für deutsche Sprache. Forschungsberichte 7), S. 111-192.
- Drach, Erich: Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Frankfurt/M. 1940³ Nachdruck: Darmstadt 1963.
- (Duden): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Bearb. von Paul Grebe u.a. Mannheim-Wien-Zürich 1966² (=Der Große Duden 4).
- Eggers, Hans: Stimmführung und Satzplan. In: WW 6 (1955/56), S. 129-138.

- Eggers, Hans: Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart. In: *Studium Generale* 15 (1962), S. 49-59.
- —: Elektronische Syntaxanalyse der deutschen Gegenwartssprache. Ein Bericht von H. Eggers unter Mitarbeit von R. Dietrich [u.a.]. Tübingen 1969.
- —: Wandlungen im deutschen Satzbau. In: *DU* 13 (1961), Heft 5, S. 47-61.
- Engel, Ulrich: Satzbaupläne in der Alltagssprache. In: *Sprache der Gegenwart* 1, S. 55-73.
- —: Sprachkreise, Sprachschichten, Stilbereiche. Zur Gliederung der Alltagssprache. In: *Muttersprache* 72 (1962), S. 298-307.
- Erben, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Abriß. München 1972 ¹¹.
- Essen, Otto von: Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation. Ratingen/Düsseldorf 1964.
- Fucks, Wilhelm: Mathematische Analyse von Sprachelementen, Sprachstil und Sprachen. Köln-Opladen 1955.
- Glinz, Hans: Der deutsche Satz. Düsseldorf 1963³.
- —: Deutsche Syntax. Stuttgart 1967 ² (=Sammlung Metzler 43).
- Grosse, Siegfried: Mitteilungen ohne Verb. In: Festgabe für Friedrich Maurer. Zum 70. Geburtstag am 5. Januar 1968. Hrsg. v. Werner Besch, Siegfried Grosse und Heinz Rupp. Düsseldorf 1968, S. 50-68.
- Harweg, Roland: Pronomina und Textkonstitution. München 1968 (=Beihefte zu *Poetica* 2).
- Havers, Wilhelm: Handbuch der erklärenden Syntax. Heidelberg 1931 (=Indogermanische Bibliothek I. Sammlung idg. Lehr- und Handbücher I. Reihe: Grammatiken 20).
- Henzen, Walter: Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen. Bern 1954² (=Bibliotheca Germanica 5).
- Heringer, Hans Jürgen: Deutsche Syntax. Berlin 1970 (=Sammlung Göschen 1246/1246a).
- Hörmann, Hans: Psychologie der Sprache. Berlin-Heidelberg-New York 1967.

- Hymes, Dell H.: The Ethnography of Speaking. In: Readings in the Sociology of Language. Ed. by Joshua A. Fishman. The Hague-Paris 1968, S. 99-139.
- Isačenko, Alexander V.: Kontextbedingte Ellipse und Pronominalisierung im Deutschen. In: Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung. Wolfgang Steinitz zum 60. Geburtstag. Berlin 1965, S. 163-174.
- Isačenko, Alexander V./Hans-Joachim Schädlich: Untersuchungen über die deutsche Satzintonation. In: Studia grammatica VII. Berlin 1966, S. 7-67.
- Kainz, Friedrich: Psychologie der Sprache. 5 Bände. Stuttgart 1951-1971.
- Kufner, Herbert L.: Strukturelle Grammatik der Münchner Stadtmundart. München 1961.
- Leska, Christel: Vergleichende Untersuchungen zur Frequenz und Distribution syntaktischer Erscheinungen gesprochener und geschriebener Sprache - durchgeführt an Texten deutscher Gebrauchssprache der Gegenwart. Phil. Diss. Leipzig 1966. [Masch.]. [Vergl. Untersuchungen, Diss. 1966]
- —: Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache. In: Beiträge Ost, Bd. 87 (1965), S. 427-464. [Vergl. Untersuchungen]
- Maurer, Friedrich: Schriftsprache und Mundarten. In: DU 8 (1956), Heft 2, S. 5-14.
- Meier, Helmut: Deutsche Sprachstatistik. 2 Bde. in 1 Bd. Hildesheim 1964.
- Moser, Hugo: Entwicklungstendenzen des heutigen Deutsch. In: DU 6 (1954), Heft 2, S. 87-107.
- —: Mundart und Hochsprache im neuzeitlichen Deutsch. In: DU 8 (1956), Heft 2, S. 36-61.
- —: Umgangssprache. Überlegungen zu ihren Formen und ihrer Stellung im Sprachganzen. In: Zeitschrift für Mundartforschung 27 (1960), S. 215-232.
- Muller, Charles: Einführung in die Sprachstatistik. Übers. von Fritz Heinzmann. München 1972 (=Hueber Hochschulreihe 13).

- Nikitopoulos, Pantelis: Statistik für Linguisten. Eine methodische Darstellung. I. Mannheim 1973 (=Institut für deutsche Sprache. Forschungsberichte 13).
- Cevermann, Ulrich: Sprache und soziale Herkunft. Ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg. Frankfurt/M. 1972 (=edition suhrkamp 519).
- Oksaar, Els: Sprachnorm und moderne Linguistik. In: Sprache der Gegenwart 2, S. 67-78.
- Pfleiderer, Wolfgang: Die Ellipse. Ein Beitrag zur Theorie des Satzes. In: DU 3 (1951), Heft 4-5, S. 42-46.
- Polenz, Peter von: Zur Quellenwahl für Dokumentation und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache. In: Sprache der Gegenwart 1, S. 363-378.
- Richter, Helmut: Anleitung zur auditiv-phänomenalen Beurteilung der suprasegmentellen Eigenschaften sprachlicher Äußerungen. In: Gesprochene Sprache. Probleme ihrer strukturalistischen Untersuchung. Dokumentation des 1. bis 5. Rothenberger Kolloquiums. Hrsg. v. E. Zwirner u. H. Richter. Wiesbaden 1966 (=Forschungsberichte 7), S. 11-21. [Anleitung]
- Rupp, Heinz: Gesprochenes und geschriebenes Deutsch. In: WW 15 (1965), S. 19-29.
- Rupp, Heinz/Louis Wiesmann: Gesetz und Freiheit in unserer Sprache. Frauenfeld 1970 (=Schriften des deutsch-schweizerischen Sprachvereins 6).
- Sandig, Barbara: Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. In: deutsche sprache H. 3/1973, S. 37-57. [diskriminierte syntakt. Muster]
- Schiepek, Josef: Der Satzbau der Egerländer Mundart. 2 Teile. Prag 1899/1908 (=Beitr. z. Kenntnis d. dt.-böhm. Mundarten 1).
- Schirmer, Alfred: Die deutsche Umgangssprache. Stand und Ziel ihrer Erforschung. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 9 (1921), S. 42-53.
- Steger, Hugo: Gesprochene Sprache. Zu ihrer Typik und Terminologie. In: Sprache der Gegenwart 1, S. 259-291.

- Steger, Hugo: Gesprochene Sprache. Forschungsbericht. In: Probleme des Deutschen als Fremdsprache. München 1969, S. 80-99.
- —: Über das Verhältnis von Sprachnorm und Sprachentwicklung in der deutschen Gegenwartssprache. In: Sprache der Gegenwart 2, S. 45-66.
- Storz, Gerhard: Situation und Sprache. In: DU 3 (1951), Heft 4-5, S. 37-42.
- (Texte): Texte gesprochener deutscher Standardsprache I. Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i.Br., München-Düsseldorf 1971 (=Heutiges Deutsch II/1).
- Trier, Jost: Alltagssprache. In: Die deutsche Sprache im 20. Jahrhundert. Göttingen 1966 (=Kleine Vandenhoeck-Reihe 232/233/234), S. 110-133.
- —: Unsicherheiten im heutigen Deutsch. In: Sprache der Gegenwart 2, S. 11-27.
- Tschirch, Fritz: Stehen wir in einer Zeit des Sprachverfalls? In: Sprache der Gegenwart 2, S. 106-131.
- Uhlig, Eckart: Studien zur Grammatik und Syntax der gesprochenen Sprache des Deutschen Bundestages. Ein Beitrag zur deutschen Sprache der Gegenwart. Marburg 1972 (=Marburger Beiträge zur Germanistik 40). [Studien]
- Wackernagel-Jolles, Barbara: Untersuchungen zur gesprochenen Sprache. Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens. Göppingen 1971. (=Göppinger Arbeiten zur Germanistik 33). [Untersuchungen]
- Winkler, Christian: Über das Gespräch. In: DU 3 (1951), Heft 4-5, S. 28-37.
- Winter, Werner: Stil als linguistisches Problem. In: Sprache der Gegenwart 1, S. 219-235.
- Wodarz, Hans-Walter: Über vergleichende satzmelodische Untersuchungen. In: Phonetica 5 (1960), S. 75-98.
- Wodzinski, Barbara: Untersuchungen zur gesprochenen und geschriebenen Sprache Berliner Hauptschüler. Berlin 1969 (=Berichte und Untersuchungen aus der Arbeitsgemeinschaft für Linguistik und für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur. Serie B: Untersuchungen 1). [Untersuchungen]

- Wunderlich, Hermann: Unsere Umgangssprache [!] in der Eigenart ihrer Satzfügung. Weimar-Berlin 1894.
- Zimmermann, Heinz: Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache. Bern 1965 (=Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 30). [Typologie]
- Zwirner, Eberhard: Anleitung zu sprachwissenschaftlichen Tonbandaufnahmen. Göttingen 1964 (=Lautbibliothek der deutschen Mundarten 31).
- Zwirner, Eberhard /Helmut Richter [Hrsg.]: Gesprochene Sprache. Probleme ihrer strukturalistischen Untersuchung. Dokumentation des 1. bis 5. Rothenberger Kolloquiums. Wiesbaden 1966 (=Forschungsberichte 7).

REGISTER

ausgewählter, in dieser Arbeit spezifisch verwendeter Begriffe. Die Seitenweise geben nicht jedes Vorkommen an, sondern nur Stellen, wo ein Begriff in dieser Bedeutung oder Verwendungsweise geklärt wird.

- Adverb-Konjunktionen 97f.
- Alltagssprache 14
- Anakoluth 60, 66, 155(Anm. 59)
- Antwort-Setzung 34
- Apokoinu 154f. (Anm. 59)
 - vgl. Wiederholung unter Umreihung der Satzgliedfolge
- Äußerung 20
- Aussage-Einheit 20f.
- Austauschglied 33, 35

- Einfachsatz 25ff.
- Einheiten
 - der gesprochenen Sprache 20ff.
 - satzabschließende vgl. Nachfrage
 - satzeinleitende vgl. Satzeinleitungen
 - syntaktische 17
- Ellipse
 - inhaltliche 43, 47ff.
 - kommunikative 47f.
- Ergänzung(s-Setzung) 32, 35ff.
- Ergänzungsglied 35
- Ersparungsformen 31ff.

- Faktoren, sprachbeeinflussende 16
- Fehlsatz 30, 48, 49
- Fortsetzung(s-Setzung) 32ff., 88

- Gefügesatz 25ff.
- Gesprächssituation vgl. Situation
- Gesprächsthema vgl. Thema
- Gliedsatz 23, 31
 - reduzierter 42f.

- Häufigkeit 17
- Hauptsatz, reduzierter 42f.
- Hauptsatzform 31

Hochsprache 14
HT(=Haupt(gesprächs)text) 15, 18, 29
Intonation 17
ist-Prädikation 78
Klammerbau 81
Konstruktionswechsel 49ff., 66
Kontaktwörter 23ff., 30, 43
 nachgesetzte vgl. Nachfrage
 satzeinleitende 97
Kontaktwort-Äußerungen 105
Merkmale 14f., 108f., 114ff.
Merkmalkonstellation 16
Nachfrage 92, 104
Nachtrag 35, 69, 81ff.
 echter 84, 88
 als Erläuterung/Benennung 83, 88
Neuansatz 49ff., 69
 inhaltlicher 51ff.
 verbessernder(teilweise) 51
 wiederholender 51
Phrase 20f.
PT(=Pausentext;Gespräche während einer Unterrichtspause) 15, 18, 29
Satz 21ff.
 zusammengezogener 25
Sätze
 abhängige vgl. Teilsätze, abhängige
 elliptische 31, 47ff., 53
 Erscheinungsformen der 25ff.
Satzbruch 50, 54ff.
Satzeinleitungen 97ff., 101f.
Satzformeln, erstarrte vgl. Schaltsatz, formelhaft
Satzformen 49f., 75f.
Satzkonstruktionen, Erscheinungsformen der 49ff.
Satzlängen 30f.
Satzverbindung 23
Segmentierung 16f.

Setzungen 31ff.
 formelhafte 43
 selbständige 36
Situation 14f., 16, 106f.
Spontaneität 13, 16, 108, 133
Sprache
 gesprochene 11ff., 132
 geschriebene 11, 132
Sprach(stil)ebenen 14
Sprechen, psycho-physische Bedingungen 15
Sprecher
 A,B,C,D,E 19
 L 138
 soziale Herkunft 14
Sprechsituation vgl. Situation

Schaltsatz 57f.
 formelhaft 26, 58, 64ff.
Schriftsprache 14

Teilsätze 23
 abhängige 23, 31
Texte 18f.
Thema 14f., 16, 107f.

Umgangssprache 11
UT(=Unterrichtstext:Diskussion in einer Unterrichtsstunde) 15, 18, 29

Verbesserung, teilweise vgl. Neuansatz, verbessernder(teilweise)

Wiederaufnahme
 adverbiale 68f.
 pronominale 59, 68f., 83
Wiederholung 66ff.
 unter Umreihung der Satzgliedfolge 70f.
 von Sätzen 71f.
 nach Unterbrechung 72f.
wiederholter Ansatz 66f.
wiederholte Satzglieder 67f.
Wort 30
Wortfolge (Wortstellung) 82, 92
Wortwiederholung, identische 30